Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.



Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 304. Sonntag den 2. November **1851.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 30. Oktober, Abends 8 Uhr. Die Permanenz-Kommission hatte heute eine Sitzung, in der nichts von Bedeutung vorkam. Sie vertagte sich, ohne einen Tag zu einer neuen Versammlung zu bestimmen.

Basel, 30. Oktober. Die Nationalrathswahlen fielen in ihrer Gesammtheit folgendermaßen aus: 19 conservative, 40 liberale, 50 radikale. Der Liberal-Radikalismus ist überwiegend. Die Krisis steht in Bern, vielleicht in der ganzen Schweiz bevor.

London, 30. Oktober, Nachm. 5 Uhr 30 Min. Die Gemeindebehörden der City haben in Guildhall Kossuth eine Adresse überreicht.

Paris, 30. Oktober, Nachmittags 5 Uhr. 3% 55, 55. 5% 90, 05. Cours vom 29.: 3% 55, 40. 5% 89, 75.

Hamburg, 31. Oktbr., Nachm. 2 Uhr 30 Minut. Weizen, pommerscher 130 Pfd. 92 Thlr. zu lassen. Roggen, pro Frühjahr 74 bezahlt und zu lassen. Oel unverändert.

London, 30. Okt., Nachm. 5 Uhr 30 Min. Consols 97⅝.

Liverpool, 29. Oktbr. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Preise unverändert wie gestern. (Berl. Bl.)

Turin, 28. Oktober. Bei Valenza längs dem Po-Ufer sollen militärische Manövers, wie kürzlich bei Marengo, vorgenommen werden.

Florenz, 28. Oktober. Aus Anlaß des abgeschlossenen Eisenbahnvertrags hat der Großherzog dem k. k. österreichischen Handelsminister v. Baumgartner das Großkreuz des Verdienstordens verliehen.

Breslau, 1. November. [Zur Situation.] Unsere Kammern, deren Einberufung nunmehe auf den 27. d. M. festgesetzt ist, dürften zunächst mit der Lösung bedeutungsvoller finanzieller Fragen zu thun bekommen, da der Ausgabe-Etat für 1852 fast in allen Zweigen der Verwaltung die Einnahmen überschreiten möchte.

Dabei dürfte der von Neuem gesteigerte Militär-Etat gegen jede angemuthete Reduktion verwahrt werden. Man gedenkt den Militärstaat nicht blos — äußerlich in seiner Kriegs- und Friedensstärke zu erhöhen, sondern auch die Exclusivität seines esprit de corps immer unnahbarer zu gestalten. Daß dabei die Eventualitäten des J. 1852 mit in's Auge gefaßt werden, versteht sich von selbst, obwohl gerade Oesterreich Angesichts derselben, durch Herabsetzung des Effektivbestandes seiner Armee sein Budget zu entlasten bestrebt.

Was die Eventualität des J. 1852 betrifft, so erhalten wir aus Paris selbst heut keine Nachricht, aus welcher ein Schluß auf jene zu ziehen gestattet wäre. Man ist dort in gänzlicher Ungewißheit über die nächste Zukunft; dagegen giebt unser Berliner ≈-Korrespondent Mittheilungen über die Absichten Louis Bonaparte's, welche jedenfalls große Beachtung verdienen.

Demnach würde der Präsident die Herstellung des allgemeinen Stimmrechts nur zur Beantwortung zweier ganz bestimmter Fragen verlangen, nämlich zu einer Appellation an das Volk darüber: 1) welche Personen es als Präsidentschafts-Kandidaten zulassen will? 2) welcher Versammlung, der gegenwärtigen, oder der nächst zusammentretenden die Revision der Verfassung überlassen werden soll?

Derselbe Korrespondent behauptet wiederholt, was auch aus dem kürzlich erwähnten Leitartikel der P. Z. erhellt, daß die nordischen Großmächte mit der Politik des gegenwärtigen Präsidenten vollkommen einverstanden sind und seine Erhaltung in dem Grade wünschenswerth finden, daß ihrerseits bereits Schritte bei dem Prinzen Joinville gethan worden sind, um ihn zu bewegen, von der Präsidentschafts-Kandidatur abzustehen.

Ebenso beruft sich dieser Korrespondent auf die bereits offenkundig gewordenen Nachrichten, welche eine früheren Mittheilungen hinsichtlich der gegen die Deutschkatholiken damals noch in Aussicht gestellten Schritte, so wie wegen der von Preußen beabsichtigten Kündigung des Zollvereins bestätigen.

Durch Erkenntniß des Obertribunals ist der durch den Magdeburger Schwurgerichtshof von der Anschuldigung des Hochverraths freigesprochene Dr. Löwe von Kalbe, wegen eben dieses Verbrechens zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

In Wien hat Laube's Roccoco zu einem heftigen Parteikampf Veranlassung gegeben, an welchem selbst die Kanzel sich betheiligt.

Das Kossuth-Bankett zu Southampton hat unter lebhafter Betheiligung stattgefunden. Kossuth ist bereits in London angelangt.

Berlin, 31. Oktober. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Den ehemaligen ägyptischen Beamten, Gebrüdern Artin und Chosrew Bey-Tcherakyan zu Alexandrien, den rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem Ersterem mit dem Stern, zu verleihen.

Dem bisherigen außerordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der königlichen Universität zu Bonn, Dr. Johann Gottfried Staib, die nachgesuchte Entlassung aus dem königlichen Staatsdienste ertheilt; der praktische Arzt, Operateur und Geburtshelfer Dr. Utting zum Kreiswundarzt im Kreise Grottkau, Regierungsbezirks Oppeln, so wie der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Scholvien zu Schilda zum Kreis-Wundarzt des Kreises Weißenfels; und der Thierarzt erster Klasse Johann Peter Faller zum Kreis-Thierarzt in dem Bezirke Schleiden-Montjoie, Regierungs-Bezirks Aachen, ernannt worden.

Der königliche Hof legt am 1. November die Trauer auf drei Wochen für Ihre königl. Hoheit die Gräfin von Marne, Marie Therese von Frankreich, an.

□ **Berlin**, 31. Oktober. [Militärische Bewegungen und Projekte. — Die Erhöhung des preuß. Militär-Etats und die Reduktion des österreichischen.] Die Truppen-Durchmärsche, welche gestern und heut hier stattfanden, brachten einige militärische Bewegung auf unsern Straßen hervor, und gaben den so stark in das Publikum eingedrungenen Gerüchten von einer bevorstehenden Mobilmachung neue Nahrung. Vor der Hand wird es sich freilich nur um die Dislozirung einiger Regimenter handeln. Namentlich findet ein Vorrücken der Truppen nach dem Rhein zu statt, wohin sich auch das gestern hier durchgekommene 33. Infanterie-Regiment, welches bisher in Königsberg stand, begeben hat. Dies Regiment dürfte zwar zunächst in Köln bleiben, wird aber wahrscheinlich zu der bereits im Werke begriffenen Formirung des Bundes-Armee-Korps herangezogen werden. Auf der andern Seite wird auch bereits der Anfang mit einer Art von militärischer Befestigung der Hauptstadt in sofern gemacht, als die neue Kaserne vor dem Oranienburger Thor jetzt von den acht Compagnien des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments bezogen wird, wozu heut Vormittag die bisher im Neuen Palais bei Potsdam stationirt gewesene erste und zweite Compagnie dieses Regiments hier eingetroffen ist. Diese in imposanter Räumlichkeit und Schönheit erstandene Kaserne, welche an der Stelle der in der Märznacht niedergebrannten Artillerie-Schuppen aufgebaut worden ist, dürfte einen Hauptpunkt für die künftige Befestigung Berlins abgeben, wenn der neulich in der Wehrzeitung angedeutete Plan, der in den höheren Kreisen bedeutende Anhänger findet, zur Ausführung bestimmt werden sollte. Der zweite Punkt in diesem Fortifikationssystem würde die den entgegengesetzten Theil der Stadt beherrschende neue Kaserne vor dem hallischen Thore sein, die in riesenhaften Dimensionen aufgeführt worden und ihrer Vollendung nahe ist. Als dritten Punkt nennt man im Innern der Stadt das schon längst dazu ausersehen gewesene Gebäude des Königsstädtischen Theaters. Wir wissen in der That nicht, inwieweit hier schon bestimmte Pläne oder nur hypochondrische Projekte einer immer weiter schweifenden Reaktion vorliegen. Aber soviel ist gewiß, daß man in diesem Augenblicke bei uns ernstlicher als je, und vielleicht auch ernstlicher als anderswo, an die Zukunft und an die Krisis von 1852 denkt. Es ist dabei charakteristisch geworden, daß man diesen Eventualitäten nicht mehr auf dem politischen Wege, durch das Einhalten einer organisatorischen und volksfreundlichen Politik, sondern lediglich durch eine unverhältnißmäßige Steigerung der Militärkräfte und des Militär-Etats begegnen zu können glaubt.

Die beabsichtigte Erhöhung des preuß. Militär-Etats, der schwerlich eine Kammermajorität entgegenstehen wird, bezeichnet schärfer als Alles die Wendung, welche das preußische Regierungs-System seit Jahr und Tag genommen. Diese Wendung bedingt nicht nur eine fortlaufende Steigerung der Effektiv-Kräfte der Armee, sondern dringt auch in die militärischen Einrichtungen und in das Verfassungswesen des Heeres selbst ein. Die in den neuen Verhältnissen entsprechende Umbildung des Landwehr-Systems ist dabei bereits in den Vordergrund getreten. Ueberhaupt aber wird es sich beim deutschen Heerwesen, wenn dasselbe nach dem Bedürfniß der absolu-

ten Staatsprinzipien reorganisirt werden soll, vornehmlich um eine Vermehrung der Offiziere und um eine noch gesteigerte Entwickelung dieses Elements in dem ihm innewohnenden ganz spezifischen Geiste handeln. Man empfindet bereits überall in den deutschen Bundesstaaten, wo es sich jetzt um veränderte Formationen des Militärs handelt, diesen Mangel an Offizieren, was darauf hindeutet, daß die Regierungen jetzt nur noch in dem Offizierwesen die eigentliche Kraft und den Kern ihrer Heeres-Organisationen erblicken wollen. Auch in der würtembergischen Kammer wies jetzt der Kriegsminister v. Miller alle Anträge auf Ersparnisse im Heere mit dem Bemerken zurück, daß in Würtemberg bei Weitem zu wenig Offiziere angestellt seien. Wir wollen diese Frage hier nur von der finanziellen Seite berühren, wo sie bei den Staats-Budgets so bedeutend ins Gewicht fällt. In Preußen wird namentlich durch die Vermehrung und reichere Ausstattung der Offizierstellen eine Erhöhung des Militär-Etats nothwendig, welche mit dem augenblicklichen Zustande der preuß. Finanzen, die auch endlich einer starken Verdunkelung sich entgegen geneigt haben, durchaus nicht harmonisch zusammentrifft. Bei der gleichzeitigen Belastung und Ueberbürdung aller Etats der preuß. Staatsverwaltung, stehen dadurch Mißverhältnisse in Aussicht, die nicht ohne Folgen für das Ganze bleiben können. Man erinnert sich der Mission des Flügel-Adjutanten des Königs, Hrn. v. Boddien, der vor einiger Zeit nach Paris gesendet wurde, um dem Könige einen Privatbericht über die französischen Militär-Verhältnisse abzustatten. Die Militär-Organisation Frankreichs zeigt gerade das Gegenbild von einer zu spezifischen Ausbildung des Offizierwesens auf, und die Hindeutungen darauf sollen in dem Bericht des Herrn v. Boddien sehr in den Vordergrund getreten sein. Es hat sich jedoch hier höchsten Orts die entschiedenste Abneigung gegen alle Einschränkungen kund gegeben, durch welche selbst gewisse glänzende Aeußerlichkeiten der preußischen Militär-Einrichtungen verkürzt werden könnten. Während Preußen aber jedenfalls auf eine materielle Erhöhung seiner Streitkräfte Bedacht nimmt, wird die ganz entgegengesetzte Haltung der österreichischen Regierung in diesem Augenblicke um so auffallender, da die bereits angeordnete Reduktion des Effektivstandes der österreichischen Armee eine Maßregel ist, die nicht nur der Erleichterung des Staatshaushaltes um eine allerdings bedeutende Summe gilt, sondern auch von der österreichischen Ministerialpresse zugleich als ein Zeichen der friedlichen und mäßigen Gesinnung, welche Oesterreich, Angesichts der französischen Krisis hege, ausgedeutet wird! So bieten Oesterreich und Preußen in diesem Moment einen höchst befremdlichen Kontrast dar, der aber freilich wohl nur ein sehr scheinbarer sein wird!

≃ **Berlin**, 31. Oktober. [Religions- und Handels-Politik. — Die Präsidentenbotschaft L. Bonaparte's.] Nicht als ob wir auf die Bestätigung unserer Nachrichten von anderer Seite gerade einen großen Werth legten, da uns die Erfahrung belehrt hat, daß auch momentanem Widerspruch gegenüber sich unsere Mittheilungen meist als genau bewährt haben, sondern wegen der in der Sache selbst liegenden Wichtigkeit wollen wir heute zunächst der thatsächlichen Bestätigung gedenken, welche jetzt zwei unserer früheren Nachrichten erhalten. Die erste betrifft das Verhalten gegenüber den freien und deutschkatholischen Gemeinden, indem man dieselben einem von hier aus erlassenen Cirkularreskripte gemäß ausschließlich als politische Vereine behandelt, und fast überall auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 geschlossen hat. Die hierbei angewendete Deduction, wie sie z. B. in einem eben publicirten Erlasse des königsberger Polizeipräsidiums hervortritt, scheint uns von prinzipieller Wichtigkeit und deshalb nicht zu übersehen. Ein gewisses Religionsbekenntniß, so heißt es in dem ergangenen Erlasse, ist in der Verfassungs-Urkunde als die Grundlage eines jeden religiösen oder kirchlichen Vereins gedacht, wie es auch schon in der Natur der Sache nicht anders sein kann, weil jeder Religionsverein seinem Begriffe zufolge, eine gemeinschaftliche Religion voraussetzt, und weil das Erkennen dieser Gemeinschaftlichkeit nur durch den Ausdruck, d. h. das Bekenntniß möglich wird. Wenn nun weiter hinzugefügt wird, daß die sog. freien Gemeinden eines jeden Religionsbekenntnisses entbehren, und daraus nun gefolgert wird, daß dieselben deshalb unzweifelhaft zu den politischen Vereinen gezählt werden müssen, zu denen nun nach § 8 des Vereinsgesetzes weder Frauen, noch Schüler und Lehrlinge zugelassen werden dürfen, die auch mit andern gleichartigen Vereinen einen Verkehr nicht unterhalten sollen, so erhellt hieraus, daß mit einer solchen Auffassung für die Folge die Axt an die Wurzel aller religiösen, von den staatlich tolerirten Grundsätzen abweichenden Genossenschaften gelegt ist. Hiernächst wird aber die entscheidende Wendunng unserer Handelspolitik, von der wir in unserm vorletzten Artikel berichteten, bereits durch die „Kasseler Zeitung" dadurch bestätigt, daß dieselbe mittheilt, die Instruktion des österreichischen Bevollmächtigten für den frankfurter Sachverständigen-Kongreß, Dr. Hock, gehe vornämlich dahin, darauf zu dringen, daß Oesterreich bei den Verhandlungen, welche über die Erneuerung der Zollvereins-Verträge bevorstehen, als Mitpaciscent auftreten dürfe. Es wäre eine solche Forderung ein Unding, wenn nicht durch eine vorhergehende Kündigung der Zollvereins-Verträge das Feld für derartige freie Verhandlungen zu gegenseitiger Verständigung gewonnen wäre. — Abweichend von unserm sonstigen Grundsatze, nur über speziell hier vorgehende Ereignisse von hier aus zu berichten, müssen wir demnächst heute einmal auf diejenigen Nachrichten zurückkommen, welche über die bevorstehenden Ereignisse in Frankreich aus zuverlässigster Quelle hier eingehen, nur deshalb weil dieselben wesentlich von allen Berichten der öffentlichen Blättern abweichen. Wir glauben, daß schon die nächsten Tage unsere Quellen als bewährt erweisen werden. Diesen Nachrichten zufolge wird nämlich die Botschaft des Präsidenten sofort am 4. November bei Wiedereröffnung der National-Versammlung durch den Minister des Innern verlesen werden, und wesentlich anders ausfallen, als man bisher erwartete: Dieselbe wird nämlich die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts nicht als eine generelle Maßregel verlangen, sondern nur Behufs einer Appellation an das Volk über folgende beiden Fragen: 1) wer darf und soll bei der nächsten Präsidentschaftswahl als Prätendent auftreten, und 2) welche Versammlung, die gegenwärtige oder eine neu zu wählende, soll sich mit der Revision der Verfassung beschäftigen. Diese Revision wird fern von allen persönlichen Motiven schon deshalb als unumgänglich nothwendig in der Botschaft dargestellt werden, um ein Mittel zu erhalten, den fortwährenden Konflikt der Exekutivgewalt mit der Legislativen zu vermeiden. Es soll hiernach nicht ohne tiefere Bedeutung sein, daß der Constitutionnel schon gestern in einem Artikel auf die Nothwendigkeit zweier Kammern hinwies. Diese ministeriellen Nachrichten, auf die wir fußen, stellen folgende Punkte als ziemlich unzweifelhaft hin: Louis Napoleon ist nunmehr fest entschlossen, die Krisis nicht mehr bis 1852 andauern zu lassen, sondern dieselbe durch die erwähnte Appellation ans Volk in der Weise zu beschleunigen, daß er die Gesammtheit aller konservativen Parteien zwingt, mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen den Sieg der entschiedenen Demokratie zu machen. Neben dieser Solidarität der Konservativen innerhalb Frankreichs besteht im Augenblicke ferner die vollständigste Uebereinkunft mit den Regierungen der drei nordischen Großmächte, die den Fortbestand der Gewalt Louis Napoleons mit allen Mitteln zu unterstützen bereit sind. Wir hörten sogar davon sprechen, daß ebensowohl von hier wie von Wien aus vertrauliche Schritte beim Prinzen Joinville geschehen seien, um ihm von der Uebernahme jeder Kandidatur abzurathen. Endlich wollen wir zum Schluß noch erwähnen, daß unsere Nachrichten davon sprechen, daß der Präsident entschlossen sei, im Falle er auf zu viele Schwierigkeiten stoßen sollte, seine Dimission vor der Zeit zu geben, um so dann das Aneinanderschließen der konservativen Parteien zu erzwingen.

Berlin, 31. Oktober. [Ministerrath. — Militärisches.] Heute findet in Bellevue ein Ministerrath unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs statt. Dem Vernehmen nach dürfte die Lage der französischen Zustände und die Finanz-Fragen in Betracht gezogen werden, beides Angelegenheiten von unläugbarer Wichtigkeit für die nächste Zeit. Wie noch vor Kurzem von anderer Seite mitgetheilt worden, erheischt das Budget für 1852 fast in allen Zweigen der Verwaltung Etatserhöhungen, welche nach Ansicht des Herrn Finanzministers die Einnahmen überschreiten würden. Um nun die Kreirung einer neuen Anleihe zu vermeiden, soll Herr v. Bodelschwingh auf die größtmöglichste Beschränkung des Ausgabe-Budgets dringen. Das Staatsministerium wird diesen Gründen um so mehr beipflichten, als eine übermäßige Belastung der Einnahmequellen in Friedenszeiten dem Staate die Mittel entzieht, etwaige politische Verwickelungen zu ertragen. Es werden daher alle noch aufschiebbaren Unternehmungen vorerst noch bei Seite gelegt werden. Dagegen dürfte eine Reduktion der für den Militär-Etat als nothwendig erschienenen Erhöhungen schwerlich zu erwarten sein. (S. unten.)

Der Termin zur Einberufung der Kammern ist nunmehr auf den 27. November definitiv festgestellt. (C. B.)

Die „Vossische Ztg." schreibt: „Es scheint, daß unsere Kammersitzungen gleich im Anfange mit wichtigen finanziellen Fragen zu thun haben werden. Dem Vernehmen nach wäre der Zustand der Finanzen kein günstiger und die Nothwendigkeit einer Anleihe unabweislich. Manches an sich nützliche Projekt dürfte ins Stocken gerathen, oder gar nicht zur Ausführung desselben geschritten werden, weil die Geldmittel dazu nicht vorhanden sind. Namentlich wird der Bau eines Parlamentshauses eine lebhafte Polemik erregen."

Mannigfache Anzeichen geben dem Glauben Raum, daß die vielfachen Aeußerungen, welche sich in der Presse jetzt wieder gegen das Institut der Landwehr in der gegenwärtigen Einrichtung kund geben, an der entscheidenden Stelle, also namentlich im Kriegsministerium, gebilligt werden. Unter den Broschüren, welche sich vornehmlich entschieden für eine Reorganisation der Landwehr aussprechen, hat vor Allem die in diesen Tagen unter dem Titel: „die Lebensfrage der Landwehr" erschienene, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In derselben wird besonders auch gegen die jetzige militärische Ausbildung der einjährigen Freiwilligen und deren Zulassung als Offiziere in der Landwehr geeifert. Diese Vorwürfe sind auf fruchtbaren Boden gefallen, denn bereits seit dem diesmaligen Termin für den Eintritt dieser Freiwilligen am 1. Oktober ist eine vollständige andere Behandlung eingetreten. Die frühere Begünstigung, allein ausexercirt zu werden, hat aufgehört, die Freiwilligen müssen Behufs einer gründlicheren Ausbildung im Dienst alle Exercitien mit den übrigen Rekruten gemeinsam machen; sie werden erst nach 6 Monaten Vice-Unteroffiziere, und erhalten die Tressen überhaupt nicht mehr. Bei ihrem Abgang erhalten sie nur ein Qualifications-Attest als Unteroffiziere und resp. als Offiziere, und nur erst wenn sie sich bei den späteren Landwehr-Uebungen bewährt haben, werden sie als solche wirklich zugelassen. Schon diesmal im Oktober haben diejenigen Freiwilligen, welche bereits seit einem halben Jahre dienen, die Tressen nicht erhalten. — Die umlaufende Nachricht, daß der Kriegsminister eine bedeutende Vermehrung ber Subaltern-Offiziere der Linie beabsichtige, um dieselben in jedem erforderlichen Falle theilweise zur Landwehr übertreten zu lassen, und daß er zu diesem Behufe eine ansehnliche Erhöhung des Militär-Budgets bei den Kammern beantragen werde, gewinnt hiernach sehr an Wahrscheinlichkeit. (N. Z.)

Ueber die beabsichtigte Erhöhung des Militär-Etats und der damit verbundenen militärischen Reorganisation gehen der „W. Z." einige Notizen zu, denen wir Folgendes entnehmen: Da bei den Linien-Infanterie-Bataillons der Friedensetat nur auf 444 Gemeine berechnet ist, welcher bei der Garde 678 Mann beträgt, so haben etwa jährlich 12,000 diensttüchtige Individuen nicht zur militärischen Ausbildung herangezogen werden können. Es scheint daher im Plane der Regierung zu liegen, den Friedensstand der Linien-Infanterie, für welchen gegenwärtig 78,000 auf dem Etat stehen, mindestens um die oben angegebene Zahl von 12,000 zu erhöhen. Erfahrene Militärs haben eine Vermehrung von 17,000 Mann beantragt, weil dadurch die Linien-Bataillone auf 600 Mann zu stehen kämen, und dadurch eine größere Erleichterung für die ganze Heeres-Organisation in Beziehung auf die Reserven herbeigeführt würde. Als ein anderes dringendes Bedürfniß stelle sich die Herbeischaffung einer größeren Anzahl von Unteroffizieren und Hauptleuten in der Armee heraus. Es sei ferner der Vorschlag gemacht worden, bei den Infanterie-Regimentern 504 Premierlieutenants zu Stabshauptleuten (Hauptleuten 3. Klasse) zu ernennen, um mit ihnen im Kriege wie im Frieden die Kompagnie-Führerstelle des 1. Aufgebots der Landwehr zu besetzen. Auch bei den Kavallerieregimentern sei die Kreirung von 152 Stabsrittmeistern für 136 Landwehrschwadronen beantragt. Die Jäger würden in derselben Weise 32, die Pionniere 18, die Artillerie 116 Stabshauptleute erhalten. Durch dieses Verfahren erhielte das zweite Aufgebot die geeigneten Landwehroffiziere aus dem ersten Aufgebot, und dem Mangel an Kompagnieführern wäre dadurch abgeholfen. Die Erhöhung des Militäretats würde sowohl für die Vermehrung der Linientruppen um 17,000, als auch für die Ernennung von 822 Stabshauptleuten und Rittmeistern erforderlich sein. — Wir bemerken hierzu, daß nach einer Mittheilung von anderer Seite auch eine Vermehrung des Personals der Militär-Verwaltungen beantragt und die Mehrausgaben für die Vermehrung der Truppen auf 900,000, der Offiziere auf 500,000 und der Beamten auf 50,000 Thaler veranschlagt sein sollen.

Die Reorganisation des Militär-Medizinalwesens ist vollendet. Zuerst war der Stab des Militär-Medizinalwesens der Armee mit der Anfertigung der betreffenden Vorschläge und Aufstellung des Etats von Seiten des Kriegs-Ministeriums beauftragt, jedoch mußten die beiden eingereichten Entwürfe verworfen werden, weil beide das Militär-Budget um 100,000 Thlr. resp. 80,000 Thaler mehr belastet haben würden. Jetzt ist auf Befehl des Kriegsministers in dem Ministerium selbst die Reorganisation vorgenommen und der Etat festgestellt worden. Nach demselben stehen die sämmtlichen Stellen der Regiments

Aerzte auf dem Aussterbe-Etat, die Stellung eines Oberarztes bei den Artillerie-Regimentern geht ein, und es wird bei der Komp oder Batterie ein Assistenz-Arzt angestellt. In Stelle der eingehenden Regimentsärzte bei der Infanterie, welche die beiden Musketier-Bataillone eines jeden Infanterie-Regiments zu versehen hatten, werden Ober-Stabsärzte mit einem Gehalt von 800 bis 1000 Thaler angestellt, die Kavallerie-Regimenter erhalten in Zukunft statt der Regimentsärzte nur Stabsärzte mit einem Gehalt von 600 Thalern und den übrigen Kompetenzen. Die Stellen der Stabsärzte in der Pepinière gehen ein und werden durch Assistenzärzte versehen, welche nur das Gehalt ihrer Charge und keine weiteren Emolumente beziehen. Das Gehalt der Assistenzärzte bei den Truppen ist dem Gehalt des Sekondelieutenants der Artillerie gleich gestellt, auch erhalten sie die übrigen Kompetenzen dieser Charge. Der einschlagende Etat eines Infanterie-Regiments stellt sich wie folgt: 1) Oberstabsarzt, 1 Bataillonsarzt und 6 Assistenzärzte, da ein Assistenzarzt zwei Kompagnien ärztlich zu überwachen hat; ein Kavallerie-Regiment hat am ärztlichen Personal einen Stabsarzt und zwei Assistenzärzte, da auch hier ein Assistenzarzt zwei Schwadronen ärztlich behandelt. Hat ein Regiment Kavallerie oder Infanterie 3 oder 4 Garnison-Orte, so erhält dasselbe noch einen Assistenzarzt mehr auf den Etat. (N. Pr. Z.)

Berlin, 31. Oktober. [Zur Tageschronik.] Die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zur Uebertragung des Regierungs-Präsidiums in Frankfurt a. O. an den früheren Ober-Präsidenten Bötticher ist nunmehr erfolgt.

Wie wir bereits angedeutet, hat die Wahl des Bürgermeisters Naumann in Posen zum Bürgermeister in Frankfurt a. O. die königliche Bestätigung nicht erhalten.

Mit Bezug auf die vor einigen Tagen gemeldete Ernennung des bisherigen Landeshauptmanns Baron Palmstjerna zu Lindköping zum schwedischen Finanzminister theilen wir unsern Lesern mit, daß ein mit den schwedischen Zuständen vertrauter Freund uns unlängst diesen Staatsmann als den Führer der konservativen Partei im Ritterhause bezeichnete und ihn „den Kleist-Retzow Schwedens" nannte.

Aeußerem Vernehmen nach ist der in Stettin versammelte pommersche Provinzial-Landtag heute geschlossen worden. (N. Pr. Z.)

Es ist richtig, daß die Verhandlungen mit Dänemark ins Stocken gerathen sind. Der Grund liegt zunächst einfach in dem Ausbleiben von Instruktionen des nenen Gouvernements für den Grafen Bille-Brahe, wie in der noch nicht erfolgten diplomatischen Mittheilung des von dem neuen dänischen Ministerium inne gehaltenen Programm an die deutschen Großmächte. — Die vielfachen Zeitungsnachrichten über Anträge innerhalb der Bundesversammlung auf Vorlage der auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit bezüglichen Verhandlungen sind zumeist unbegründet. Es ist zur Genüge darauf hingewiesen, daß eine Vorlage der geführten diplomatischen Verhandlungen erst erfolgen kann, wenn diese selbst ihre Endschaft erreicht haben. Daß die Verhandlungen in dieses Stadium noch nicht getreten sind, ist bekannt. (C. B.)

Bromberg, 29. Oktbr. [Freisprechung.] Das hiesige Wochenblatt hatte einen Artikel gebracht, in welchem die Verwandlung des Festungs-Arrestes des Professors Kinkel in Zuchthausstrafe durch den König so besprochen wurde, daß der Staatsanwalt eine Anklage auf Majestätsbeleidigung gegen den Verfasser Dr. Adler einleitete. Heute wurde der Prozeß verhandelt und endete mit einem „Nichtschuldig" der Geschwornen.

Magdeburg, 30. Oktober. [Verurtheilung.] Bekanntlich hatte der hiesige Schwurgerichtshof den Dr. Löwe von Calbe in dem gegen denselben anhängig gemachten Hochverraths-Prozesse freigesprochen. In der heutigen Nummer der „Magdeburger Zeitung" wird nun das Erkenntniß des Obertribunals publizirt, durch welches das freisprechende Urtel des hiesigen Gerichtshofes vernichtet, und Dr. Löwe zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und in die Kosten verurtheilt wird.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Oktober. [Bundestägliches. — Notizen.] Als Sachverständiger zur Berathung eines deutschen Preßgesetzes ist österreichischer Seits der Sektionsrath im Ministerium des Innern, Herr Eduard Lackenbacher designirt und bereits heute hier angekommen. Von dem Eintreffen anderer Fachmänner zu diesem Zweck verlautet noch nichts, so wenig wie von den Konferenzen, welche die Handelsfachmänner halten. Diese scheinen noch auf den österreichischen Ministerialrath Dr. Hock zu warten. — Aeußerem Vernehmen nach wird man Seitens des Bundestages wohl den Senat nochmals allen Ernstes auffordern, hier Ordnung und Ruhe herzustellen, andernfalls aber durch ein „Kommissariat des Bundes" versuchen, ob denn das Regieren hier so ganz unmöglich sei.

29. Oktober. Der k. k. österreichische Ministerialrath Hock, Mitglied der Sachverständigen-Kommission, ist hier eingetroffen. — Der Uebelthäter, welcher auf Herrn von Heyden geschossen, hat bis jetzt noch nicht entdeckt werden können. Obgleich die Verletzungen, welche Herr v. Heyden erlitten, nicht eben gefährlich sind, hat dieser doch sein Zimmer noch nicht verlassen können. (N. Pr. Z.)

Wir erfahren plötzlich aus der „Hannov. Zeitg." daß in Frankfurt gar kein Inhibitorium in der hannoverschen Angelegenheit erlassen worden ist. Indem sie verschiedene Correspondenzen aus Hannover in dem „H. C." in ihrer Weise bespricht, fügt sie hinzu: „Zutreffendes und Unzutreffendes durcheinander! Unzutreffend wird z. B. zum wer weiß wie vielsten Male von einem „Inhibitorium" gesprochen. Freilich haben 11 Stimmen von 17 den Beschluß vom 3. Oktober in der Bundesversammlung herbeigeführt, aber der Zusatz zum zweiten Punkte desselben sollte der Absicht des Antragstellers (Herrn Eisendecher's) zufolge, (der beiläufig gesagt für Oldenburg votirend für und für Hannover votirend gegen den Antrag gestimmt hat), das Ersuchen mit Gesetzen und Verfügungen gegen die Provinziallantschaften inne zu halten des Charakters eines Inhibitoriums entkleiden und das Ersuchen in der That als bloßen Ausdruck eines Wunsches erscheinen lassen. Außerdem haben, wie wir aus guter Quelle wissen, von jenen elf Stimmen drei (Sachsen, Würtemberg und Baden) ihre Abstimmung unter Erklärungen abgegeben, welche nicht den mindesten Zweifel bestehen lassen, daß jedenfalls sie den Antrag als ein Inhibitorium nicht angesehen haben und angesehen wissen wollten. Auf alle Fälle wäre also für den Antrag im Sinne eines Inhibitoriums in der Bundesversammlung eine Minderheit von acht Stimmen gewesen."

Auch der A. Z. wird jetzt die von ihr gebrachte Nachricht, der Herzog v. Augustenburg solle vor ein dänisches Kriegsgericht gestellt werden, als mindestens zweifelhaft bezeichnet. Zur Steuer der Wahrheit bemerkt der Korrespondent, daß der Herzog v. Augustenburg seit über 20 Jahren seine gänzliche Entlassung aus dänischen Kriegsdiensten genommen hat.

Das „Fr. J." schreibt: Aeußerem Vernehmen zufolge hätte der mit der Berichterstattung betraute betreffende Ausschuß der Bundesversammlung seinen Vortrag über den Antrag einer zu errichtenden Bundesbehörde, deren Zweck wäre, ein verbindendes Mitglied zwischen den Sicherheitsbehörden der einzelnen Staaten zu sein, zu Ende gebracht. Als die Stadt, in welcher diese Behörde zu errichten wäre, soll, wie nun bestimmter verlautet, Leipzig in Vorschlag gebracht sein. — Dasselbe Blatt vernimmt, die Bundesmilitärkommission sei neuerdings sowohl mit der Frage ihrer eigenen Organisation in Betreff mehrerer, in den letzten Jahren für zweckmäßig erkannter Einrichtungen, über welche nicht unwesentliche Meinungsverschiedenheiten obwalten sollen, wie mit neuen sachdienlichen Organisationen im Bundesmilitärhaushalte eifrig beschäftigt. — Der Antrag des als Reichsbibliothekar fungirenden Dr. Plath, eine Nationalbibliothek aus von den Buchhändlern einzusendenden Exemplaren ihrer Verlagsartikel zu bilden, ist, wie das „Fr. Int. Bl." wissen will, in einer der letzten Sitzungen des Bundestags abschläglich beschieden worden. Doch hat man sich den in seiner Eingabe enthaltenen Punkt, wegen gesetzlichem Schutz des Buchhandels, falls derselbe von irgend einer Seite in Anregung gebracht wird, zur weitern Erwägung vorbehalten.

Wie man behauptet, ist die Bundes-Versammlung mit dem langsamen Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 23. August in einigen Einzelstaaten unzufrieden und es soll deshaib der kontrolirende Ausschuß zur Berichterstattung aufgefordert worden sein. — Das nun mit raschen Schritten herannahende ominöse Jahr 1852 dürfte allerdings die Bundes-Versammlung veranlassen, für Vermehrung und Kräftigung der Mittel für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung noch manche Maßregel zu ergreifen, und so mag auch die Angabe nicht ungegründet sein, daß die Bundesversammlung im Begriffe stehe, die Frage in Prüfung zu nehmen, in wie fern die am 2. April 1848 zurückgenommenen, die Ausnahms-Gesetze betreffenden Bundes-Beschlüsse noch Rechtsgültigkeit besitzen. — Das „Frankfurter Volksblatt" theilt die Namen der 16 Mitglieder des sogenannten „Montags-Kränzchens" und die der 17 Mitglieder des Volks-Vereins (Arbeiter-Vereins) mit, welchen bei Schub-Androhung das Betreten des Großherzogthums Baden untersagt ist. Die Ersteren sind, mit Ausnahme eines einzigen, lauter hiesige Bürger und auch über den Kreis ihrer politischen Freunde geachtet. Unter ihnen befinden sich sechs Advokaten, unter welchen Dr. Reinganum der bekannteste. Aber auch Dr. Löwenthal, ein geborener Mannheimer, jetzt zu Mainz verbürgert, bekanntlich Mitbesitzer der „Literarischen Anstalt" dahier, ist nicht vergessen. Die expulsirten Mitglieder des Volks-Vereins sind meistens fremde Handwerker. Es scheint indessen, daß diese polizeiliche Maßregel, welche namentlich ihrer möglichen Konsequenzen wegen hier lebhaft besprochen worden, auf früherer Denunciation beruht, da das „Montags-Kränzchen" schon während des vorigen Winters faktisch gar nicht mehr bestand. (Köln. Z.)

München, 29. Okt. [Unser Preßgesetz] enthält Bestrafungen gegen Beleidigungen des Oberhaupts eines auswärtigen Staates, der bei dem königl. Hofe beglaubigten Gesandten, sowie gegen Beschimpfungen und Schmähungen der Regierungen und Behörden auswärtiger Staaten, sobald der Grundsatz der Gegenseitigkeit angenommen und dieses amtlich bekannt gemacht ist. Die nach Publikation des Preßgesetzes (17. März 1850) von Seite unserer Staatsregierung eingeleiteten Unterhandlungen haben zu einer Verständigung der Gegenseitigkeit mit nachbenannten Staaten geführt: Hamburg, Königreich Sachsen, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau und Köthen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Würtemberg, Hannover, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, Nassau, Anhalt-Bernburg, Lübeck, und folgende außerdeutsche Staaten: Kirchenstaat, Rußland, Frankreich. — Staatsminister v. Kleinschrod ist hier eingetroffen und wird am 1. k. M. das Portefeuille der Justiz wieder übernehmen. (N. Pr. Z.)

Nürnberg, 27. Okt. [Amtsentsetzungen.] Der Rektor Hirschmann und der Studienlehrer Lang in Nördlingen sind Beide ihrer Aemter entsetzt worden. Sie waren in den Jahren 1848 und 1849 Mitglieder des revolutionären Volksvereins. — Der Polizeioffiziant [illegible] besuchte heute die hiesigen „Kindergärten" und konfiszirte die Liederbücher, aus denen [illegible] Gedächtnißübungen vorgenommen werden.

Karlsruhe, 28. [illegible] [Verfügung des Kriegsministeriums.] Nach einer Verfügung des großh. Kriegsministeriums sollen Wirthschaften, in welchen demokratische Zusammenkünfte, aufreizende Reden gegen die bestehenden Regierungen, Beschimpfungen der geistlichen und weltlichen Ortsbehörden, sowie der Staatsbehörde geduldet werden, ohne daß von Seiten des Wirthes Schritte dagegen geschehen, unnachsichtlich geschlossen und je nach Umständen mit Entziehung der Konzession belegt werden. Gemeinden, in welchen Verleitungen von beurlaubten Soldaten zur Treulosigkeit oder Verfolgungen wegen ihrer Pflichttreue vorkommen, werden mit Exekutionsmannschaften belegt und die Thäter, Gehülfen und Begünstiger des Verbrechens bis zur Beendigung des Kriegszustandes in den Kasernen festgehalten. (Karlsr. Z.)

Dresden, 31. Oktober. [Tagesneuigkeiten.] Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Sidonie und Anna sind von Possenhofen wieder hier eingetroffen.

Der bisherige französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr de Salignac-Fénélon, wird in kurzem seinen hiesigen Posten verlassen und als Gesandter nach der Schweiz gehen; an seine Stelle wird der jetzige franz. Gesandte am Hofe zu Hannover, Herr de Ferrière-Levayer, treten.

Am 30. Oktober ist die sächsische Dorfzeitung konfiszirt worden. Ein Artikel über Glaubens- und Gewissensfreiheit soll der Grund zu dieser Maßregel sein. (Dresd. Bl.)

Hamburg, 31. Oktbr. [Die Erklärung des dänischen Ministeriums.] Das dänische Ministerium hat in den Sitzungen vom 28. dem Landsthing und dem Folkething endlich die verheißenen Vorlagen gemacht; dieselben beschränken sich indeß, wie aus Kopenhagen die Blätter berichten, auf die wichtigsten Aktenstücke der diplomatischen Geschäfte Dänemarks seit dem Schluß der letzten Session des Reichstags im März. Die Vorlagen sind nicht persönlich vom Minister des Auswärtigen übergeben worden, sondern mit einem Begleitschreiben übersandt, unter der Voraussetzung, daß ihr Inhalt aufs strengste geheim gehalten werde. Weitere mündliche Eröffnungen wird, wenn der Reichstag es wünschen sollte, das Ministerium später in geheimen Sitzungen machen. Sämmtliche Blätter außer der „Berlingschen Zeitung" sind sehr unzufrieden über diese „Maus-Geburt"; dieselbe Aufnahme hat die Sache im Folkething gefunden. Man fordert die vollständigste Oeffentlichkeit der Verhandlung und die unumwundensten Erklärungen von Seiten des Ministeriums. Letzteres scheint dem Auslande gegenüber die alte Politik der Verschleppung auch weiter verfolgen zu wollen, namentlich in Berücksichtigung der Eventualitäten des nächsten Frühjahrs; dabei sucht es die souverainen Casinomassen und deren Führer in der Presse inzwischen dadurch zu beschwichtigen, daß es in andern Punkten, wie von je, die Forderungen der betreffenden Blätter unbedingt zur Ausführung bringt. Der

Reichstag wird in der politischen Frage auch wohl diesmal die Ansicht des Kabinets zu der seinigen machen. (Hamb. N.)

[Ueber einige Pläne Rußlands] läßt sich die D. A. Z. aus Frankfurt a. M. Folgendes schreiben: „Während Rußland seinen Einfluß in Konstantinopel und den Donaufürstenthümern ausübt und es denselben mehr und mehr auszudehnen suchte, während es sein Wort in fast alle Angelegenheiten des Kontinents dreinredet, strebt es auch zur See weiter vorzudringen. Es ist von geheimen Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Petersburg und Kopenhagen die Rede, wodurch Dänemark vermocht werden soll, irgend einen strategischen Punkt in der Ostsee an Rußland abzutreten. Rußland würde kein Geldopfer scheuen, wenn es dadurch einen Hafen für seine Flotte und ein Besitzthum erwerben könnte, wo fähige Matrosen zu rekrutiren wären. An tüchtigen Matrosen thut es der russischen Flotte besonders noth. Rußland soll es nun auf einen Punkt abgesehen haben, von wo aus der Sund beherrscht werden kann. Es ist die Insel Bornholm, oder sollte Dänemark diese nicht entäußern wollen, dann würde sich Rußland vor der Hand mit der nahegelegenen kleinern Insel Christians-Oe begnügen. Gewisse Staatsmänner, welche vor lauter demokratischen Gestalten, wodurch sie sich von innen und außen bedroht glauben, weiter nicht sehen was sonst noch in der Welt vorgeht, würden Rußland gewähren lassen. England aber dürfte wohl gegen eine solche Vergrößerung Rußlands ein Wort reden und mit England vielleicht auch Frankreich."

Oesterreich.

⊙ **Wien**, 31. Okt. [Die wiener Presse in Betreff Frankreichs und der Schweiz.] Die wiener Presse spricht sich im Allgemeinen überaus günstig über das neue französische Ministerium aus. Von besonderer Wichtigkeit aber dürfte der nachstehende Artikel der ministeriellen O. C. über die Schweiz sein:

Die Nachrichten aus der Schweiz lauten mißlich genug. Kaum in einem Drittheile der zur Eidgenossenschaft gehörigen Kantone hat aus Anlaß der letzthin stattgehabten Nationalrathswahlen das konservative Prinzip den Sieg davon getragen; die große Mehrzahl hat sich offen zum Radikalismus bekannt und die Wenigen, die da noch schwanken und harren, dürften dem aus den Schleusen getretenen Strome der Bewegung sich beugen. Die politischen Emotionen der Schweiz sind seit Altersher von großem Interesse für ganz Europa. Der bekannte Ausgang des Sonderbundkampfes, zu welchem es nur in Folge der Genfer Umwälzung kam, bildete ein wesentliches Glied der Operationskette der revolutionären Partei. Möge der Ausfall der neuesten Wahlen nicht von gleicher Vorbedeutung sein. Die europäischen Verträge, in deren Heilighaltung sich vorzugsweise die konservativen Mächte auszeichnen, während alle revolutionären Regierungen mehr oder minder offen ausgesprochen, jedoch prinzipiell sie zu zerreißen oder doch zu lockern streben, garantiren der Schweiz die Neutralität. Alle großen europäischen Kämpfe sollen sie unberührt lassen; das ist der Zweck und die Bedeutung dieser Neutralität, welche die Schwierigkeiten namentlich territorialer Konflikte verringern und vereinfachen soll. Allein mißbraucht darf das Geschenk der Neutralität nicht werden, und Mißbrauch muß man es doch nennen, wenn der Boden der Schweiz von mißvergnügten Auswürflingen aller Länder, als ein Heerd der Agitation und des Aufruhrs unablässig benutzt wird. Ob diese Umtriebe den Augen der schweizerschen Regierungen in der That entgehen, ob nicht — wer vermag dies zu bestimmen? Daß sie in der That Statt finden, ist mehr als eine Vermuthung, ist eine mehrfach konstatirte Thatsache. Vor einigen Monaten noch hatte sich ein gewisses Comitee konstituirt, das sich später als demagogische Filiale unter den Oberbefehl von London stellte. Wenn die Kantonalregierungen Nichts davon wissen, so wissen jedenfalls die Lithographen [illegible] Schweiz Einiges davon zu erzählen. Es handelt sich um Geschehnisse, von denen [illegible] der Schweiz fast Jedermann weiß, und der Bundesrath zufällig nicht. Die ra[illegible] Neuwahlen erhöhen natürlich die gerechte Besorgniß, daß sich dort künftig n[illegible] Mittel als bisher finden dürften, um dem auf die Revolutionirung des [illegible] Auslandes abzielenden Treiben Einhalt zu thun. Dennoch bleibt es die [illegible]are Pflicht der Schweiz, die ihre inneren Angelegenheiten beliebig ordnen mag, [illegible]ttel zu finden und zu gebrauchen.

Wien, 31. Oktbr. [Eine angebliche Erklärung der engl. Regierung.] „Wenn wir gut unterrichtet sind, sagt die heutige „Reichszeitung" in einem Artikel über das londoner Kossuthfieber, soll Lord Palmerston in einer Note an das österreichische Kabinet erklärt haben: „daß die Agenten der großbritannischen Regierung den tollen Demonstrationen einer unwissenden Menge ferne bleiben werden, und daß man überhaupt Anstalten zu treffen gedenkt, um das ganze Treiben so schnell als möglich zu beenden." Bis jetzt ist jedoch nichts geschehen, was auf das Vorhandensein einer solcher Note hindeutet, es sei denn, daß Lord Palmerston den Begriff „so schnell als möglich" in seinem eigenen Wörterbuche definirt.

* **Wien**, 31. Oktober. [Tagesbericht.] Am 28sten d. Morgens 11 Uhr wurde in Görtz die Leiche der Herzogin von Angouleme bestattet. An der Spitze des großen Trauergeleites befanden sich der Graf von Chambord und der Infant von Spanien mit zahlreichem Hofstaate, darunter der Herzog v. Levis, der Graf v. Montbel, der Graf v. Blacas, der 86 Jahr alte Marschall Marmont rc. Die Gräfin Chambord, die Herzogin von Parma nebst ihren Damen, die Herzogin v. Berry nebst ihrem Gemahl dem Grafen Luchesi Palli erwarteten den Leichenzug in der Kirche. Ferner waren dabei anwesend der Statthalter des Küstenlandes FML. Graf Wimpffen, die Chefs der Behörden, der Bürgermeister mit dem Gemeinderathe und das gesammte Offizierkorps. Der Fürst-Erzbischof hielt die Todtenfeier.

Die Banknoten à 5 Fl. vierter Form werden bis Ende Mai 1852 eingezogen und durch eine neue Form ersetzt werden.

Mit 1. November treten in allen Kronländern die Direktionen der Grundentlastungsfonds in Wirksamkeit.

In Parma haben die Jesuiten am 25sten d. in Kloster St. Giorgis ihr Noviziat eröffnet.

Mit den jetzt hier bevorstehenden Berathungen der ungarischen Bischöfe, dürfte auch die noch schwebende Angelegenheit der serbisch-romanischen Geistlichkeit definitiv entschieden werden. Die Regierung widmete diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit, unterzog die aus der bischöflichen Synode hervorgegangenen Anträge der umfassendsten Prüfung und benützte dabei auch die aus den verschiedenen Diözesen eingelaufenen Vorstellungen.

Man will wissen, daß Erzherzog Albrecht für die ersten Tage künftigen Monats nach Wien berufen ist, um endlich die innere Organisation des Landes zu einem definitiven Abschluß bringen zu können.

In Rom wurde jetzt eine religiöse Angelegenheit entschieden, die für Deutschland von Interesse ist. Zwei Ordensmänner aus der Gegend von Paderborn sind seit 1½ Jahr in Rom, um ihren Obern von der Nothwendigkeit der Zurückführung der Regel des heiligen Franziskus auf ihre ursprüngliche Strenge zu überzeugen. Ihr Ideal ist: strenges Verzichten auf jedweden Besitz, auch auf alle späteren Begünstigungen, nicht mehr Lebensmittelvorrath als auf 2 Tage, die dürftigste Nahrung, keine Fleischspeisen, ein Concilium von nur 12 Brüdern, gänzliche Entbindung von pfarramtlichen Verrichtungen und strengste Abgeschiedenheit von aller Welt. Trotz der Widersprüche, welche diese zwei Männer besonders von römischen Prälaten erfuhren, sanctionirte dennoch der Papst ihren Reformplan durch eine Bulle, und am 16. kehrten sie nach Deutschland zurück. Der Dritte in ihrem Bunde ist eine artistische Celebrität, Albert Küchler, aus Dänemark. Früher Protestant, trat er vor längerer Zeit zur katholischen Kirche über und wurde am 15. d. von Monsignor Hohenlohe als Franziskaner eingekleidet.

Italien.

[Eine Note.] Französische Blätter theilen folgende, die Briefe Gladstons betreffende Note mit, welche der neapolitanische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, Marchese Fortunato, an den englischen Gesandten zu Neapel, Herrn Temple, einen Bruder Palmerstons, gerichtet hat:

Der Unterzeichnete hat die von Viscount Palmerston dem Gesandten des Königs in London gegebene Antwort gelesen und hat die Ehre, dem Ritter Temple, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Ihrer Majestät der Königin von England am Hofe der beiden Sicilien, zu bemerken, daß das förmliche, vom Völkerrechte einer jeden Regierung auferlegte Verbot, sich in die innere Verwaltung der übrigen Staaten einzumischen, so lange dadurch ihre eigene Sicherheit nicht gefährdet wird, über allen Zweifel erhaben dasteht, und daß man glauben muß, der einzige Zweck, welchen der edle Lord bei den gegen die Beamten der neapolitanischen Regierung erhobenen Anklagen der Ungerechtigkeit und des Leichtsinnes in Bezug auf die politischer Verbrechen beschuldigten Gefangenen verfolgte, sei sonder Zweifel der gewesen, das Königreich vor allen neuen Unruhen zu bewahren. In diesem Falle würde es nothwendig gewesen sein, zu prüfen, ob die von Herrn Gladstone in seinen Briefen an Lord Aberdeen den Beamten der neapolitanischen Regierung zur Last gelegten Fehler wahr oder falsch seien. Waren die Beschuldigungen gegründet, welchen passenderen Weg gab es dann, als den, die Regierung davon zu benachrichtigen, damit sie diesen Uebelständen, wie es ihre Pflicht war, ein Ende mache? — Wenn man diesen allein würdigen Weg eingeschlagen hätte, so brauchte der edle Viscount über diese Angelegenheit nur Se. Excellenz den Ritter Temple zu befragen. Sein langer Aufenthalt in Neapel, seine häufige Anwesenheit bei den öffentlichen Verhandlungen des Prozesses der Gesellschaft der Unita Italiana und bei anderen ähnlichen, seine vollkommene Kenntniß des Landes, so wie seine wohlbekannte Redlichkeit und Aufrichtigkeit, geben dem Unterzeichneten die Gewißheit, daß Se. Excellenz die groben Irrthümer (um keinen strengeren Ausdruck zu gebrauchen), in welche Herr Gladstone sich durch die arglistigen und unversöhnlichen Feinde jeder geselligen Ordnung hat locken lassen und von welchen seine Briefe wimmeln, vollkommen aufgedeckt haben würde. Auf diese Weise hätte man auch jenen, welchen es darum zu thun war, diese Irrthümer der Reihe nach zu enthüllen und auf ihre Hinterlist aufmerksam zu machen, diese Mühe, nicht durch unbestimmte und allgemeine Redensarten, sondern durch authentische und unanfechtbare Dokumente, und durch den Text der Strafgesetze des Königreichs erspart. Dem edlen Viscount, welcher einer der ausgezeichnetsten und berühmtesten Staatsmänner Europas ist, konnte es nicht entgehen, daß die von Herrn Gladstone erhobene Verleumdung, statt die angeblich beabsichtigte Wirkung zu erzielen, leicht eine andere, ganz entgegengesetzte hervorbringen konnte. Denn Beleidigungen stimmen die Gemüther nicht zur Milde, sondern erbittern sie, und zwar ganz besonders, wenn man sie denjenigen zufügt, über welche man nicht die mindeste Autorität hat, und welchen es vor Allem auf Wahrung ihrer Würde und Anabhägigkeit ankommt. Der Unterzeichnete bedauert, daß er sich genöthigt gesehen hat, einen so peinlichen Punkt zu berühren, aber er findet einen Trost in dem Gedanken, daß der edle Viscount, einmal über die Wahrheit aufgeklärt, die Entschlüsse fassen wird, welche er in seiner Klugheit und Gerechtigkeit geeignet halten wird, das dicke Gewölk, in welches man die Wahrheit einzuhüllen versucht hat, zu zerstreuen. Zu diesem Ende fügt der Unterzeichnete den Exemplaren der besagten Broschüre, welche er Sr. Excellenz dem Ritter Temple bereits überschickt hat, noch achtundzwanzig hinzu und benutzt diese, wiewohl unerfreuliche Gelegenheit, ihm die Gefühle seiner ausgezeichneten Hochachtung nochmals auszusprechen.

Neapel, 23. Sept. 1851. Marchese Fortunato.

Am 14. und 16. Okt. wurde das vom Kriegsgericht zu Bologna gegen die Genossenschaft des Räubers Passatore gefällte Urtheil vollzogen. Vierzehn der Räuber wurden erschossen. Einem wurde das Todesurtheil wegen der Dienste, die er bei der Habhaftwerdung und Aburtheilung der Bande geleistet, in zwölfjährige Galeerenstrafe verwandelt. Drei der Mitschuldigen wurden zu achtzehn, zwei zu fünfzehn, einer zu zehn und einer zu drei Jahren Galeerenstrafe verurtheilt.

Frankreich.

)(**Paris**, 29. Oktbr. [Das neue Ministerium] wird vom Publikum ebenso behandelt, wie von der Permanenz-Kommission. Man hält es nicht der Rede werth. Destomehr beunruhigt man sich über die wirklichen oder vorausgesetzten Absichten des Elysee. Der Moniteur paris. kündigt ausdrücklich an, daß der Präsident die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31. Mai beantragen werde, ebenso wie die Revision der Verfassung und meint, daß im Falle einer Ablehnung dieses doppelten Antrages der Präsident eine schwere Pflicht zu erfüllen habe, vor welcher er jedoch nicht zurückschrecken werde.

Was soll man sich hierbei denken? Eine Appellation an das Volk? Will er seine Demission einreichen? Man weiß es nicht. Die elyseeischen Blätter hüllen sich seit einiger Zeit in den Schleier des Geheimnisses und lieben es, in Räthseln zu sprechen; vermeiden es aber darum doch nicht, eines das andere Lügen zu strafen.

So behauptet die Patrie im Widerspruch mit dem Constitutionnel, daß der Präsident noch nicht daran gedacht habe, zur Abfassung seiner Botschaft die Feder anzusetzen.

Es ist natürlich, daß bei solcher Ungewißheit die Börse Besorgnisse äußert, besonders da die Arbeiterbevölkerung aus der Apathie, in welche dieselbe seit längerer Zeit versunken war, wieder aufgewacht ist und sich mit Politik beschäftigt.

Nun, wir nähern uns mit jedem Tage mehr der Wiedereröffnung der Legislativen. Dann muß die Situation klar werden; bis dahin heißt es — abwarten.

Als ein pikantes Gerücht melde ich Ihnen, daß man von einer neuen Schwenkung des Dr. Veron munkelt. Er will die elyseeische Fahne verlassen; wie man sagt, aus Haß gegen Persigny, da er diesen nicht aus dem Sattel heben kann.

Großbritannien.

⩦ **London**, 29. Oktbr. [Das Abendbanquett in Southampton. — Vermischtes.] Ueber den Empfang Kossuths berichten die Reporters der verschiedenen Zeitungen sehr merkwürdig differirend. Nach der „Times" empfing ihn etwa ein halb Dutzend Arbeiter; nach den „Daily News" war das Gedränge auf den Straßen so groß, daß Kossuth und der Mayor als sie zum Stadthause fuhren, aus dem Wagen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 304 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 2. November 1851.

(Fortsetzung.)

steigen mußten, um einen Theil des Weges zu Fuß zurückzulegen. Es waren ungefähr 150 Gedecke. Der Mayor präsidirte in seiner Amtskleidung und brachte den Toast auf die Königin, England, Amerika, die Türkei und Lord Palmerston aus. Kossuths Rede berührte natürlich wieder den alten Kampf Ungarns gegen das Haus Habsburg, darin geschickt eingeflochten das materielle Interesse Englands an der Freiwerdung des Kontinents und den Kampf für und gegen den Protestantismus. Wir heben im Folgenden einige wenige Stellen seiner Rede heraus:

„Ohne politische Freiheit kann es in Europa keine Handelsfreiheit geben. Der Despotismus fürchtet den Freihandel als einen Hebel für die Volksfreiheit im Allgemeinen." .... „Es giebt keine Partei in England, welche läugnen wird, daß durch die russische Intervention in Ungarn der Einfluß Rußlands auf dem Kontinente über alle Maßen gestiegen sei. Dieses Uebergewicht wird nicht erschüttert werden können, so lange Ungarn nicht seine frühere Stellung wiedergewinnt. Und was erbitte ich von Englands freiem Volke? Daß es die Waffen gegen Rußland ergreife? O nein! Alles was ich wünsche und hoffe ist, daß England seinen ihm gebührenden Einfluß nicht ganz aufgebe." Im Verlauf der Rede wird diese immer heftiger gegen Oesterreich, oder wie der Redner sagt, nicht gegen Oesterreich, dessen Volk er liebe und achte, wie sein eigenes, sondern gegen die regierende Dynastie, deren gegenwärtigen Regierungsmaßregeln er jede Lebensfähigkeit abspricht.

Nach Kossuth sprachen noch der Oberst Lawrence, Sohn des amerikanischen Gesandten, in ähnlichem Geiste wie neulich der amerikanische Konsul. (Sir Abbat Lawrence war eines Unwohlseins wegen nicht erschienen.) Ferner Lord Dudley Stuart, Mr. Wild, Mr. Walker, Mr. Pulszky 2c.

Die Ocean-Navigation-Company hat gestern Kossuth den Antrag gemacht, ihn gratis nach Amerika zu bringen.

„Morning Post" widerspricht der Angabe aller übrigen Journale, als habe Lord Palmerston die Initiative ergriffen und Kossuth zu einer Privatbesprechung (of non-official character) eingeladen.

Der Lord-Mayor hat Kossuth zu einem Banquett nach Mansionhouse einladen lassen.

Kossuth ist gestern gleich nach dem Banquett, um 1 Uhr Nachts, nach London gereist. Morgen soll die Ueberreichung der Cityadresse in der Guildhald stattfinden. Der „Morning Advertiser" wünscht nichts weniger, als daß bei dieser Gelegenheit alle Glocken Londons läuten sollen.

Die Einladung von Birmingham will Kossuth nur unter der Bedingung annehmen, wenn sie von keiner Partei, sondern von der städtischen Korporation ausginge. Eine ähnliche Antwort hat er mehreren andern Deputationen mit Einladungen gegeben.

Ein Phrenologe, Mr. Wild, hat gestern, merkwürdig genug, gestützt auf den bekannten österreichischen Steckbrief (denn er habe Kossuth nie gesehen) sehr gelehrt bewiesen, daß Kossuth ein großes Genie sei.

„Daily News" stellt heute folgendes aus der „Times" zusammen:

Times von gestern sagt:	Times vom 8. Mai 1849 sagt:
Es ist eine unter der magyarischen Partei sehr beliebte Redensart, von ihrer Verfassung als von einer 800 Jahre alten zu sprechen. Das ist eine monströse Absurdität, da das Land während dreier Jahrhunderte größtentheils wirklich unter türkischer Despotenherrschaft stand.	Es ist unmöglich, die Gerechtigkeit der ungarischen Sache zu bestreiten. Eine Nation unter Waffen für ihre konstitutionelle Freiheit, die seit dem 12. Jahrhundert datirt, darf nicht mit einem Haufen Rebellen verwechselt werden.

In der City hat man wenig Glauben an die Dauer des neuen französischen Ministeriums. Trotzdem hatte die Emotion der Pariser Börse keinen merklich großen Einfluß auf die hiesigen Papiere. Aber Consols waren gestern am Abend weniger fest und 1/8 % niedriger als am Morgen.

Lord John Russell bestieg unlängst den schneebedeckten Gipfel des Snowdon in Wales. Einige Stunden nach ihm kam eine hochgeborne liberale Dame hinauf und fand in wohlbekannter Schrift im Schnee die Namen: „J. Russell, F. Russell und Gesellschaft." Sie nahm den Sonnenschirm und zeichnete mit dem Griff darunter: „Gott segne Ihre Lordschaft, wenn Sie uns eine gute Reformbill geben."

Von den österreichischen Bildhauerarbeiten in der Ausstellung wird sehr wenig nach Hause zurückkommen, da sie allgemeinen Beifall zu finden scheinen. So wurde neuerdings die Marmorstatue „Gottvertrauen" von Signor Landolfi von einem Mr. Butler in London angekauft.

Ein newyorker Blatt theilt die Kopie eines Cuba-Scheins mit. Solche Scheine oder Anweisungen auf die künftigen Einnahmen des zu befreienden Cuba's, meist auf große Summen lautend, soll jeder, der an der unglückseligen Expedition Theil nahm, als Köder und Drangeld erhalten haben. Ob dieselben in gewissen südamerikanischen Kreisen Cours hatten, ist nicht gesagt. Der mitgetheilte Schein hat oben ein ziemlich mystisches Wappen, einen unendlich langen erklärenden Text und lautet auf 2000 Doll., zahlbar für den Fall des Sieges, in gleichen Raten mit 6 pCt. Zinsen binnen spätestens 5 Jahren. Datirt ist die Note: 30. April 1850, New-Orleans, unterzeichnet von Narcisso Lopez, „als Oberhaupt der patriotischen Junta zur Beförderung der politischen Interessen von Cuba," ferner von J. Sanchez Iznaga und A. J. Gonzales, Juntamitglieder, als Zeugen und endlich — von dem Richter am Oberappellationsgericht zu Missisippi, dem Honour Colesworth Pinckney Smith!!!

Rußland.

△△ **Aus Polen,** 31. Oktbr. [Ueber den Besitz von Waffen. — Anna Krajewska Nakwaska †.] Zufolge einer Bestimmung des Fürsten Statthalter von Polen, ist sowohl den höheren Beamten, als auch den nicht mehr im aktiven Dienste befindlichen Offizieren des russischen Heeres gestattet, Feuergewehre, jedoch ohne sonstige Zugestehungen, im Besitz zu haben. Gegenwärtig ist eine hierauf bezügliche Verordnung erschienen, daß solche zum Besitze von Feuergewehren berechtigte Beamten und verabschiedete Offiziere unter strenger Verantwortlichkeit und beim Verlust dieses Rechtes Niemanden und unter keiner Bedingung ihre diesfallsigen Waffen leihen oder überlassen dürfen. — Am 21. d. Mts. ist die auch in der literarischen Welt nicht unbekannte Anna Krajewska Nakwaska auf ihrem Gute Mata-Wies, Plockier Gub., im 73 Lebensjahre verstorben. Dieselbe war eine Tochter des Kron-Instigators Stanislaus Kosta Krajewski, und in der polnischen Literatur ist sie als Verfasserin interessanter Sagen beliebt gewesen. Von ihren Schriften sind bekannt: „das schwarze Gespenst," „Bilder der Warschauer Gesellschaften," „die Besuche der Großmutter" und viele andere Sagen; aber ihre vorzüglichste Arbeit soll ein nach ihr verbliebenes Manuscript, welches eine Art Memoiren bildet, ausmachen.

††† **Von der polnischen Grenze,** 31. Oktbr. [Branka] In der Nacht vom 29. zum 30. d. Mts. ist durch ganz Polen gleich einem fürchterlichen Gespenste die bekannte „Branka" durchgezogen, welche den Kern der jüngern Mannschaft Polens als Glieder zur grausigen Mumie, dem russischen Heere, hinweggeführt hat. Voriges Jahr wurde das Auffangen der zum Militär designirten Mannschaften in der Allerseelennacht ausgeführt, dies Jahr jedoch schon ein Paar Tage früher, damit der Jahrestag des Schreckens nicht etwa Ideen zum Entkommen der Opfer erwecken möchte. Ueberhaupt kommen Desertirungen jetzt auch weniger vor, als es den jenseitigen Bewohnern bereits bekannt ist, daß sie im Nachbarlande sich nicht verbergen können, und im Inlande sich dies umsoweniger ausführen läßt. Jeder fügt sich demnach in sein Schicksal, dem er nun einmal nicht zu entgehen vermag, und zählt sich schon beim lebendigen Leibe zu den Todten, indem er auf jegliches Ideal im menschlichen Leben verzichtet.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau,** 1. Novbr. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind (excl. 4 todtgeborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 62 männliche und 46 weibliche, in Summa 108 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 9, Altersschwäche 3, Blattern 1, Cholera 21, Durchfall 2, Gehirnschlag 1, Leberverhärtung 1, Magenverhärtung 1, Gehirnentzündung 11, Glavenkrampf 1, Zehrfieber 5, Scharlachfieber 3, gastr. Fieber 2, Gehirnausschwitzung 1, Keuchhusten 1, Krämpfen 16, Herzfehler 1, Vereiter. des Hüftgelenks 1, Vereiter. des Backenknochens 1, Lebensschwäche 1, Scharlach 3, Schlagfluß 3, Stickfluß 1, Unterleibsschwinds. 2, Lungenschwinds. 8, Entkräftung 1, Brustwassersucht 2, Gehirnwassersucht 1, allgem. Wassersucht 1, Wochenbettfieber 1, Unterleibsübel 1, Typhus 1. Von diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten, und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 13, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 2, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1, in der Gefangen-Krankenanstalt 2. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 30, von 1—5 Jahren 15, von 5—10 Jahren 4, von 10—20 Jahren 7, von 20—30 Jahren 10, von 30—40 Jahren 6, von 40—50 Jahren 11, von 50—60 Jahren 9, von 60—70 Jahren 10, von 70—80 Jahren 4, von 80—90 2.

Im Laufe der letztverflossenen Woche sind Seitens der hiesigen Stadt-Bau-Deputation beschäftigt worden: 11 Maurer, 17 Zimmerleute, 5 Mühlenbauer und 133 Tagearbeiter.

Am 30. v. M. wurde der Kirchen-Rendant an der Maria-Magdalenen-Kirche durch einen auf dem Dache dieser Kirche beschäftigten Maurergesellen benachrichtigt, daß wahrscheinlich ein Mensch in der Kirche eingeschlossen sei. Der Rendant begab sich alsbald mit dem in seinen Diensten stehenden Haushälter in die Kirche, durchsuchte sie und fand auf den nach einer Seitenkapelle führenden Stufen einen fremden Mann sitzen, die ausgezogenen Stiefeln in der Hand haltend. Letzterer wurde nach der Thür der Kirche geführt, welche der Rendant aufschloß; kaum aber war dieselbe geöffnet, so sprang der fremde Mensch vor, gab dem Rendanten einen so gewaltigen Stoß, daß derselbe zur Thür hinaus über die steinernen Stufen auf die Erde stürzte und wollte entspringen. Er wurde aber alsbald von einigen vorübergehenden Leuten festgehalten und einem hinzugekommenen Polizei-Beamten übergeben, welcher ihn, da er in ihm einen hiesigen Tagearbeiter und berüchtigten Dieb erkannte, verhaftete, weil zu vermuthen stand, daß ein Kirchenraub von ihm beabsichtigt worden sei. Bei seiner Konstituirung gab er an, am Morgen um 7 Uhr während des Gottesdienstes in die Kirche gegangen zu sein, wo er sich niedergesetzt und vom Schlafe überfallen, mithin in die Kirche eingeschlossen worden sei. Bei der in der Kirche vorgenommenen Revision wurde jedoch Alles vollständig und unversehrt vorgefunden.

Am 30. v. M. Abends gegen 9 Uhr stürzte ein junger Mensch — etwa 13 bis 15 Jahre alt — von der Ufermauer dicht an der Matthiaskunst, während er jene, da das dort befindliche Thor bereits geschlossen war, er aber wahrscheinlich den kürzeren Weg nach der Gegend des Eisberges zu verfolgen wollte, überstieg, in den Oderstrom und ertrank, da eine augenblickliche Hilfe nicht möglich war. Der Leichnam des Verunglückten, dessen Name und sonstige persönliche Verhältnisse noch nicht zu ermitteln gewesen sind, ist noch nicht aufgefunden worden.

Breslau, 28. Oktober. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender: Weingärtner. Wie bei der Vor- und Nachfeier aller evangel. hohen Kirchenfeste, so wird, zur Erinnerung an das Reformationsfest, auch die heutige Sitzung nur durch bezügliche Vorträge ausgefüllt: 1) Böhmer über die Waldenser als Vorläufer der Reformation. Die Reformation ist nicht, wie der abstrakte Verstand thut, als vereinzelte Erscheinung der Geschichte anzusehn; diese Ansicht wäre unwahr. Die Reform ist durch theologische und nichttheologische Vorläufer bedingt; aus den letzteren heben sich vermöge ihres innern Gehaltes die Waldenser hervor. Daß ihr Stifter der Turiner Bischof Clautius gewesen, ist ungeschichtliche Meinung; die Ehre der Stiftung gebührt dem Lyoner Kaufherrn Pierre de Vaud (Petrus Waldus), welcher sich mit den in das Provençalische übertragenen heil. Schriften gründlich beschäftigt hat. Die Waldenser sind nicht bloß in Bestreitung einzelner kirchlicher Artikel, z. B. der vom Fegefeuer und der Siebenzahl der Sakramente, sondern auch in Aufstellung allgemeiner Grundsätze Vorläufer der Reformation geworden. Diese Grundsätze waren, daß die Urkirche wegen ihrer beziehungsweisen Lauterkeit wieder herzustellen und die Bibel Quell wie Richtschnur christlichen Glaubens und Lebens sei. Dadurch, daß die Waldenser namentlich letzteren Grundsatz im Handeln ausgeprägt, haben sie sich trotz aller von ihren Feinden ausgehenden Drangsalen bis zur Gegenwart aufrecht erhalten. Wenn die evangel. Kirche den Waldensern in jener Ausprägung folgt, darf sie gewiß sein, daß auch sie, ungeachtet aller Angriffe der Gegenwart fortbestehen werde, denn in der Bibel ist das Wort Gottes enthalten, welches die Welt überwindet. — 2) Gröger über die Entwickelung der Protestantismus. Nicht als eine in der Kirche bloß sich entwickelnde Richtung, sondern als ein Prinzip der gesammten Gott- und Weltanschauung ist der Protestantismus seinem Wesen nach zu erfassen. Heidenthum wie Judenthum ringen nach Versöhnung mit Gott; im Christenthum ist diese gegeben. Jeder kann ihrer theilhaftig werden unmittelbar in seinem Innern. Die Völker aber, welche zunächst zu Trägern desselben wurden, waren noch nicht fähig, seine Idee in ihrer Reinheit zu erfassen, und so stellte sich die Priesterschaft als ein neuer Vermittler zwischen Gott und Menschen. Das segensreiche Wirken derselben soll nicht verkannt werden; erst aber die Reformation stellte das richtig christliche Verhältniß wider her, indem sie den Menschen unmittelbr an Gott und sein Wort verwies Von ihr datirt wie in Kirche, so in Wissenschaft, Kunst und Staat ein neues Leben, in welchem der Grundgedanke des Protestantismus zur Erscheinung kommt; Befreiung des Geistes von äußerlicher Autorität. — 3) Krause über die Protestation der evangel. Stände auf dem Reichstage zu Speyer 1529. Neben den drei Hauptmomenten der Ref.-Geschichte: Anschlag der 95 Sätze Luthers 1517, Reichstag zu Worms 1521, Uebergabe der Augsb. Confession 1531 — wird dem Reichstage zu Speyer eine zu geringe Wichtigkeit beigelegt; gerade von ihm schreibt sich der Name „Protestanten" her. Als Luther seine Sätze veröffentlichte, dachte er an Abstellung der Mißbräuche

innerhalb der Kirche. Diese jedoch lagen nicht im Geschmack der Hierarchie, sie rief zu Hülfe die weltliche Gewalt. Luther ward vor den Wormser Reichstag geladen, sich zu verantworten und zu wiederrufen. Nein, sprach er, es sei denn, daß man mich aus der h. Schrift oder mit hellen klaren Gründen widerlege. Bann und Acht war über ihn gesprochen. Dies Edikt ward jedoch nicht ausgeführt, die Reformation stand schon zu mächtig da. Auf einem Reichstage zu Speyer 1526 einigten sich kathol. und evangel. Stände dahin, es möge jeder in Ansehung der Reformation verfahren wie er es vor Gott und Kaiser verantworten könne. Als aber der Kaiser, siegreich gegen Italien und die Türkei, sich wieder kräftig fühlte, erklärte er diesen Beschluß für aufgehoben, und ein Ausschuß, worin die Evangelischen die Minderzahl bildeten, legte dem Reichstage von 1529 einen Entwurf in diesem Sinne vor, wogegen die evangelischen Stände protestirten. In dieser Protestation beriefen sich die Evangelischen 1) gegen die Entscheidung weltlicher Macht in Kirchensachen auf ein allgemeines Concil; 2) gegen die Herrschaft der Mehrzahl in geistlichen Dingen auf ihr Gewissen; 3) gegen alle Menschensatzung auf die heil. Schrift. — Ein Schlußwort des Vorsitzenden weist auf die kirchliche Feier des Ref.-Festes am 31. Oktober (oder leider bei uns nicht zum Landesfeiertag erhoben ist) und an nächstem Sonntage hin, an welchem zugleich die Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein gesammelt werden wird. Möge sie recht reich bedacht werden.

Breslau, 30. Oktober. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien]. Sitzung vom 29. d. M. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird unverändert angenommen. Tagesordnung: 1) Eingegangene Briefe; 2) Mittheilungen; 3) Fragekasten.

1) Aus Valdivia ist ein Schreiben vom 1. August d. J. eingegangen. Der Schreiber desselben, Herr v. Fuchs, giebt darin die Nachricht, daß er als Ingenieur bei der chilenischen Regierung angestellt worden sei und daß es dem ebenfalls nach Chile gewanderten Herrn Krug sehr gut gehe. Außerdem giebt er eine Beschreibung von einem chilenischen Balle, und von dem Volke der Araucaner, namentlich von deren Häuptling. Dabei sagt er, daß die chilenische Regierung nach der am 1. September erfolgenden Präsidentenwahl gezwungen sein werde, den Kampf gegen die Araucaner wieder aufzunehmen, weil Chile nie eine politische Bedeutung erlangen kann, so lange das Araucanerland nicht auch dem Verkehre eröffnet ist, denn es ist das reichste und schönste Land auf der ganzen Westküste Amerikas. Schließlich bemerkt Hr. v. Fuchs noch, daß junge Damen in Chile sehr gesucht seien, auch Köchinnen, welche trotz des guten Lohnes gewöhnlich nach kurzer Zeit heirathen und häufig ihr Glück machen. 2) Aus Bremen waren eingesandt worden 10 Exemplare: „Erster Bericht über die Wirksamkeit des Nachweisungs-Bureaus für Auswanderer in Bremen während des Zeitraumes vom 1. März bis 1. Oktober 1851", welche so schnell vergriffen waren, daß der Verein beschloß, noch 20 Exemplare nachkommen zu lassen.

2) Das „Ausland" brachte einen vortrefflichen Aufsatz von Löher: „Neue Eisenbahnen nach dem Westen der Vereinigten Staaten", in welchem nicht blos die Nothwendigkeit, sondern die gewisse Aussicht auf Vollendung einer Eisenbahn quer durch Nordamerika bis Kalifornien dargelegt wird. Wenn man betrachtet, was die Nordamerikaner im Eisenbahnbaue in so außerordentlich kurzer Zeit geleistet, so wird es selbst dem Europäer klar, daß innerhalb 10 Jahren ein Schienenweg von New-York bis San Francisco vollendet sein wird, eine Strecke, die der größtmöglichsten Ausdehnung Europas gleich kommt. — Herr Buchhändler Appun in Bunzlau veröffentlicht in der Allg. Ausw. Ztg. einen Brief seines Sohnes aus Venezuela in Südamerika, nach welchem das Land vortrefflich, das Klima ausgezeichnet und die Aussicht für dort einwandernde Ackerbauer und Professionisten eine hoffnungsreiche sei. Zugleich macht Herr Appun bekannt, daß unbemittelten Ackerbauern eine wesentliche Erleichterung in Betreff der Ueberfahrtspreise geboten werden kann. — Aus Hamburg wird gemeldet, daß eine Gesellschaft von 100 Böhmen nach New-York abgegangen ist, die einen protestantischen Lehrer mitnimmt, und daß die Auswanderung aus den österreichischen Staaten noch nie so lebhaft gewesen sei, als jetzt. — Durch Straßburg ziehen täglich Karawanen von Deutschen, um über Havre nach Amerika überzusetzen. Sie verlassen Deutschland dem Anscheine nach sämmtlich mit heiterem Muthe. — Ein Brief aus Texas von einem Hrn. Menger thut aufs Neue dar, daß dieses Land einen entschiedenen Vorzug vor den meisten übrigen Auswanderungsgebieten habe. Am Schlusse des Briefes ist folgende Stelle: „Es lebt in der Gegend eine Familie v. Röder, der es gut geht, und die bei den Deutschen und bei den Amerikanern in Achtung steht. Nun kam an deren Farmherrn vor einiger Zeit ein „Grüner" (Neu-Eingewanderter) und erkundigte sich bei einem Manne, der eben mit dem Pfluge Land bricht, „ob er ihm nicht die Plantage des Herrn Baron v. Röder zeigen könne, dem er seine Aufwartung machen wolle?" „„Dummer Kerl, kennst Du mich denn nicht mehr?"" war die Antwort. Der Frager war nämlich der leibliche Bruder des also Antwortenden, mit Landbrechen beschäftigten Herrn v. Röder in Texas. — Ein sehr langer Brief aus Süd-Australien vom 25. Dezember 1850 schildert dieses Land als vortrefflich und stellt in Aussicht, daß der dortige deutsche Verein in nächster Zeit einen Bericht über dieses Land veröffentlichen wird.

3) Eine große Anzahl Fragen über australische Zustände wurde durch die Vorlesung des Artikels der Ausw. Ztg. über Süd-Australien erledigt. Die Frage: Was kostet es wohl von hier aus bis St. Louis für eine Familie von Mann, Frau und zwei Kindern? — beantwortet der Vorsitzende dahin, daß 75 Rtl. pro Kopf eine ganz entschieden erforderliche Summe sei. — 9 Gäste hatten sich eingezeichnet. Schluß der Sitzung 9¼ Uhr. **C. W.**

---

* **Breslau,** 1. Novbr. [Zur Berichtigung.] Dem X-Korrespondenten, Jude oder Christ, diene zur Nachricht, daß bei den französischen Handschuhmachern seit mehr als 20 Jahren jüdische Fabrikanten, Gehülfen und Lehrlinge existiren und mit den Christen immer friedlich zusammen lebten. Was jedoch den jüdischen Knaben betrifft, so kam nicht sein Glaube in Betracht, sondern seine Ungeschicklichkeit, welche ihm die Entlassung aus der ledernen Handschuhfabrik zuzog. Uebrigens scheint der X-Referent, da er sonst keinen Beweis von der Exklusivität der Arbeiter einer französischen Handschuhfabrik vorbringt, seine Nachrichten aus nicht reiner Quelle entnommen zu haben*).

+ **Jauer,** 29. Oktober. [Musikalisches.] Der gestrige Abend war den Freunden der Musik durch den hierorts seit einem Jahre wieder zu neuem Leben erwachten Gesangverein zu einem genußreichen gemacht worden. Es fand für das beginnende Wintersemester das erste Konzert statt. Hatten schon die beiden Musikaufführungen im vorigen Jahre den Beweis geliefert, daß der Verein seine Aufgabe zu lösen nichts versäumt hatte, so kann diese Anerkennung auch diesmal nicht zurückgehalten werden. Das Publikum verließ den Konzertsaal mit Befriedigung und zollte dem thätigen Vorstande, besonders dem wackern Dirigenten, wie sämmtlichen Mitgliedern, den wärmsten Dank, worauf unstreitig auch die verehrte Frau v. B. durch den Vortrag einer Arie von Rossini aus dem Barbier von Sevilla und des Pesther Walzers von Strauß den gegründetsten Anspruch hat. Ihre umfang- und klangreiche Stimme, ihre immense Fertigkeit, mit der sie die schwierigsten Passagen leicht und rund vortrug, rissen zur Bewunderung hin, und die Bravos wollten nicht enden. Nicht minder gebührt dem Fräulein A. R. das unbedingteste Lob für den seelenvollen Gesang der Solopartie in der unbeschreiblich schönen, auch beim letzten Striegauer Gesangfeste zur Aufführung gekommenen Hymne „Hör' mein Bitten", von Mendelssohn-Bartholdy. Gewiß werden die andern geschätzten Solisten keine Zurücksetzung darin erblicken, wenn ihrer nicht einzeln auf gleiche Weise gedacht wird. Daß auch sie, theils in dem Sextett mit Chor aus dem „unterbrochenen Opferfest", von Winter, theils im Finale des ersten Aktes aus der Oper: „Don Juan" von Mozart, durch ihre preiswürdigen Leistungen alle Zuhörer ergötzten, darüber herrscht eine Stimme. Auch der liebliche Gesang der Engel aus dem „Elias", von Mendelssohn-Bartholdy, wurde gut ausgeführt und sprach das Herz an. Einen besonderen, seit dem vorigen Winter nicht gehabten Genuß gewährte auch das treffliche Flügelspiel der Frau P. Z., welche außer einer Piece zu vier Händen noch die Triller-Etude von Charles Meyer zum Besten gab, und zwar mit seltener Eleganz und Präzision. Das kräftig und sicher exekutirte „Rheinpreußische Kriegerlied" für Männerstimmen verfehlte nicht, einen sehr angenehmen Eindruck zu machen. Es war das erste Mal, daß der Männerchor eine recht lobenswerthe Abwechselung brachte. Möge er bei künftigen Konzerten, deren Veranstaltung allgemein gewünscht wird, niemals fehlen.

*) Anm. der Red. Diese Voraussetzung ist zu voreilig. Der X-Referent hatte einen ganz andern Fall und eine andere Fabrik im Auge, als worauf sich oben stehender Artikel bezieht.

---

* **Grottkau,** 31. Oktober. [Vermischtes.] An der Cholera starben in Halbendorf hiesigen Kreises in einem Hause 7 Personen. Neue Fälle sind nicht zum Vorschein gekommen. Die hinterlassenen Kinder werden bei kinderlosen Leuten Aufnahme finden. — Am 10. September entstand durch unvorsichtiges Umgehen mit Lichte Seitens der verehelichten Dienstknecht Stiftel auf dem Dominial-Hofe zu Klein-Neudorf Feuer. Die herbeigeeilte Hülfe verhinderte jedoch das Umsichgreifen der Flammen und es ist der erwachsene Schaden unbedeutend. — Am 17. d. M. brannte zu Koschpendorf eine Gärtnerstelle ab. Die Entstehung des Feuers soll durch Aufbewahren von Asche im Wohnhause hergekommen sein. — Am 21. d. M., bei Gelegenheit einer Hochzeitstanzmusik, stießen in Lindenau hiesigen Kreises zwei Knaben einen dritten von einer Anhöhe herab, daß er ein Bein brach.

(Notizen aus der Provinz.) * Bernstadt. Die Regierung hat die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Herrn Basset auf anderweitige 12 Jahre — nicht bestätigt.

* Bunzlau. Am 27. Oktober wurde die Vollendung des Baues eines zweiten Hochofens zu Greulich festlich begangen. Der hiesige Magistrat und der Gemeinderath betheiligten sich an der Feier. Das gesammte Hüttenwerk erhielt den Namen „Friedrichshütte".

† Beuthen O/S. Der „Oberschlesische Berg- und Hüttenmann" wird nicht weiter erscheinen. Das für die Berg- und Hütten-Industrie so wichtige Blatt geht nicht etwa aus Mangel an Abonnenten ein, sondern „weil die Zusagen mehrerer Mitarbeiter, ihn mit Beiträgen zu versorgen, nicht gehalten worden sind." Also aus Mangel an befähigten Mitarbeitern. — Diese Erscheinung wirft ein sehr düsteres Streiflicht auf Oberschlesien. Man sieht wenigstens hieraus, daß man dort in Bezug auf die rechte Einsicht über das Wesen und die Bedeutsamkeit der Oeffentlichkeit noch gar sehr im Dunklen lebt.

⊙ Liegnitz. Am 31. Oktober hat Hr. Nachtigall die erste Theater-Vorstellung gegeben. Nach einem Prologe folgte „Eine Posse kurirt", wobei auch Herr und Madame Wohlbrück als Gäste mitwirkten. — Wer bei uns am 3. November sein Glück machen will, muß das „Große Conto zum deutschen Kaiser" besuchen. Dort erhält er für 2 Sgr. nicht allein freies Entree für sich und eine Dame, sondern auch Getränke (Champagner, Burgunder ꝛc. nach Belieben) und noch ein Loos, welches letztere ihm wiederum einen reichen Gewinn an Federvieh einträgt. — In der That, die Liegnitzer Restaurateurs beschämen die Breslauer an spekulativer Industrie. — Die Stadt-Obligationen-Verloosungs-Geschichte hat endlich die gewünschte Lösung erhalten. Der bisherige interimistische Kämmerer Hr. Woita giebt unterm 29. Oktober in dem hiesigen „Stadtblatte" folgende Aufklärung:

Am 24. v. M. wurde, in Erwägung des Umstandes, daß für die Brotlieferung für das Militär in den Monaten November und Dezember v. J. von der königl. Regierung über 1400 Rtl. der Kämmerei-Kasse zurückerstattet worden, von dem Magistrat beschlossen, die im Stadtschuldentilgungsplane für das Jahr 1851 ausgeworfenen 900 Rtl. 3½prozentiger Stadtobligationen sofort zu verloosen, weil solches Term. Johannis d. J. wegen Mangel an disponiblen Mitteln nicht auszuführen gewesen. Am 25. September früh, etwa gegen 9 Uhr, begab ich mich selbst in die Wohnung des Banquier Pollack, um denselben, als Mitglied der Stadtschuldentilgungs-Deputation, da er dem Rathhause von allen Mitgliedern am nächsten wohnt, zu dem Verloosungsakte einzuladen. — Ich fand den Herrn Pollack, wie dessen Buchhalter Cohn gewiß gern bestätigen wird, nicht zu Hause, deshalb, da die betreffende Annonce in das an demselben Tage erscheinende Wochenblatt eingerückt werden sollte, damit die Auszahlung der Valuta schon am 1. Oktober d. J., dem Beschluß des Kollegii gemäß, erfolgen könne, ging ich ohne Zeitverlust auf das Rathhaus und bewirkte die Verloosung in der mir bekannten bisher gebräuchlichen Art selbst. Ein Verloosungs-Reglement existirt, soviel mir bekannt geworden, nicht, und eben so wenig geht aus den Akten hervor, auf welche Art die frühern im Jahre 1847 zuletzt bewirkten Verloosungen geschehen sind; und ich habe daher in Betracht alles dessen auch keinen Augenblick an meiner Kompetenz, die Verloosung in solch dringenden Fällen, wie der vorliegende, allein bewirken zu dürfen, gezweifelt. Das Resultat der Verloosung habe ich amtlich registrirt und demnächst diese Registratur den beiden Deputationsmitgliedern, Hrn. Kaufm. Mohrenberg und Hrn. Kaufm. Hildebrandt, und zwar ersterem sofort selbst, und letzterem am Nachmittage desselben Tages auf dem Rathhause hierselbst zur Genehmigung vorgelegt. (Es geschieht dies nämlich bei den verschiedenen Deputationen ꝛc. in Kommunal-Angelegenheiten nicht so sehr selten.) Wer die von mir gezogenen Obligationen besessen, habe ich, was ich hiermit amtseidlich versichere, nicht gewußt, und mein obiges Verfahren, war durch die Eile, welche diese Sache hatte, bedingt, und diese Eile findet gewiß ihre Erledigung in dem Umstande, daß die Kommune Liegnitz, wenn die Zahlung der Valuta am 1. Oktober nicht erfolgt wäre, noch weitere Zinsen auf 3 Monate zu zahlen gehabt haben würde. — Daß ich in Folge dieses Vorganges amtlich suspendirt worden, ist ebenfalls eine reine Unwahrheit; ich habe vielmehr, um mich nicht täglich in dieser Angelegenheit kränken zu lassen, freiwillig gern eine Beschäftigung aufgegeben, in welcher ich von verschiedenen Seiten verfolgt worden bin; auch daß es geschehen, der königl. Regierung und dem Magistrat einberichtet.

Sprechsaal.

Sonntagblättchen.

Wer erinnert sich nicht noch des schöppenstädtischen Bildes vormärzlicher „Bürger auf der Wache," nicht der verkrümmten und halbverhungerten Gestalten, welche in Ermangelung körperlicher Kräfte oder der Gelegenheit zur Arbeit für die reicheren Bürger Wache thaten und in ihren blauen Fracks, mit deren langen Schößen sie die Gasse fegten, wie dies jetzt unsere Damen mit ihren Shawl-Fransen thun, mit ihren großen Federhüten, unter denen das blasse, verkommene Gesicht kaum wahrnehmbar blieb, unter dem Gewicht ihres Säbels fast erliegend, ganz wunderliche Wächter der Ordnung waren. Auch waren sie überzeugt, daß sie die Ordnung nicht aufrecht erhalten würden, wenn diese sich nicht selbst aufrecht erhielt und als daher der damalige Gouverneur den schildernden Bürger, welcher bei seinem Anblick nicht: Heraus! rief, deshalb zur Rede stellte, erwiderte dieser sehr unbefangen: Ach, sie kommen doch nicht.

Auf die weitere Frage aber, seine Behauptung damit gründlich unterstützte, daß er berichtete: Sie sind alle zum Essen gegangen!

Das war Breslauer Gemüthlichkeit!

Seitdem sind bewaffnete Bürger in der Blouse auf die Wache gezogen, mit Büchse und Bajonettgewehr; auch dieses Schauspiel ist vorübergegangen; es ist Manches anders geworden in Breslau in den letzten Dezennien; zwei Dinge aber haben sich unverändert gehalten — der Gestank und die Gemüthlichkeit! Diese beiden sind unberührt geblieben vom Zahn der Zeit und der beleckenden Zunge der Kultur, und so verschwistert scheinen die beiden zu sein, daß man kaum weiß, ob nicht eines die Quelle des andern sei?

Mindestens wird die Breslauer Gemüthlichkeit von dem Breslauer Gestank niemals in ihrer Freude gestört.

Ihr könnt euch heute selbst davon überzeugen, ihr braucht nur, wenn das Wetter schön ist, auf die Kleinburger Chaussee hinauszugehen, dem Longs champs Breslau's.

Seit Menschenaltern ist dies der bevorzugte Spaziergang der Breslauer, die mit Gemüthsruhe die tiefen Moräste, welche sich von dem Ende der Gartenstraße bis zu dem Accisehause hinziehen, durchwaten, um nach der hochgelegenen Chaussee zu gelangen, welche im Sommer keinen Schutz gegen Staub und Sonnenstich gewährt und im Herbst und Winter wegen der schneidenden Zugluft die schönsten katarrhalischen und rheumatischen Zustände verschafft.

Zur Aussicht habt ihr rechts und links reizlose Dörfer und üppige Krautfelder nebst den hochgeschürzten Figuren, die diese Landschaft beleben und nur der dunkelblaue Zobten giebt eine Art landschaftlichen Hintergrundes.

Und doch!

Aber, Fremdling, hüte Dich den Breslauer nach dem Grund seiner Vorliebe für diesen Spaziergang — in loco — zu fragen.

Oder wenn Du es thust, so verstopfe die Geruchsorgane mit dem gesammten Inhalt Deiner Dose und blase das Brandopfer Deiner Cigarre mit vollen Lungen an: Aber auch das wird Dir nichts helfen, denn die Antwort, welche Du bekommst, wird Dir vor Erstaunen den Mund aufreißen, und Du wirst die Pestluft einathmen, welche von den Düngerhaufen der Felder und von der in den Gräben aufgesammelten Jauche aufsteigen und Du wirst elendiglich zu Grunde gehen.

Der Breslauer besucht nämlich die Kleinburger Chaussee — um frische Luft zu athmen!

Der Gestank ist sein Lebens-Element. Kein Wunder daher, daß er auch zu seiner geselligen Erholung die düstersten, dumpfigsten, engsten Lokale aufsucht und sie vor der hellen und luftigen Eleganz schönerer Räumlichkeiten bevorzugt. Ja es giebt in Breslau kein sichereres Mittel für einen Restaurateur, des reichlichsten Erwerbes verlustig zu gehen, als wenn er seine mesquine Kneipe in eine elegante Restauration umwandelt.

Je schlechter die Ausstattung, je unsauberer das Lokal, um so gemüthlicher fühlt sich der Breslauer darin; und gemüthlich will er sich fühlen; Gemüthlichkeit geht ihm über Alles!

In Breslau ist selbst der Exekutor gemüthlich; denn er ist musikalisch. Er spielt des Sonntags und Montags zum Kotillon auf und wenn Du Dienstag nicht bezahlen kannst, so stimmt er in staatsbürgerlicher Hinsicht Dienstags den Kehraus an. Aber die Gemüthlichkeit bleibt.

Alle Tendenzen schlagen daher in Breslau in Gemüthlichkeit um; der politische Klubb wird zur Konzertgesellschaft; das sozialistische Phalanstere zum Kränzchen.

Haben sie doch neulich erst in der konstitutionellen Ressource darüber geklagt, daß sie von der Politik nur den Namen hätten, in der Sache aber ein Kaffeekränzchen mit Musik.

Ach, so ein Kaffeekränzchen mit Musik — das ist der Gipfel Breslauer Glückseligkeit, d. h. Gemüthlichkeit. Der alte Fritz, welcher ein höchst ungemüthlicher Mann war, hat die große Masse der Feiertage reduzirt; das war sehr anti-breslauisch; glücklicherweise aber hat er ihnen nicht verbieten können, sich jeden Werkeltag zum Feiertage zu machen und glücklicherweise hat er die Hunderte von Kaffeegärten nicht schließen können, welche seitdem entstanden sind. Zum Danke dafür lassen ihn die Breslauer auch als einen großen Mann gelten, und haben, echt gemüthlich, seine Reiterstatue mitten unter die Käseweiber placirt.

Was wären die Breslauer ohne ihre Kaffeegärten, ohne diese Belustigungsorte, welche erlauben, auf die unglaublich billigste Weise die kostbare Zeit zu tödten.

Denn billig muß der Breslauer sich amüsiren können, sonst hört die Gemüthlichkeit auf. Und sie verstehen sich darauf aus dem Grunde. Wahrlich, wenn unsere Frauen zwar nicht immer nach dem Ruhme der Häuslichkeit streben; wenn sie weniger Hausfrauen als Ausfrauen sind, so muß man ihnen doch zum Ruhme nachsagen, daß sie außer dem Hause sparsamer sind, als wenn sie zu Hause blieben. Manche die zu Hause ihren Kuchen zum Kaffee essen würde, begnügt sich im Kaffeehause damit, sich eine trockne Semmel geben zu lassen, welche sie unter dem Tisch aus der heimlich eingeschmuggelten Butterdose bestreicht — und im Nothfall wissen sie Hunger und Durst zu leiden und begnügen sich mit der Uebelkeit, die ihnen die von Tabakrauch geschwängerte Atmosphäre verursacht.

Ist doch Breslau berühmt wegen der Dütchen Kaffee, welche man an öffentlichen Orten zum Abkochen mitbringen darf; aber wer daraus schließen wollte, daß wir darum geiziger sind, als Andere anderswo, würde dadurch eben nur beweisen, daß er nichts von der Breslauer Gemüthlichkeit versteht.

G. Reiseskizzen aus Süddeutschland.

I. Ein Kirchweihfest in Oberbaiern.

Das war ein Halloh, ein Höllenlärm, wie wenn die wilde Jagd losgebrochen wäre, als der Tanz so recht in Gang gekommen war und Jeder nach Menschenmöglichkeit schrie, pfiff, schnalzte und trampelte. Doch konnten wir bei aller Derbheit dieser gesunden Natürlichkeit einen gewissen Reiz, dieser ungezügelten Kraft einen freien Schwung nicht absprechen. Was waren diese Bauerburschen für prächtige Leute! Die meisten hatten angenehm längliche Gesichter von frischer gebräunter Farbe; der grüne tyroler Spitzhut stand gar malerisch zu dem freien Schnitt der Züge. Um den Strauß, den sie an Hut und Brust stecken dürfen, ohne für Gecken zu gelten, möchte sie unser eins darum nicht beneiden. Und wie sie in ihr musikalisches Juchhu aufjauchzen, wenn sie lustig sind, und dem Mädele zuschnalzen dürfen, wenn sie es schön finden! da ist Natur. Das sind kräftig empfindende Herzen und muskulöse Glieder, die in solcher Erregtheit nichts sind als der plastische Ausdruck der Empfindung. Da können sie keinen Augenblick ruhen; Mienen, Arm und Bein, der ganze Körper ist in einem steten Wiegen und Bewegen. Wenn der „Buob" kein „Diarndel" zum Tanze hat und zuschauend außerhalb des Kreises steht, dann spiegelt jeder Takt der Musik sich in seinem Auge wieder; jede Bewegung der Tanzenden drückt sich in seiner Haltung aus; und wenn es gar zu lustig hergeht, dann springt er in die Höhe; auf seiner Stelle bleibend, tanzt er den ganzen Tanz mit, und bei jedem Sprunge schlägt er die Hände an die Lenden, an die Knie und zuletzt an die Waden, wenn seine Lust gar keine Gränzen mehr kennt.

Was dieser wilden Lustbarkeit, die aus dem rhythmischen Jodeln bald in das Gröhlen aller möglichen Thierlaute und wieder in das schneidend helle Juchhuzen hin und her verfiel, den Anstrich des Maßes und eines gewissen Anstandes bewahrte, das war die sittsame Haltung der Dirnen. Bei diesen gab es kein Singen, kein Jauchzen, kein lautes Auflachen; ihr Benehmen stimmte ganz überein mit ihrer würdigen Tracht. Das steife, sammetne Schnürmieder, der hoch verhüllte Busen, die langen, oben weiten Aermel und auf dem Kopfe die runde hohe Haube von schwarzem Pelz, die sie auch in der Hitze des Tanzes nicht abnehmen, geben ihrem Wesen etwas Bedächtiges und Schwerfälliges, bei dem die gesunden vollen Gesichter von starken Zügen, sich meist stattlich und stolz genug, aber mehr frauenartig als mädchenhaft, ausnehmen.

In der achten Stunde wurde die Gesellschaft plötzlich wohl um zwei Drittheile verringert: die Knechte und Mägde aus dem Orte waren nach Hause gegangen, um Abendbrot zu essen und — die Kühe zu beschicken. Jetzt wagte auch ich einen Tanz mit dem Nandel, der Kellnerin vom Wirthshause, die mir längst am meisten in die Augen gestochen hatte, da sie von der Derbheit der Anderen sich durch jenen zarten, fast leidenden, Geheimniß verrathenden Zug auszeichnete, der als der eigene Reiz der Mädchenhaftigkeit gelten dürfte. Schon zum Feste geputzt, das violette Mieder mit schweren silbernen Ketten und Medaillen geschmückt, trafen wir sie, als wir des Mittags einkehrten, bei allem Stolz doch auffallend still und blaß, und vermutheten an ihr bald jenen nervösen Zustand, der auch unseren Damen als das Ballfieber bekannt sein soll. Wir hatten auch bald gemerkt, daß ihre Erwartung namentlich dem Giusepp galt, dem Wirthssohn vom Schmölz, der jetzt, wenn sie einmal, um die sich Alle drängten, mit einem Anderen tanzte, dauernd an der Thüre stand und ihr mit seinen köstlich weißen Zähnen zulachte.

Das war ein Prachtkerl, dieser Giusepp. Schon vorher hatte ich ihn im „Stüble", dem Zimmer für die Honoratioren, kennen gelernt, wohin er mit den zwei reichsten Burschen, stupiden, schwerfälligen Leuten, und deren geputzten Dirnen, sich aus dem Lärmen zurückgezogen hatte. Ich erkannte in ihm bald den gewandtesten aller anwesenden Landleute und äußerte gegen ihn den Wunsch, die Lieder dieses Volkes kennen zu lernen. Alsbald stimmte er einen Jodler an, der, übrigens tyroler Ursprungs, von den übrigen Burschen so wie dem gewichtigen, ebenfalls am Tische sitzenden Gend'armen mit Brummstimmen begleitet wurde. Es hieß darin:

> Mein Pulverflaschel ist alleweil voll,
> So 'n Jägerbursch giebts nit überoll,
> Und thu ich mein Buchsel einmal abknall'n,
> Thut auch ein Wildpret ober mir fall'n.

Eitelkeit und Lust erregten ihn mehr und mehr; er sang immer neue Lieder, und daraus, wie man ihn begleitete und stets seiner Stimme hörte, sah ich, daß er der Meistersänger der Gegend sein mußte. Als das Nandel eintrat, warf er ein Sätzle nach dem andern ihr entgegen, variirte die alten, improvisirte neue. Er sang:

> Hab' ich mein grün' Hut auf,
> Nimmts mit mir Keiner auf,

oder: Nehm' ich's mit Jeder auf! Tralleradiado — —

Es wurden alle Aeußerungen seiner Fröhlichkeit Vers und Musik, bis er das Mädchen um die Taille faßte und unter allgemeinem Juchhu auf den Tanzboden mit ihr stürmte.

Ich war neugierig, von seiner Lebensstellung Etwas zu erfahren. Er hatte bisher immer vom Biere der Andern getrunken, und ich hörte, daß er in der That ein armer Teufel sei; er lebe bei seinem Stiefvater, er besorge die Gastwirthschaft mit bestem Erfolge, und man müsse sagen, es sei noch nie Streit zwischen diesem und dem Stiefsohne vorgefallen, aber er würde dabei schmal gehalten und habe Nichts auf der Welt.

Ein verschmitzter Graukopf trat an mich heran und that als könne er nur französisch sprechen; als ich ihn aber in dieser Sprache anredete, konnte er nicht antworten, — er hatte als ein erfahrener Weltmann erscheinen wollen; jetzt fing er an deutsch zu schwatzen und kam darauf hinaus, in sehr verdächtiger Weise uns die jungen Bauerdirnen zu loben. In dem Augenblicke rief ein alter Förster: „Des ist die Zeit, deß wir bete." Ich hörte die Abendglocke läuten, Alle entblößten das Haupt und der sinnlose Lärm war plötzlich wie durch einen Zauber zu andächtiger Stille gebannt. Als man ein und zwei Vaterunser gebetet haben mochte, rührten sich einige Köpfe, aber die Glocke läutete fort; man betet ein drittes und viertes, die Glocke schwieg nicht. Da rief endlich Einer aus der Menge: „Der (er meinte den Glöckner) hat heut gewiß schon zu Abend gessen!" man lachte, der alte Jubel kreischte wieder auf, der verschmitzte Graukopf schwatzte weiter von den hübschen Dirnen — und zwar jetzt in völlig unzweideutiger Absicht.

An einem eigenen Tische saß die heranwachsende Jugend, Burschen von 16 bis 18 Jahren. Klassische Rangen! Sie fraßen Semmeln wie wilde Thiere, schrien mit vollgepfropften Backen und tranken Bier, daß ihnen die Augen aus dem Kopfe traten. Einer von ihnen leckte die Teller ab, auf denen ein paar Verschwender Fleisch mit einer Sauce gegessen hatten und rief aus: „Sakramentisch schmeckt das prächtig!" Ein Anderer schlich sich herum, ein Maß Bier zu leeren, dessen Eigenthümer den Rücken drehte; einen Dritten hörte ich jubeln: „Im Himmel kann's ah nit feiner sein!" Als diese Burschen sich endlich heiser gegröhlt, wußten sie ihre Freude nicht anders zu äußern, als daß sie die Gläser zerschmissen.

Giusepp tanzte noch immer mit Nandel. Er war so ausgelassen, daß sie ihn zügeln mußte. Endlich that sie böse und ging von ihm fort. Als ich um Mitternacht aus dem Tumult mich zurückzog, saß er mit blassen verstörten Mienen da, die Haare ins Gesicht hängend, ermattet und berauscht, — ein tiefer Schmerz sprach aus seinen Zügen.

Den andern Morgen, als die Reise weiter gehen sollte, frug ich beim Abschied Nandel nach ihrem Tänzer. Sie konnte kaum ihre Thränen unterdrücken. Von der Wirthin erfuhr ich, die Beiden liebten sich, aber sie könnten sich nicht heirathen, weil sie arm seien und der Stiefvater Nichts dazu geben wolle!

So waren es zwei Unglückliche gewesen, die als die interessanten unter all den gesunden frischen Naturen uns aufgefallen waren: Erst dort, wo die gesellschaftlichen Konflikte die Naivetät des Lebens stören, tritt der Reiz der Schönheit auf.

X. Aus Berlin.

Die Vossische Zeitung, die geliebte Tante der Berliner, ist wieder in den Besitz eines muntern Maikäfers gekommen, den jeder Leser bei der Redaktion in Augenschein nehmen kann. Paris hat sein neues Ministerium, London — Kossuth, Berlin — einen Maikäfer. Herz, was begehrst du mehr? —

Dieser verspätete oder verfrühte Gast ist ohne alle Legitimationspapiere einpassirt, da die Konstabler mit wichtigeren Dingen beschäftigt waren. Es handelte sich um ein wichtiges Vorrecht, und die große Frage ist endlich entschieden. Die Schmetterlinge des Völkerfrühlings dürfen vor Gericht ihre Helme aufbehalten. Es ist nur billig, daß die Hüter der öffentlichen Ruhe und Ordnung immer mit dem Hute erscheinen. Die Polizei hat über die Justiz einen glänzenden Sieg erfochten, und der Helm geht der Robe vor.

Trotz aller polizeilichen Ueberwachung abec giebt es in Berlin von Unzufriedenen und Böswilligen eine ungeheure Menge. Zuerst kommen die Hofschauspieler, welche mit der neuen Intendanz in vielfachen Konflikt gerathen sind. „Kladderadatsch" hat es in seiner letzten Nummer übernommen, eine höchst gefährliche Verschwörung unserer Künstler zu enthüllen, an deren Spitze Nathan Döring der Weise steht. Diese Verschwörung ist nur ein Vorläufer der Revolution, welche im Jahre 1852 hier zu erwarten steht.

Außerdem erregt die Einkommensteuer noch immer heißes Blut. Die Reklamationen häufen sich mit jedem Tage. Der bekannte Borsig hat sein jährliches Einkommen auf Hunderttausend Thaler angegeben. Eine schöne Summe, welche der industrielle Mann durch Dampf gewinnt. Bereits sind 350 Dampfmaschinen aus seiner Fabrik hervorgegangen, welche mit sausender Eile durch ganz Deutschland fliegen. Herr Borsig hat aus seiner Besitzung in Moabit ein wahres Eldorado geschaffen. Seine Villa und seine Gärten mit den schönsten Treibhäusern, welche einen reichen tropischen Blumenflor enthalten, gehören zu den Sehenswürdigkeiten der Residenz. Der Mann hat mit Dampf und auf Sand gebaut, dennoch ist er beneidenswerth. Man sieht, daß nicht jedes Sprichwort gilt.

Zu den Unzufriedenen gehören ferner die Baierisch=Bier=Trinker, deren Zahl hier Legion heißt. Der Preis des Getränkes ist aufgeschlagen, und dieser Umstand erfüllt alle Welt mit lebhafter Besorgniß. Es giebt in Berlin eine Menge baierscher Bierstuben, welche kaum die Gäste fassen. In diesen Hallen walten wenn auch nicht immer die Grazien, doch die Sylphen und Polkamädchen. Letztere sind meist gefällige Erscheinungen in allerhand phantastischen Trachten. Auf dem Lockenkopfe tragen sie gewöhnlich ein keckes Mützchen oder einen Hut, von dem die bunte Feder schwankt. Ein schwarzes Sammtjäckchen, ein kurzer Rock mit Bändern besetzt vollenden den Anzug, der an der äußersten Grenzlinie des Anstandes steht.

Wie der Anzug so ist der Ton und das Betragen wenn auch nicht immer elegant, so doch äußerst herzlich und zuvorkommend.

Das Polkamädchen mit der baierischen Bierkuffe schwebt jedem eintretenden Gaste entgegen, kredenzt mit holder Neigung den dunkelbraunen Trank und läßt sich an der Seite des Fremden zu süßem Geplauder nieder. Häufig nippt auch die moderne Hebe aus dem Glase und einzelne dieser zarten Geschöpfe konsumiren wahrhaft erstaunliche Quantitäten Gerstensafts. Die Meisten unter ihnen gehören jener Klasse von Frauen an, welche die Polizei in letzter Zeit mit besonderem Eifer verfolgt und zu unterdrücken sucht. Doch die Prostitution flüchtet von der Straße in die baierischen Bierhallen und hier wird sie geduldet. Die Sittlichkeit ist gerettet und der Moral genügt, wenn das Laster zum Polkamädchen wird.

Wir verabscheuen die Protistution, überwachen die öffentlichen Häuser, durchsuchen die Leihbibliotheken und die Schaufenster der Bilderläden, aber protegiren das Ballet und bewundern die reizenden Nymphen der Oper in ihren sittlichen Florkleidern und moralischen Wattons. Die tanzende Zote und die pirouetirende Zweideutigkeit erfreut sich des lebhaften Beifalls aller Gläubigen und Ungläubigen.

Unser Theater hat endlich nach allen Hindernissen die Neuigkeit des Tages, das 59ste Stück der Madame Birch=Pfeiffer, gebracht: „Wie man Häuser baut?" — Auf Schwindel, sagt Kladderadatsch, auf Sand, ein altes Sprichwort, auf Tantiemen, die Verfasserin. Das neueste Gebäude der Unerschöpflichen ruht diesmal auf keinem sichern Grund. Es droht einzufallen. Die Mauern sind morsch, und zum Dach regnet es herein, so daß Alles unter Wasser steht.

Der Stoff ist allzudürftig. Bekanntlich liebte der Vater Friedrich des Großen am meisten seine Soldaten und nächst diesen schöne Gebäude, welche seiner Residenz zur Zierde gereichen sollten. Einer seiner Lieblingsoffiziere bewarb sich um die Hand der schönen Jean Gasgard, Tochter des reichen Geheimraths v. Veranzobre, eines franz. Emigranten. Im Uebermuthe bietet der Offizier einem seiner Kameraden die Wette an, daß die reizende Erbin ihn heirathen müsse. Jean Gasgard belauscht dies Gespräch und nimmt nicht allzuweiblich die brutale Wette an. Der Verschmähte, ein Mitglied des Tabakskollegiums, weiß sich eine Kabinetsordre vom Könige zu verschaffen, worin dieser dem Geheimrath Veranzobre anbefiehlt, seine Tochter dem Herrn v. Forcade zu vermählen. Der König verstand in solchen Dingen keinen Scherz und der geängstigte Vater weiß keinen Ausweg, um dem mißlichen Befehle zu entgehen. In solchen Nöthen wendet sich die schlaue Tochter an den Historiographen und Hofnarren des Königs, den Präsidenten der Akademie, Herrn v. Gundling, den sie dermaßen zu bezaubern und zu berauschen weiß, daß er seinen Herrn zur Aenderung seines Willens bringt. Dagegen verpflichtet sich Herr v. Veranzobre, ein prächtigtes Haus in der Wilhelmsstraße zu bauen. Dies geschah, und der Pallast, welcher noch heute steht, ist die Wohnung des Prinzen Albrecht von Preußen.

Madame Birch hat den mageren Stoff nicht fett gemacht. Die Handlung ist matt, ohne Interesse und es fehlt ihr diesmal jene Spannung und der Effekt, welchen sonst die geschickte Frau mit großer Gewandtheit anzuwenden versteht. Die Aufnahme von Seiten des Publikums war nicht ungünstig, doch machte sich das Unwesen der Klaque, welche wir für immer aus diesen Räumen verbannt glaubten, aufs Neue und höchst störend bemerkbar.

Eine neue Arbeit von derselben Verfasserin: „Ein Ring", Intriguen=Lustspiel, ist von der königl. Intendanz zur Aufnahme nicht geeignet befunden worden.

Neben dem Theater, welche sehr stark besucht werden, erfreuen sich vorzugsweise die musikalischen Aufführungen einer großen Theilnahme von Seiten des Publikums. Zu den Symphonie=Soireen hält es äußerst schwer, noch ein Billet zu bekommen. Ebenso werden die Trio=Aufführungen der Gebrüder Stahlknecht von einer kunstliebenden und höchst eleganten Gesellschaft stets gefüllt.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Breslau**, 2. Nov. [Theater.] Die erfreulichen Anstrengungen, welche die Theater=Direktion gemacht hat, um ein tüchtiges Personal zusammenzustellen, sind größtentheils von günstigem Erfolge gewesen, und auch die empfindliche Lücke der Oper, entstanden durch den Abgang unserer dramatischen Sängerin, wird nächstens auf das Glänzendste ausgefüllt werden, wie schwer es auch ist, mit den aus fürstlichem Schatz verschwenderisch schöpfenden Intendanzen zu konkurriren, welche Potosi's Schätze in die gelddurstigen Kehlen unserer Singvögel schütten.

Inzwischen hat sich das Publikum über die Vakanz noch nicht zu beklagen gehabt, da ihm dieselbe so genußreiche Gastspielvorstellungen, wie die der Frau von Hasselt=Barth und der Frau Knopp=Fehringer verschaffte.

Die nächst dringende Aufgabe der Direktion aber ist es, ein gutes Repertoir herzustellen, und auch in dieser Beziehung stehen uns interessante Theater=Abende bevor. Heute haben wir wieder einmal die Aufführung eines klassischen Stückes zu erwarten, ein Wagstück, welches hoffentlich aus Rücksicht auf die gerade jetzt mögliche gute Besetzung — verziehen werden wird. Denn so weit ist es mit dem Geschmack unsers Publikums leider gekommen, daß man an seinen guten Willen appelliren muß, um ihm für eine gediegene Leistung einige Aufmerksamkeit abzuschmeicheln.

Dafür soll aber auch der harmlosen Zerstreuungssucht ihr Theil werden.

Zum Dank für die Theilnahme, welche Meyerbeers „Prophet" gefunden, soll uns jetzt Räder's: Prophet bescheert werden, eine Posse, welche sich des Verfassers berühmten Werken: Weltumsegler, Artesischer Brunnen u. s. w. würdig anschließt.

Als nächste Lustspiel=Novität ist zu erwarten: Häusliche Wirren von Lederer, ein Stück, welches auf den Hoftheatern zu Wien und Dresden Furore gemacht hat und hier mindestens unter günstigem Vorurtheil in Scene gehen darf, da ein früheres Lustspiel desselben Verfassers: Geistige Liebe — sich hier eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt.

Die nächste Neuigkeit in der Oper ist eine sehr alte Neuigkeit, nämlich der: Hieronymus Knicker von Dittersdorf. Diese köstliche Antiquität ist eigentlich neu entdeckt worden, und zwar durch die Königsberger Operngesellschaft, als diese vergangenen Sommer auf dem Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin gastirte. Aber so groß war der Erfolg der Aufführung, daß nicht blos das Wilhelmstädtische Theater dabei seine Kasse füllte, sondern daß sogar das Opernhaus jener Gesellschaft seine stolzen Pforten öffnete und mit der Aufführung jener Oper sich den Dank seines krittlichen Publikums gewann.

λ Neue Bücher.

Romanzero von Heinrich Heine.

(Dritter Artikel.)

In dem alten Judenthume liegt eine tiefe Poesie. Hiermit ist nicht allein das alte Judenthum gemeint, das im gelobten Lande begraben liegt; nicht allein das mittelalterliche Judenthum, das in Spanien und Portugal seinen Hauptsitz hatte und dann nach Holland und den Niederlanden flüchtete. Ich meine auch das alte Judenthum der Gegenwart. Es hat sich überall ausgebreitet, überall erhalten, nährt den Glauben und die Vorurtheile der Väter, verehrt den Gott Zebaoth mit allem Prunk der Tempel=Ceremonien, lehrt die Thora und den Talmud, hält den Sabbath, die vielen Feier= und Fasttage streng und führt eine koschere Wirthschaft. Dieses alte Judenthum verschafft Seelenruhe und innere Befriedigung, gläubiges Vertrauen in allen Wechselfällen des Lebens, Erhebung gegen Bosheit und Spott und freudiges Sterben. Denn das Eden des alten Judenthums ist das Paradies der Paradiese. Ein eben so großer Vorzug des alten Judenthums ist die Familie. Obgleich die Heirathen fast nie aus freier Wahl geschehen, sondern eine Geschäftssache sind, und Braut und Bräutigam sich gewöhnlich nicht eher zugeführt werden, als zur Verlobung, so herrscht doch in der Ehe gegenseitige Treue und Aufopferung. Im alten Judenthum gehört ein untreues Weib noch zu den Seltenheiten und zu den Auswürfen. Die Familie des alten Judenthums sorgt für einander bis in die entferntesten Glieder, sie sorgt, daß den Einzelnen Mittel zur Erhaltung gewährt, daß die Mädchen nicht alte Jungfern, daß die Armen unterstützt, die Kranken gepflegt werden. Das Mitleid, die Herzlichkeit, die hilfreiche Theilnahme sind Kronjuwelen des alten Judenthums. Der fromme Jude hat ein Wort, das unübersetzbar ist. Er kennt seinen Ursprung, seine Bedeutung selbst nicht. Das Wort ist eine Interjektion. Aber es liegt ein so tiefes Fühlen des Mitleids, ein so gewaltiges Drängen, fremde Noth, fremdes Unglück zu heben, in dem Worte, daß lange Phrasen anderer Sprachen das nicht ausdrücken können, was in den zwei Sylben liegt: Nebbich! — Auch die Küche des alten Judenthums ist vortrefflich. Es gehört nur ein daran gewöhnter Magen dazu. Ihre drei Haupteigenschaften sind: fett, süß, gewürzreich.

Was Wunder also, daß in poetischen oder sinnlichen Gemüthern immer eine gewisse Sehnsucht nach dem alten Judenthume zurückbleibt, wenn sie auch längst sich davon losgesagt und den größten Theil ihres Lebens in modernen Verhältnissen zugebracht haben. Fromme Christen, die früher Juden waren, empfinden oft noch einen unheimlichen Schauer aus den Zeiten ihres angeborenen Glaubens, den sie sich an Rosenkränzen und durch Vaterunser wegbeten müssen. Juden, die sich nur taufen ließen, weil es ihnen bequemer, zeitgemäßer und fördernder war, Christen als Juden zu sein, finden ein eigenes Wohlbehagen darin, heimlich sich von jüdischen Gebräuchen, jüdischem Wesen, in jüdelnder Weise zu unterhalten. Es sind für sie diese Töne eben das, was die Alphornklänge dem Schweizer sind, wenn er sie auch fern von seiner Heimath hört.

Auch Heinrich Heine liebt diese Erinnerung an sein altes Judenthum. Er pflegt sie in allen seinen Schriften. Er hat ihr durch ein vortreffliches Novellen=Bruchstück: der Rabbi von Bacharach eine glänzende Huldigung dargebracht, und in seinem neuesten Buche widmet er ihr eine ganze Abtheilung: Hebräische Melodien.

Die tiefe, mystische, glühende, bilderreiche Poesie des Morgenlandes ist in diesen Dichtungen mit modernen tagesgeschichtlichen Tändeleien verwebt, die Sprache bald ein Krösus an Schönheiten, sinnreichen Gedanken, bald ein tändelnder Franzose, mit dem schwatzenden Esprit, der wie Wasser sprudelt und doch nicht wässerig ist. Schreibt Heine die schönste poetische Prosa, oder die geläutertste, eleganteste prosaische Poesie? Das ist kaum zu entscheiden.

Welch dürre Kost dem Dichter auf seinem Krankenlager vorgeschrieben sein möge, seine Magen=Phantasie führt ihn zu den Fleischtöpfen Aegyptens, zu den Prachtspeisen des Schabbes zurück. Er besingt das Schalet oder Schalent, ein jüdisches Ge=

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 304 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 2. November 1851

(Fortsetzung)

rücht, das aus einer fetten, gepfefferten Mehlspeise, Graupe, Bohnen und Gansbraten bestehet, Alles aufs gaumenreizendste und unverdaulichste zubereitet:

Ein Gericht, das wahrhaft göttlich —
Heute sollst Du Schalet essen!

Schalet, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Also klänge Schillers Hochlied,
Hätt' er Schalet je gekostet.

Schalet ist die Himmelspeise,
Die der liebe Herrgott selber
Einst den Moses kochen lehrte
Auf dem Berge Sinai.

Wo der Allerhöchste gleichfalls
All die guten Glaubenslehren
Und die heil'gen Zehngebote
Wetterleuchtend offenbarte.

Schalet ist des wahren Gottes
Koscheres Ambrosia,
Wonnebrod des Paradieses,
Und mit solcher Kost verglichen

Ist nur eitel Teufelsdreck
Das Ambrosia der falschen
Heidengötter Griechenlands,
Die verkappte Teufel waren.

Derselbe Dichter, der die leibliche Speise schildert, daß dem Leser das Wasser im Munde zusammenlauft, feiert wenige Seiten dahinter mit den sublimsten Worten in Jehuda ben Halevy die Göttlichkeit des Dichterberufes:

Und Jehuda ben Halevy
Ward nicht blos ein Schriftgelehrter,
Sondern auch der Dichtkunst Meister,
Sondern auch ein großer Dichter.

Ja, er ward ein großer Dichter,
Stern und Fackel seiner Zeit,
Seines Volkes Licht und Leuchte,
Eine wunderbare große

Feuersäule des Gesanges,
Die der Schmerzenskarawane
Israels vorangezogen
In der Wüste des Exils.

Rein und wahrhaft, sonder Makel
War sein Lied, wie seine Seele —
Als der Schöpfer sie erschaffen,
Diese Seele, selbstzufrieden

Küßte er die schöne Seele,
Und des Kusses holder Nachklang
Bebt in jedem Lied des Dichters,
Das geweiht durch diese Gnade.

Wie im Leben, so im Dichten,
Ist das höchste Gut die Gnade —
Wer sie hat, der kann nicht sünd'gen,
Nicht in Versen, noch in Prosa.

Solchen Dichter von der Gnade
Gottes nennen wir Genie:
Unverantwortlicher König
Des Gedankenreiches ist er.

Nur dem Gotte steht er Rede,
Nicht dem Volke — In der Kunst
Wie im Leben kann das Volk
Tödten uns, doch niemals richten. —

Wie hoch Heine die Gedichte des Jehuda ben Halevy schätzt, deutet er dadurch an, daß er sich den goldnen Schatzkasten als sein Eigenthum denkt, welchen Alexander von Macedonien dem Darius nach der Schlacht bei Arabella abnahm. Alexander leerte alle Kostbarkeiten aus dem Schatzkasten und legte Homer's Dichtungen hinein. Heine dagegen singt:

Käm' ich in Besitz des Kästchens,

Und mich zwänge nicht Finanznoth,
Gleich dasselbe zu versilbern,
So verschlösse ich darin
Die Gedichte unsres Rabbi —

Des Jehuda ben Halevy
Festgesänge, Klagelieder,
Die Ghaselen, Reisebilder
Seiner Wallfahrt — alles ließ ich

Von dem besten Zophar schreiben
Auf der reinsten Pergamenthaut,
Und ich legte diese Handschrift
In das kleine goldne Kästchen.

Dieses stellt' ich auf den Tisch
Neben meinem Bett, und kämen
Dann die Freunde und erstaunten
Ob der Pracht der kleinen Truhe,

Ob der seltnen Basreliefen,
Die so winzig, doch vollendet
Sind zugleich, und ob den großen
Incrustirten Edelsteinen —

Lächelnd würd' ich ihnen sagen:
Das ist nur die rohe Schale,
Die den bessern Schatz verschließet —
Hier in diesem Kästchen liegen

Diamanten, deren Lichter
Abglanz, Wiederschein des Himmels,
Herzblutglühende Rubinen,
Fleckenlose Turkoasen,

Auch Smaragde der Verheißung,
Perlen, reiner noch als jene,
Die der Königin Atossa
Einst geschenkt der falsche Smerdis,

Und die späterhin geschmücket
Alle Notabilitäten
Dieser mondumkreisten Erde,
Thais und Cleopatra,

Isispriester, Mohrenfürsten,
Auch Hispaniens Königinnen,
Und zuletzt die hochverehrte
Frau Baronin Salomon —

Diese weltberühmten Perlen,
Sie sind nur der bleiche Schleim
Eines armen Austerthiers,
Das im Meergrund blöde kränkelt:

Doch die Perlen hier im Kästchen
Sind entquollen einer schönen
Menschenseele, die noch tiefer,
Abgrundtiefer, als das Weltmeer —

Denn es sind die Thränenperlen
Des Jehuda ben Halevy,
Die er ob dem Untergang
Von Jerusalem geweinet —

Perlenthränen, die verbunden
Durch des Reimes goldnen Faden,
Aus der Dichtkunst goldner Schmiede
Als ein Lied hervorgegangen.

---

§ **Breslau,** 1. Novbr. [Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.] Der vergangene Sommer brachte nur hin und wieder eine Sektions-Versammlung der „schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur," und in der Regel waren diese sehr spärlich besucht. Mit Beginn des Winterhalbjahres ist indeß die frühere Theilnahme an den wissenschaftlichen Vorträgen in gesteigertem Maße wiedergekehrt; man interessirte sich aufs lebhafteste für den ersten öffentlichen Vortrag des Hrn. Prof. Bunsen, welcher über Quellengase eine Reihe der schätzbarsten Mittheilungen machte, man folgte nicht ohne innere Befriedigung den fleißigen Bestrebungen der pädagogischen Sektion und schenkt endlich den lehrreichen Arbeiten der technischen Sektion die gebührende Aufmerksamkeit.

Gestern Abend fand die erste allgemeine Versammlung der Gesellschaft statt. Hr. Privat-Dozent Dr. Gröger hielt einen Vortrag: „Ueber den Einfluß der Philosophie auf die weltgeschichtliche Entwickelung." Zur Begränzung des Stoffes charakterisirte der Redner die Unterschiede zwischen dem vor- und nachchristlichen Zeitalter, oder zwischen dem antiken Alterthume und dem Mittelalter, sowie der sich daran anschließenden neueren und neuesten Zeit. Die Freiheit des Alterthums sei ein Privilegium gewesen und wäre nur dem aus legitimer Ehe hervorgegangenen Bürger zu Gute gekommen. Das Weib lebte in sklavischer Abhängigkeit, der Staat griff auf die ausschweifendste Weise in das Familienleben ein, man lebte nach dem Herkommen, es fehlte dem Alterthume die Bewußtheit, die Innerlichkeit. — Von allem diesem nun zeigt sich im Mittelalter das gerade Gegentheil. Die Schranken zwischen Juden und Heiden, zwischen Griechen und Barbaren, zwischen dem Eingeborenen und Ausländer, sind gefallen. Das Christenthum war es, welches die Abschaffung der Sklaverei im Allgemeinen herbeiführte, und die sklavische Stellung des Weibes aufhob. Der germanische Staat des Mittelalters lehnte sich an die Familie an, ihm ist der Staat keinesweges Selbstzweck, sondern Mittel, dem Einzelnen seine Freiheit zu erhalten. Ebenso verschieden wie über die weltlichen Institutionen waren die Anschauungen des Alterthums von denen des Mittelalters hinsichtlich der Stellung des Menschen zu Gott. Im Alterthume dachte man sich Gott getrennt von der Welt, im Judenthume wurde er als übernatürlich verehrt, und man hielt es für die Aufgabe des Menschen, das Natürliche abzustreifen, um Gott ähnlich zu werden. Das Heidenthum erkannte ebenfalls den Gegensatz des Natürlichen zum Göttlichen an, war jedoch bestrebt, diesen Gegensatz zu vermitteln. Ihm waren Staat und Priesterthum Repräsentanten des Natürlichen und Göttlichen, aber das Problem, diese Gegensätze im Menschen selbst zur Einheit zu bringen, blieb ein solches. Die ganze antike Welt war nichts als die Lösung dieses Problems.

Die griechische Philosophie, die religiöse Entwickelung innerhalb des Judenthums hatten gleichen Antheil daran. Jene begann mit dem Gegensatze zwischen Gott und Welt, welcher in der platonischen Philosophie schon zu einer Gestalt der Einheit gelangt ist, in der platonisch-aristotelischen Philosophie den Grundsatz aufstellt: das Göttliche und Natürliche innerhalb des Menschen darf nicht blos im Bewußtsein bleiben, sondern muß auf das Leben einwirken. Die platonische Philosophie hat sich dann populär gemacht, sie ist als Stoicismus, Verehrung des Göttlichen, und Epikuräismus, Beschränkung auf das Natürliche, in die Massen gedrungen. Im Neuplatonismus gab sich die Sehnsucht nach einer Vereinigung der Gottheit mit der Weltlichkeit kund. Als im Judenthume derselbe Ideengang eintrat, entsprach der Pharisäismus dem Stoicismus, der Saduzäismus dem Epikuräismus, endlich der Essenismus dem Neuplatonismus.

So war das Christenthum und dessen Anschauungsweise des Göttlichen und Natürlichen durch das Alterthum vollkommen vorbereitet. Das Christenthum proklamirte zuerst die Einheit des Menschen mit Gott, den Menschen als Träger des Natürlichen und Göttlichen, welcher diese Gegensätze in sich zur Einheit bringen muß. Nicht von Anbeginn konnte jedoch diese Lehre das ganze Volk durchdringen, der Klerus bemächtigte sich derselben und bot sie dem Volke in äußerlicher Gestalt, wie Hostie, Kultus und Ablaß dar. Das Göttliche galt noch als ausschließlich Jenseitiges. Endlich dämmerte im Volke das Bewußtsein heran, daß die Einheit der Welt mit Gott eine innerliche sei, daß jeder Einzelne in sich diese Einheit bewerkstelligen könne. Der Staat, die Malerei und Poesie befreiten sich Schritt für Schritt von den Einflüssen des Priesterthums, und diese protestirten in Farben und Stein ebenso entschieden, als Luther durch Anheftuug seiner Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg.

Der bedeutenste Schritt zur Mündigführung des Volkes war indeß die scholastische Philosophie. In der reformatorischen Weltanschauung war die christliche Innerlichkeit wieder gewonnen. Es ließe sich hier der große Impuls nachweisen, den die kartesische Philosophie zur Entwickelung der empirischen Wissenschaften, die Leibnitz-Wolfische Richtung gegen den starren Symbolglauben der Alt-Lutheraner, das hermesianische System für eine freiere individuelle Auffassung innerhalb des Katholizismus gegeben hat; ferner der Einfluß der Kantischen Philosophie auf den Aufschwung der Naturwissenschaften, der Poesie, Kunst und Literatur, sowie der öffentlichen Meinung in Bezug auf Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Repräsentativ- und Föderativ-Systeme der Völker; die große Geltung der Fichte-Schellingschen, der Schleiermacherschen und Spinozistischen Richtung; endlich die historische Bedeutung der Hegelschen Philosophie und der von ihr ausgehenden Jünger, welche als mächtige Kritiker an Staat und Kirche gingen, und allem Seienden nur dann Berechtigung zugestanden, wenn aus ihm das Gedankenmäßige hervorleuchtete. Aber der Raum eines Zeitungsberichtes ist für eine solche Darstellung eben so zu eng, als die Spanne Zeit nur zu kurz war, in der uns der Redner sein überaus gelungenes Gemälde aufrollte. Er sprach es am Schlusse seines Vortrages selbst aus, daß er nur andeutungsweise das reiche Material berühren könne, doch hat keiner die Versammlung verlassen, ohne ein klares Bild von dem Gegenstande der Betrachtungen mitzunehmen.

Stettin, 30. Oktober. Heute gab der Kapellmeister Bilse aus Liegnitz hier sein erstes Konzert im Saale des Schützenhauses vor einem recht zahlreichen Publikum, das der Ausführung jeder einzelnen Programmpiece stets rauschenden Applaus folgen ließ. Ueber den Schwung und die Präzision des Spiels herrscht nur Eine Stimme: solch' ein musterhaftes Ensemble ist hier in Stettin durchaus neu.

Der vom Herrn Stadtrath Moritz hierselbst aufgestellte Preis von Einhundert Friedrichsdor für die beste Schrift über die Vortheile oder Nachtheile der Konstitution für Preußen hat bis zum 15. September, wo der Schlußtermin war, 23 Bewerber gefunden. (St. Z.)

Madame Sonntag (Gräfin Rossi) ist gegenwärtig wieder zum ersten Male in Deutschland auf der Bühne zu Frankfurt a. M. aufgetreten, erregt dort, wie dies nicht anders zu vermuthen stand, Furore. Bei ihrem ersten, am vergangenen Montag stattgefundenen Debüt als Amine in der „Nachtwandlerin" war, trotzdem daß die Preise dreifach erhöht worden, der Zudrang bei Eröffnung des Hauses so groß, daß mehrere Personen ohnmächtig weggebracht werden mußten, und viele andere im Gedränge um Hüte und Tücher kamen. Die Leistung der Künstlerin war eine brillante und der Beifall so groß, daß sie an diesem Abende sieben Mal gerufen wurde.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Interessante Rechtsfälle.

Nr. 20. Beim domizilirten gezogenen oder eigenen Wechsel bedarf es zur Erhaltung des Wechselregresses gegen die Vormänner stets der Präsentation und Protesterhebung im Zahlungsorte, wogegen zur Erhaltung des Wechselanspruches gegen den Acceptanten des gezogenen und den Aussteller des eigenen Wechsels nur dann die Präsentation

und Protesterhebung im Zahlungsorte erforderlich ist, wenn ein Domiziliat benannt worden ist.

Der Gutsbesitzer B. in E. und der S. in H. stellten in G. zu Gunsten der Darlehnskasse in Königsberg am 29. Januar 1850 einen am 1. Mai desselben Jahres zahlbaren eigenen Wechsel aus. Da am Verfalltage keine Zahlung erfolgte, so belangte die Darlehnskasse den B. auf wechselmäßige Zahlung. Der Beklagte wandte ein, daß der von ihm nicht in seinem Wohnorte E., sondern in H. ausgestellte Wechsel am Verfalltage in letzterem Orte habe präsentirt und protestirt werden müssen. Weil dies nicht geschehen, sei das Wechselrecht gegen ihn erloschen.

Die beiden Vorderrichter erachteten den Einwand für begründet und wiesen die Wechselklage zurück. Auf die von der Klägerin eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde vernichtete aber das Ober-Tribunal am 8. Mai 1851 das Appellations-Urtheil und verurtheilte den Beklagten zur wechselmäßigen Zahlung der eingeklagten Summe, und zwar aus folgenden Gründen:

Der Artikel 99 der Allg. deutschen Wechsel-Ordnung ist in der angefochtenen Entscheidung unrichtig angewandt worden.

Diese Bestimmung handelt vom eigenen Domizilwechsel. Sie stimmt im Wesentlichen mit der für gezogene Domizilwechsel gegebenen Vorschrift des Artikels 43 überein. Ein Domizilwechsel ist in dem vom Wohnort des Bezogenen und beziehungsweise des Ausstellers des eigenen Wechsels verschiedenen, im Wechsel angegebenen Zahlungsorte zu präsentiren und dort Mangels Zahlung zu protestiren. In Ansehung der Nothwendigkeit einer solchen Präsentation und Protesterhebung zur Erhaltung des Wechselrechts gegen den Acceptanten, so wie gegen den Aussteller des eigenen Wechsels, ist aber bei Domizilwechseln zu unterscheiden. Entweder ist ein Domiziliat benannt worden, oder nicht. Im ersteren Fall bedarf es jener Präsentation und Protesterhebung beim Domiziliaten zur Erhaltung des Wechselrechts nicht bloß gegen den Wechselzieher und die Indossanten, sondern auch gegen den Acceptanten und den Aussteller des eigenen Wechsels. Im zweiten Fall werden der Acceptant und der Aussteller des eigenen Wechsels in Folge der Unterlassung jener Handlung im besonderen Zahlungsort von Seiten des Wechselinhabers von der Wechselverbindlichkeit nicht frei. Präsentation und Protesterhebung sind im zweiten Fall nur zur Erhaltung des Wechselregresses gegen die Wechselgeber, nämlich den Wechselzieher und die Indossanten erforderlich. Acceptant und Aussteller des eigenen Wechsels müssen in diesem zweiten Fall in eben der Art, wie bei einem nicht domizilirten Wechsel, wenn der Wechsel bei Verfall nicht zur Zahlung präsentirt wird und sie ihrer wechselmäßigen Verpflichtung sich entledigen wollen, die Wechselsumme deponiren.

Allgem. deutsche Wechselordnung, Artikel 40, 41, 43, 44. Art. 98 Nr. 5 und Art. 99.

Hier liegt gar kein Domizilwechsel mit Benennung eines Domiziliaten vor. Der Art. 99 muß außer Anwendung bleiben.

Hiernach rechtfertigt sich die Vernichtung des lediglich auf diesen Artikel gestützten zweiten Erkenntnisses.

In der Sache selbst muß eben deshalb das erste Urtheil geändert und Verklagter wechselmäßig zur Zahlung verurtheilt werden.

Nr. 21. Erkenntniß des königlichen Ober-Tribunals vom 26. September. 1851 — betreffend den Zuschlag eines subhastirten Rittergutes, auf welches weniger als zwei Drittel der Taxe geboten worden.

Allgemeine Gerichts-Ordnung Th. I. Tit. 52. § 48.
Verordnung vom 4. März 1834 (Gesetz-Sammlung S. 39).
Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 Artikel 42.

In Sachen des Rittergutsbesitzers N. zu S. wider das Kirchen-Kollegium zu W. hat der dritte Senat des königlichen Ober-Tribunals in seiner Sitzung vom 26. September 1851 u. s. w. für Recht erkannt,

daß das unter dem 13. Dezember 1850 bei dem königlichen Kreisgericht zu H. hinsichtlich des adeligen Gutes S. ergangene Adjudikations-Urtel zu vernichten, die Kosten desselben niederzuschlagen, die Kosten des Nichtigkeits-Verfahren zu kompensiren und das in Folge jenes Urtels bereits Geleistete zu erstatten, in der Sache selbst aber unter Anberaumung eines neuen Termins mit Fortsetzung der Subhastation zu verfahren.

Von Rechts wegen.

Gründe. Das adelige, landschaftlich auf 47,034 Thlr. gewürdigte Gut S. ist durch das Adjudikations-Urtel vom 13. Dezember v. J. dem J. für dessen Gebot von 29,150 Thlr. zugeschlagen, wiewohl durch dieses Gebot zwei Drittel der Taxe bei weitem nicht erreicht ist. Nach § 48 Tit. 52 der Prozeß-Ordnung, welcher durch die Verordnung vom 4. März 1834 nicht berührt ist, findet jedoch, wenn auf das subhastirte adelige Gut weniger als zwei Drittel der Taxe geboten ist, der Zuschlag nur dann statt, wenn alle Interessenten, einschließlich des Schuldners, in den Zuschlag einwilligen. Eine solche Einwilligung war in dem vorliegenden Falle so wenig erfolgt, daß vielmehr von dem als Gläubiger eingetragenen F. gegen den Zuschlag ausdrücklich protestirt ist. Und da der § 48 a. a. O. ohne Zweifel einen Rechtsgrundsatz im Sinne des § 4 der Verordnung vom 14. Dezember 1833 enthält, so folgt, daß das ergangene Adjudikations-Urtel diesen Rechtsgrundsatz durch Nichtanwendung verletzt hat und eben deshalb vernichtet werden muß.

In dem Adjudikations-Urtel ist zwar ausgeführt, daß der § 48 a. a. O. durch den Artikel 42 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 außer Kraft gesetzt worden sei; diese Ansicht kann jedoch für richtig nicht anerkannt werden.

Für den vorliegenden Zweck kann dahingestellt bleiben, welche Privilegien es eigentlich sind, die der Artikel 42 der Verfassungs-Urkunde ohne Entschädigung aufgehoben hat. Es kommt hierauf nicht an, weil jedenfalls so viel zweifellos ist, daß die diesfallsige Bestimmung in der Verfassungs-Urkunde mit der gesetzlichen Vorschrift im § 48 Tit. 52 der Prozeß-Ordnung überall nicht in Beziehung gebracht werden kann. Der Artikel 42 der Verfassungs-Urkunde, indem er anordnet:

„Aufzuheben ohne Entschädigung sind: die gewissen Grundstücken zustehenden Hoheits-Rechte und Privilegien,"

spricht nach dieser insoweit völlig zweifellosen Wortfassung ausdrücklich von Privilegien, welche „gewissen Grundstücken zustehen", setzt mithin solche Privilegien voraus, welche gewissen Grundstücken ertheilt, mit denselben verbunden sind, und von dem Besitzer der Grundstücke vermöge dieses Besitzes ausgeübt werden. Von einem Privilegium in diesem Sinne ist aber in dem § 48 Tit. 25 der Prozeß-Ordnung überall nicht die Rede; durch diese gesetzliche Vorschrift ist so wenig ein dem Besitzer des adeligen Guts als solchem zustehendes und vermöge dieses Besitzes durch denselben auszuübendes Recht begründet, daß vielmehr jedem Subhastations-Interessenten das Recht des Widerspruchs eingeräumt ist und zu diesen Interessenten nicht blos der Schuldner, sondern alle in dem Lizitations-Termine anwesende eingetragene und uneingetragene Gläubiger gerechnet sind. Es handelt sich sonach in dem § 48 a. a. O. nicht von einem Privilegium im Sinne des Artikels 42 der Verfassungs-Urkunde, sondern von einem besonderen Rechte, welches, wesentlich auf das Interesse der Gläubiger und die Kredit-Verhältnisse der adeligen Güter berechnet, einen Bestandtheil derjenigen Rechtsordnung bildet, welche gesetzlich für den nothwendigen Verkauf gegeben, nicht vereinzelt dasteht, vielmehr mit anderen gesetzlichen Vorschriften, insbesondere mit § 188 Tit. 14. Th. I. des Allgemeinen Landrechts in Beziehung steht. Handelt es sich im § 48 a. a. O. von einem dem Grundstücke anklebenden Privilegium im Sinne des Artikels 42 der Verfassungs-Urkunde, so würde dem Besitzer eines solchen Grundstücks die Berechtigung nicht zu versagen gewesen sein, dieses Privilegium, sei es mit oder ohne Entschädigung, aufzugeben; es muß aber einleuchten, daß dem Besitzer eine solche Berechtigung mit rechtlicher Wirkung auszuüben nicht zugestanden werden kann, eben weil durch das im § 48 Tit 52 der Prozeß-Ordnung begründete besondere Recht nicht minder die Gerechtsame der Gläubiger gewahrt sind und über diese dem Besitzer des Guts als solchem keine Verfügung zusteht.

(Folgt die Widerlegung eines anderweiten Einwandes von weniger allgemeinem Interesse.) (St.-Anz.)

[Amtliche Verfügungen.] Der Staatsanzeiger enthält eine Verfügung des Justizministers vom 22. Oktober, worin die Unvollständigkeit vieler der von den Vorsitzenden der Schwurgerichte nach dem Schlusse der betreffenden Sitzungsperiode gelieferten Berichte gerügt wird. Ueber den Zweck dieser Berichte spricht sich die Verfügung dahin aus: „Sie sollen dazu dienen, für die Beurtheilung, wie die Schwurgerichte ihre Aufgabe lösen, Anhaltspunkte zu gewähren, etwa hervorgetretene Mängel der Vorschriften über das Verfahren oder des Strafgesetzes bemerklich zu machen, und dadurch zu deren Hebung Veranlassung zu geben. Zugleich bieten sie eine geeignete Gelegenheit dar, etwaige Momente hervorzuheben, welche auf die Begnadigung oder Strafmilderung von Einfluß sein können oder sonst ein besonderes Interesse gewähren."

Namentlich sollen diese Berichte auch dazu dienen, um über die Fragestellung Erfahrungen zu sammeln und deshalb in Zukunft außer den wirklich gestellten Fragen, auch der Wortlaut der etwa von der Staatsanwaltschaft verlangten Aenderungen oder Zusätze angegeben werden.

Bei der Berliner Staatsanwaltschaft sollen seit einiger Zeit so viele ärztliche Krankheitsatteste eingegangen sein, welche den Zweck haben, Audienztermine aufzuheben, daß dieselbe sich genöthigt gesehen hat, Maßregeln zu ergreifen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß das öffentliche Interesse nicht durch unbegründete Rücksichten verletzt wird. — Es werden daher, wie wir hören, derartige ärztliche Atteste dem Physikus zur Revision vorgelegt und das hiesige Polizeipräsidium hat sich dieser Angelegenheit Kraft des ihm über die Aerzte zustehenden Aufsichtsrechts ebenfalls mit Eifer angenommen. Die gegenwärtige Gesetzgebung enthält in dieser Beziehung strenge Vorschriften. Denn während das allgemeine Landrecht darüber schweigt und es der Aufsichtsbehörde überläßt, durch Ordnungsstrafen und Konzessionsentziehung gegen Aerzte zu verfahren, verordnet § 257 des neuen Strafgesetzbuchs: „Aerzte und Wundärzte, oder andere Medizinalpersonen, welche unrichtige Zeugnisse über den Gesundheitszustand eines Menschen zum Gebrauch bei einer Behörde oder Versicherungsgesellschaft wider besseres Wissen ausstellen, werden mit Gefängniß von drei bis achtzehn Monaten, sowie mit zeitiger Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft." (C. B.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Der Stalldünger und die Wechselwirthschaft sind entbehrlich,

wenn man das Trebitscher chemische Düngepulver kauft; wenigstens sagt uns dies das Dominium Trebitsch in den, den Kreisblättern beiliegenden Anpreisungen seines Düngepulvers. Nicht Tadelsucht, sondern Liebe zur Wahrheit veranlaßt den Referenten, diese Behauptung zurückzuweisen, doch soll der wirkliche Nutzen, welchen dieses Fabrikat für die Landwirthschaft haben kann, vollkommen gewürdigt werden.

Das Düngepulver wird, nach den Früchten, für welche es bestimmt ist, in verschiedenem Verhältniß, aus folgenden chemischen Stoffen zusammengesetzt: Aetzkalk, Alaunerde, Animonsalzen, Chilisalpeter, Chlornatrium, Glaubersalz, Gips, Kalisalzen, Kalk, Kieselsäure, Knochen, Kochsalz, Magnesiasalzen, Natronsalzen, Pottasche, Phosphor, Salpetersäure, Salzsäure, Schwefelsäure, Soda und Wasserglas.

Die Anwendung geschieht durch breitwürfige Aussaat vor dem letzten Eggestrich oder im Frühjahr, sobald die Saat eine Höhe von 4 Zoll erreicht hat. Im ersten Falle kommt also das Düngepulver in eine Tiefe von etwa 1 Zoll, im letzten Falle kommt es theilweise oben auf den Erdboden, theilweise bleibt es an den jungen Halmen und Blättern hängen.

Um beurtheilen zu können, inwieweit der Zweck der Düngung durch das Düngepulver erreicht wird, ist es nöthig, denselben kurz ins Auge zu fassen. Wir düngen, um dem Boden die ihm durch den Anbau entzogenen organischen und anorganischen Stoffe wieder zurückzugeben und ihn hierdurch wieder in gehörige Kraft zu bringen, von Neuem verschiedenartige Pflanzen zu tragen; wir düngen aber auch, um den Boden mechanisch zu verbessern und um ihn in größerer Tiefe fruchtbar zu machen oder vielmehr um ihn in größerer Tiefe mit denjenigen Stoffen zu mengen, welche zur Ernährung der Pflanzen nothwendig sind, von diesen aber nicht aus Luft und Wasser gezogen werden können. Dies Alles erreichen wir durch Verwendung des Stalldüngers oder des mit Stalldünger bereiteten Compostes, und vermöge der verschiedenartigen, durch diese Düngung dem Acker in reichem Maße zugeführten chemischen Stoffe können wir ohne jedesmalige neue Düngung verschiedenartige Früchte nach einander ziehen, wenn nur diese Früchte so ausgewählt werden, daß ihre Hauptbedürfnisse nicht dieselben sind.

Das Trebitscher Düngepulver dagegen gewährt jeder Frucht ihre Bedürfnisse nur an der Oberfläche des Bodens und in einem so genau berechneten Verhältniß, daß sie während der Vegetationsperiode gänzlich assimilirt werden, für die nachfolgende Frucht keins ihrer Nahrungsmittel oder richtiger ihrer Bedürfnisse zurückbleibt, also alljährlich eine neue Düngung erforderlich wird.

Das Dominium Trebitsch fühlt die Mängel seines Fabrikats selbst, da es zugesteht, daß auf ganz humuslosem Boden dieses Düngepulver begreiflicherweise wenig Wirkung hervorbringe. Bei diesem Zugeständniß erscheint es aber, um milde zu reden, inkonsequent, wenn von demselben unbegreiflicherweise behauptet wird, daß die Viehhaltung des Düngers wegen keine Nothwendigkeit mehr sei, und nachher gesagt wird, daß man mit Hülfe dieses Düngepulvers alljährlich eine und dieselbe Frucht auf ein und demselben Grundstück bauen könne.

Wenn man auch längst die Ansicht aufgegeben hat, daß der Dünger als Reizmittel oder durch eine ihm verbliebene Lebenskraft wirke, so hat man dagegen mit Recht die Ansicht festgehalten, daß man Stalldünger erzielen müsse, um durch diesen oder durch den mit ihm bereiteten Compost den Boden in ausreichender und ausdauernder Quantität mit anorganischen Stoffen, besonders mit dem in so bedeutender Menge nothwendigen Ammoniak, zu versehen; daß aber das empfohlene Düngepulver weder ausreichend noch ausdauernd wirkt, ist unzweifelhaft, denn es wirkt auf humuslosem Boden allein wenig und wirkt auch auf humusem Boden nur auf ein Jahr und auf eine bestimmte Frucht. Die empfohlene Gründüngung aber ist jedenfalls für die Stalldüngung nur ein schwacher Ersatz. Wollte man aber auch endlich sich auf Gründüngung und alljährliche Anwendung des Trebitscher Düngepulvers verlassen: wo ist dann die behauptete Wohlfeilheit dieser Düngung?

Die Behauptung, daß man mit Hülfe dieses Düngepulvers alljährlich dieselbe Frucht auf demselben Acker anbauen kann, ruht auch auf schwachen Füßen; denn als Beweis soll man annehmen, daß das Dominium Trebitsch mehrere Jahre hintereinander auf einem Fleck Kartoffeln erbaut hat: aber dies haben andere Leute auch schon gethan, ohne dies homöopathische Pulver zu kennen, weil die Kartoffel eine mit sich selbst verträgliche Frucht ist, und daß das

selbe Dominium neun Mal hintereinander auf einem Gewende Timotheesaamen geerntet hat; aber auch dies haben andere Leute schon gethan, weil das Timotheegras perennirend ist. Hätte das Dominium Trebitsch dagegen mit Hülfe seines Düngepulvers neun Mal hintereinander von ein und demselben Fleck Lein, Klee, Erbsen, Oelfrüchte ꝛc. mit ungeschwächtem Ertrag geerntet, so ließe sich dies eher hören und man könnte eher glauben, daß wir die Wechselwirthschaft aufgeben können.

Der einzige Werth, welcher diesem Universaldünger hiernach bleibt, ist lediglich, daß er eine billige und ziemlich gute Beidüngung sein mag, denn auch die Vermuthung, daß es diesem Dünger zuzuschreiben ist, wenn in Trebitsch die Kartoffelkrankheit sich nicht gezeigt hat, erscheint sehr gewagt, denn wenn man auch in kranken Kartoffeln die mineralischen Bestandtheile in abnormem Verhältniß gefunden hat, so kann diese Abnormität wohl ebensogut Wirkung als Ursache der Krankheit sein.

Der intelligente Landwirth wendet sich mit Freuden jeder Nutzen versprechenden neuen Erfindung zu, muß aber gerechtes Mißtrauen haben, wenn der Erfinder das Lob auf solche Weise übertreibt und seine Behauptungen so ungenügend motivirt, wie das Dominium Trebitsch in der den Kreisblättern beigelegten Empfehlung thut. Die richtige Bezeichnung für solche übertriebene Anpreisungen von Düngermitteln ist in Nr. 225 d. Z. enthalten. P.

C. B. [Telegraphie. — Konsulatwesen. — Herr von Gerolt.] Was unser Telegraphenwesen anlangt, so ist glaubhaftem Vernehmen nach von einer Aenderung des befolgten Systems, wie sie von einigen Zeitungen in Aussicht gestellt wird, nicht die Rede. Eine Vermehrung der Drähte hat schon vor der Reise nach England in der Absicht des Herrn Handelsministers gelegen. Es wird diese Vermehrung, sobald als irgend thunlich auf den am meisten benutzten Linien vorgenommen werden.

Es sind vor einiger Zeit mehrfach der Staatsregierung Vorstellungen über die Vermehrung der Konsulate gemacht worden. Die dermaligen Verhältnisse haben jedoch bei der Staatsregierung die Ueberzeugung hervorgerufen, daß eine Vermehrung der besoldeten preußischen Konsulate nicht für nothwendig zu erachten und deshalb nicht vorzunehmen sei.

Der königl. Ministerresident in Nordamerika, Herr v. Gerolt, zu Washington ist stets bemüht gewesen, die Interessen der einheimischen Industrie und Landwirthschaft zu fördern. So hat derselbe vor einiger Zeit einen Austausch der auf die Landwirthschaft bezüglichen Mittheilungen zwischen dem Agrikultur-Bureau in dem Gewerbe-Institute zu Washington und dem Landes-Oekonomie-Kollegium vermittelt. Zugleich hat Herr v. Gerolt Samen und Mittheilungen über neue in Amerika entdeckte Nutzpflanzen dem Landes-Oekonomie-Kollegium zugehen lassen.

β [Zur Kartoffelkrankheit], über deren Ursache man noch streitet, folgende Thatsache. Der Pächter Miller zu Hammer hiesigen Kreises hatte vom vorigen Jahre viel alte Kartoffeln in seinem Keller und zwar bis in den Monat August d. J. Wie bekannt, wachsen Kartoffeln auch im Keller, wenn die Frühjahrszeit herangekommen, und treiben nicht nur Keime, sondern setzen auch neue Kartoffeln an.

So auch hier, und als der Juli herankam, war die neue Frucht genießbar und wurde verspeist. Eine Zeitlang war dieselbe gut und untadelig; aber siehe da, am Ende Juli wurden dieselben eben so fleckig und von der gewöhnlichen Kartoffelsäule angesteckt, als wenn sie im Acker gewachsen wären. Vielleicht kann dieser Fall, den Zeugen bestätigen können, die Entstehungsursache mit aufklären helfen.

W. Aus dem Breslauer Kreise. [Vergiftung.] Ein Hund verendete an vergiftetem Getreide!!? — so meldet die Schl. Ztg. S. 2246—47. Auch etwas Neues, daß Hunde Getreide fressen — doch mag man sich da nicht mehr über das Steigen der Getreidepreise wundern.

---

* **Breslau,** 1. November. [Produktenmarkt.] Nachdem es gestern den ganzen Tag ununterbrochen geregnet, wurde heute Morgen der Himmel klar und wir hatten das schönste Wetter. Die Zufuhren am heutigen Markte waren nicht unbeträchtlich und wir hatten einen sehr lebhaften Verkehr. Die Aufträge aus Niederschlesien, der Lausitz und auch aus Sachsen gehen fast täglich ein und es läßt sich daher denken, daß die Preise eher anziehen müssen. Unsere Konsumenten treten als erste Käufer auf, daher sehr oft weniger angeboten wird, als der Bedarf ist. Besonders gefragt war heute Weizen und Roggen, da diese Früchte am meisten versandt werden. Man bezahlte für weißen Weizen 65—73 Sgr. und gelben Weizen 64—70 Sgr., exquisite Qualitäten holten noch einige Sgr. mehr. Roggen wurde am Schlusse des Marktes hoch bezahlt und was von den Dominien direkt geliefert, holte enorme Preise. Wir notiren denselben von 53—57 Sgr. Gerste war wenig angeboten, dieselbe bedang jedoch 40—44 Sgr., ohne daß man bedeutende Posten bekommen konnte. Hafer ist in guter Waare wenig vorhanden, bedingt jedoch 25½—27½ Sgr. und guter bis 28 Sgr. Kocherbsen 50—55 Sgr. anzunehmen, jedoch ohne Offerten.

Für Oelsaaten zeigen sich nur Oelmüller als Käufer und man bewilligt für Raps 72—77, auch 78 Sgr., für Sommerrübsen 52—59, auch 60 Sgr. und für Leinsaat 60—68 Sgr.

In Kleesaat scheint sich das Geschäft immer mehr und mehr zu befestigen, die Kauflust ist gut und obgleich die Wasserfrachten bald aufhören, so daß alles per Eisenbahn verladen werden müßte und die Fracht sich dadurch um 15—20 Sgr. per Ctr. erhöht, so werden für weiße Saat noch immer die alten Preise angelegt, ja selbst feine Qualitäten bedingen ⅙—⅓ Thlr. mehr. Rothe bleibt ebenfalls gut zu lassen, da nur Kleinigkeiten vorkommen. 10—14½ Thlr. wird für rothe und 4—11⅚ Thlr. für weiße bezahlt.

Spiritus hat eine steigende Tendenz angenommen, was besonders bei loco Waare der Fall ist. Heute Morgen bot man 10½ Thlr. und an der Börse wurden 10⅚ Thlr. angelegt und selbst dazu zeigten sich später keine Abgeber.

Rüböl ist 10¾ Thlr. offerirt.

In Zink ist nichts gehandelt, die Preise bleiben dieselben wie gestern.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 1. Novbr.:	16 Fuß 6 Zoll.	4 Fuß 6 Zoll.

Berlin, 31. Oktober. Weizen nicht gehandelt. Roggen fest und höher bez., schließt etwas matter. Hafer niedriger verkauft. Rüböl unverändert. Spiritus anfänglich etwas billiger verk. und so erlassen, zuletzt loco u. Termine fester. Weizen loco 56—60 Thlr. Roggen loco 49½ bis 51½ Thlr., 2 Lad. 85 Pfd. 51¼ u. ½ Thlr. frei Ruppin bez., pr. Okt. 49 Thlr. bez., Okt.-Nov. 48¾ u. ½ verk., 48½ Br., 48 G., pr. Frühj. 40½ u. 49 verk., 49 Br. und G. Große Gerste 38—39, kleine 36—38 Thlr. Hafer loco 24—26 Thlr., pr. Okt. 48 Pfd. 24¼ Thlr. verk., pr. Frühj. 48 Pfd. 25 Thlr. verk. u. Br., 50 Pfd. 26 Br. Erbsen 44—48 Thlr. Rapssaat, Winterraps u. Winterrübsen 72—70 Thlr. Sommerrübsen 56—55 Thlr., Leinsaat 59—58 Thlr. Rüböl loco 10⅓ Br., 10¼ bez. u. G., pr. Okt. u. Okt.-Nov. 10⅓ Br., 10¼ Gd. Spiritus loco ohne Faß 22½ Thlr. u. 22¾ bez., schließt 23 G., mit Faß 23 bez., pr. Okt. 22¾ bez., Okt.-Nov. 23 Br., 22½ bez. u. G., Nov.-Dez. 22⅓ u. ½ bez., 23 Br., 22½ Gd., April-Mai 24¼ u. ½ bez., 25 Br., 24½ Gd.

Stettin, 31. Okt. Obgleich heute der Stichtag für das Herbstlieferungsgeschäft, so fanden doch an heutiger Börse fast gar keine nennenswerthen Umsätze statt. — Weizen ohne Handel. Roggen flau. 82 Pfd. pr. Okt. 49 bez. u. Gd., 49½ Br., Okt.-Nov. 49½ Thlr. bez. u. Br., pr. Frühj. 48—48½ Thlr. bez. u. Br. Gerste, loco für Pomm. 34¼ gef., pr. Frühj. 36 Thlr. Br. Hafer 52 Pfd. pr. Frühj. 25½ Br., 50 Pfd. 25 Thlr. Br. Rüböl loco 9⅞—11/12 bez., pr. Okt. 10 Thlr. bez., Okt.-Nov. 9 11/12 bez. u. Gd., Dez.-Jan. 10¼ Gd., März-April 10¾ Br., 10⅔ Gd., April-Mai 10⅚ Br. Spiritus behauptet. Aus erster Hand ohne Faß 15⅔ bez., loco ohne Faß 14¾, ½ bez., 14½ Br., mit Faß 15⅔ bez., Okt. 15 bez., Nov.-Dez. 15¼ Br., 15½ Gd., Frühj. 14½ % bez. u. Gd., 14¼ Br.

London, 28. Okt. [Indigo-Auktion.] Vom 7. bis 27. Okt., prompt 3. Jan. 1852. Wir haben heute Relation über die eben beendigte vierte Auktion dieses Jahres vorzulegen, welche an Umfang die größte war, welche jemals stattgefunden. Es waren dafür zusammen 21,389 K. deklarirt, von denen 7943 K. ganz weggezogen wurden, so daß 13,446 K. den Hammer passirten. Diese bestanden aus circa 10,692 K. Bengal-, Banares-, Tirhoot-, Upland- ꝛc., 582 K. Oude-, 1067 K. Madras-, 1054 K. Kurpah- und Bimlipatam-, 51 K. Feigen-Indigo und Magazin-Kehricht und sind ungefähr in folgender Proportion vertheilt: ca. 6800 K. für Export, darunter ca. 1100 K. für Rußland, ca. 600 K. für Italien und die Levante, ca. 400 K. für Nordamerika, ca. 200 K. für Norwegen und Schweden, ca. 600 K. für Belgien und der Rest für Deutschland, die Schweiz, Oesterreich ꝛc., ca. 2500 K. für engl. Konsumo, 1500 K. für Wiederverkäufer, ca. 2646 K. für die Eigner durch Ueberbieten zurückgekauft. Wir schätzen den Cours der jetzt beendigten Auktion ungefähr wie folgt: für glattbrüchige gute Export-Qualität Bengal- ꝛc. ohne Windbruch ca. pari bis 4d unter Juli, defekte Export-Sorten Bengal- ꝛc. nach Beschaffenheit ca. 2—6d unter Juli, Consumers ca. 4—6d unter Juli, Oude- ca. 6d unter Juli, gut und fein Kurpah- für Export voll Juli-Cours bis 6d höher, ord. gemischt Kurpah- voll Juli-Cours, guten weichen Madras- ca. 4d über Juli, ord. Madras- pari, von dem Futtyhur-Feigen-Indigo ward nur eine Kleinigkeit zu 2s verkauft. Das in dieser Auktion aufgestellte Bengal-Sortiment umfaßt eine sehr schöne Auswahl in den bessern Qualitäten, worunter indeß das wirklich zarte, feine, blühende, leichte nur in einzelnen Loosen vorkam. Die Nebensorten Upland, Benares ꝛc. waren durchgehends stark mit Haut belegt, schwer, kantig, spröde und wenig ansprechend. Der Oude war steinig, schwer und hart und nur für engl. Consumo verwendbar. Der Madras war durchgehends schwer, fahl und steinig und nur wenige Loose weich und zart, nichts ganz frei von Windbruch. Unter dem Kurpah fand sich eine sehr kleine Proportion schöner Waare von ausgezeichneter Farbe, die Hauptmasse war in dem gewöhnlichen Genre gebrochen und stark gemischt. Das Resultat dieser Verkaufung ist als befriedigend anzusehen. Die Einfuhr von Indigo betrug hier bis 30. September 29,384 K., gegen 22,680 K. 1850 und umfaßt bis auf ca. 1300 K. die erwartete Anfuhr der Bengal-Crop 1850. Totalvorrath in London am 30. Sept. 37,148 K. gegen 27,285 K. 1850.

In der gegenwärtigen Cholera-Epidemie haben sich bereits mehrfache Fälle gezeigt, in welchen durch die obwaltenden Umstände eine Uebertragung des Krankheitsstoffes nachgewiesen, oder doch wenigstens wahrscheinlich gemacht worden ist. — Die Orts-Sanitäts-Kommission sieht sich daher veranlaßt zur Abwehr einer weiteren Verbreitung der Cholera wiederholt die Anwendung eines zweckmäßigen Desinfektions-Verfahrens auf das dringendste zu empfehlen und giebt hierzu folgende Anleitung:

I. Fortwährende Desinfektion.

1. In dem Krankenzimmer ist eine große Schüssel mit zwei Unzen Chlorkalks und drei bis vier Quart Wasser aufzustellen und das Gemenge öfters mit einem hölzernen Stabe aufzurühren; zu folgendem Gebrauch:

a) zur Benetzung der Hände nach Berührung des Kranken für Arzt und Wärter.

b) zum Uebergießen der sofort in die Grube zu schüttenden Abgänge, zum Reinigen der Gefäße nach jedesmaligem Gebrauch, zum Waschen der abgelegten Leib- und Bettwäsche.

c) zur öfteren Besprengung des Fußbodens.

2. Sowohl in dem Krankenzimmer als auf dem Treppenflur ist ein Porzellan- oder irdenes Gefäß aufzustellen mit einem Gemenge von je vier bis fünf Loth Chlorkalks und rohem pulverisirten Alaun. Die hierdurch erzeugte dauernde Entwickelung von Chlor wird durch das Besprengen mit Wasser beschleunigt. Täglich oder doch einen Tag um den andern ist eine neue Portion der genannten Stoffe aufzustellen.

II. Schluß-Desinfektion.

1. Nach Ablauf der Krankheit müssen das Krankenzimmer und alle in demselben befindlichen Gegenstände bei geschlossenen Fenstern, Thüren und Oefen durch 3 bis 6 Stunden einer energischen Chlorräucherung ausgesetzt werden. Zur Desinfektion eines Zimmers von gewöhnlicher Größe nehme man 8 Loth Chlorkalk und eben so viel rohe Schwefelsäure mit dem doppelten Gewicht Wasser vorsichtig verdünnt, und vertheile diese Quantität in mehrere porzellane, Steingut- oder irdene Gefäße, welche in das zu durchräuchernde Zimmer gestellt werden. Obiges Gemenge von Chlorkalk und Alaun von jedem ¼ und ½ Pfund mit Wasser zu einem Brei gerührt, leistet dasselbe und bietet den Vortheil, daß bei diesem Verfahren die bei Anwendung der Schwefelsäure stets nöthige große Vorsicht nicht erforderlich ist, macht aber zur vollen Wirkung eine mindestens 6—12stündige Desinfektion nöthig. Zuvor sind die abgezogenen Betten, Kleider u. s. w. im Zimmer auf Leinen oder Stühle zu hängen; metallische Gegenstände aus dem Zimmer zu entfernen. — Auch die im Krankenzimmer längere Zeit gewesenen Personen müssen sich Hände und Gesicht mit Chlorlösung waschen und so viel thunlich, jener Räucherung aussetzen; das Gleiche gilt von den Genesenen, welche überdies reine Leibwäsche anzulegen haben, bevor sie das Krankenzimmer verlassen.

2. Die Betttücher, Bettüberzüge, Leibwäsche, Matratzen ꝛc. werden zwei Stunden hindurch in einer frischbereiteten Chlorlösung (von 2 Unzen Chlorkalks auf 10 Quart also etwa eine Kanne Wasser) versenkt, mit einem Stabe in derselben mehrmals durchrührt und sodann unverzüglich mit gewöhnlichem Wasser gereiniget. — Zur Reinigung der Betten werden dieselben in die Bettfeder-Reinigungs-Anstalten gesendet.

3. Die Bettstellen, Stühle, Tische, Wände, Fußböden und sonstigen Gegenstände mit Chlorkalks-Lösung gereiniget.

4. Das Lagerstroh aber unter Aufsicht verbrannt, oder mit einer Chlorkalkslösung durchnäßt in die Düngergrube tief versenkt und mit Dünger bedeckt.

Für Ausführung der fortwährenden Desinfektion werden die behandelnden Aerzte, für energische, sachgemäße Schluß-Desinfektion am zweckmäßigsten die Desinfektoren Sorge tragen, welche letztere durch die Bezirks-Kommissionen zu requiriren sind.

III. Das Verfahren in Betreff der Leichen.

Die Leichen der an der Cholera Verstorbenen müssen einer fortdauernden Chlorräucherung (Chlorkalk und Alaun zu gleichen Theilen mit etwas Wasser zusammen gerührt) ausgesetzt sein. Ein gleiches Gemenge thue man in den Sarg, besonders wenn derselbe auf den Gottesacker getragen wird. Die Fortschaffung der Leiche in eine Todtenkammer ist umsomehr zu befördern, je enger und überfüllter von Bewohnern das Haus, oder selbst das Zimmer ist, in welchem die Leiche sich befindet.

Die Ingredienzen zu den vorstehenden Desinfektionen werden für die Armen von den Bezirks-Armen-Aerzten aus den Apotheken verschrieben, und ihnen unentgeltlich geliefert. Breslau, den 31. Oktober 1851.

Die Orts-Sanitäts-Kommission. [726]

---

[724] **Bekanntmachung.**

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 9 Personen, daran gestorben 4 Person, davon genesen 8, polizeilich gemeldet worden.

Breslau, den 1. November 1851. Königliches Polizei-Präsidium.

[2101] **Der evangelische Verein**

versammelt sich Dienstag den 4. November, Abends 7 Uhr, im Elisabetan. Besprechung mehrerer interessanter kirchlicher Fragen.

[4180] Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Naumann Levy,
Pauline Levy, geb. Meyer.
Breslau, den 29. Oktober 1851.

[4190] Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen $6\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Elise, geb. Romlitz, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 31. Oktbr. 1851.
Leopold Neustädt.

[4168] Todes-Anzeige.
Am heutigen Morgen endete ein sanfter Tod das schmerzerfüllte Dasein unsers theuren, unvergeßlichen Gatten und Vaters, des königl. Landraths a. D. Friedrich v. Cronsaz. Um stille Theilnahme bitten: Die Hinterbliebenen.
Karlsruhe O/S., den 28. Oktbr. 1851.

H. 4. XI. $6\frac{1}{2}$. J. □ I.

Theater-Repertoire.
Sonntag den 2. Novbr. 32ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Nathan der Weise."** Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. — Personen: Sultan Saladin, Herr Walliser. Sitlah, dessen Schwester, Frln. Schwelle. Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem, Herr Görner (als Gast). Recha, dessen angenommene Tochter, Frln. Höfer. Daja, eine Christin, aber in dem Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha, Frau Ahrens. Ein junger Tempelherr, Herr Hegel. Ein Derwisch, Herr Meyer. Der Patriarch von Jerusalem, Herr Rieger. Ein Klosterbruder, Herr Birckbaum. Eine Sklavin, Frln. Klose. Ein Sklave, Herr Kretschmer.
Montag den 3. Novbr. 33ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Gastspiel des Herrn und der Frau Knopp-Fehringer,** vom ständischen Theater zu Prag. **„Norma."** Große lyrische Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. — Sever, Herr Knopp, als dritte Gastrolle; Norma, Frau Knopp-Fehringer, als vierte Gastrolle.

[2113] **Technische Section.**
Montag, den 3. November, Abends 6 Uhr. Vortrag über Feuerungsanlagen

Philologische Section.
Dienstag, den 4. November, Abends 6 Uhr. Herr Gymnasiallehrer Dr. phil. Tagmann: Ueber die zweckmässigste Anordnung der französischen unregelmässigen Verba. [2112]

[4183] Die **Schutzpocken** werden von jetzt ab nur **Freitags** von 2–4 Uhr im **königl. Impf-Institute,** Katharinenstraße Nr. 18, geimpft.
Breslau, den 1. November 1851.

Dank und Bitte.

Indem ich den geehrten Kunden meines am 15. v. M. verstorbenen Vaters für das demselben seit 30 Jahren geschenkte Vertrauen meinen Dank auszudrücken mich verpflichtet fühle, erlaube ich mir zugleich die ergebenste Bitte auszusprechen, dasselbe auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich das Geschäft wie bisher fortführe und mich zu allen vorkommenden Reparatur- und Neubauten empfehle.
Die stete Zufriedenheit der geehrten Kunden zu verdienen und zu erhalten, wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Joseph Ertel,
Maurer-Meister.
[4188] Tauenzienstraße Nr. 14.

Tanz-Unterricht.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß den Monat November mein Tanz-Unterricht sowohl in alten wie neuen Tänzen beginnt. Theilnehmer werden ersucht, sich gefälligst in meiner Wohnung melden zu wollen: Goldneradegasse Nr. 8, im goldenen Rade.
[4223] **B. Zwettel,** Tanzlehrer.

[2111] Die Freunde, denen ich vor meinem Abgange von Breslau nachstehende Bücher geliehen habe,
Tshudi, Reise in Peru. 1. u. 2. Thl.
Rollin, Histoire ancienne. tom. X.
Cervantes, Novellas. tom. I. II.
Lopez de Vega, Sacho Ortiz de las Roelas.
Gallery of Nature and Art. tom. I. II.
ersuche ich hiermit ergebenst, dieselben gefälligst bei Herrn **Müllendorff** in Breslau — Alte Taschenstraße Nr. 28 abzugeben, oder mir anzuzeigen, ob sie dieselben noch ferner benutzen wollen. Brieg, den 31. Okt. 1851.
S. F. Scholtz.

[4200] Den 6. Novbr. Vorm. 10 Uhr werden die Korbmacher-Ruthen auf dem Dom. Ottwitz bei Breslau meistbietend verkauft.

[396]
Bekanntmachung
wegen Errichtung eines alljährlich in Breslau abzuhaltenden Haupt-Flachs-Marktes.

Der Mangel eines Central-Punktes in der Provinz für das so wichtige als umfangreiche Flachsgeschäft ist seither vielfach als ein Uebelstand empfunden worden. Zur Abhülfe desselben hat die hiesige königliche Regierung die Abhaltung eines alljährlichen **Haupt-Flachs-Marktes** in hiesiger Stadt genehmigt. — Dieser Markt wird daher

am 15. Dezember

jeden Jahres, und insofern dieser Tag auf einen Sonntag fällt, am nächst darauf folgenden Tage, **das erstemal aber Montag den 15. Dezember d. J. hierselbst** in dem dazu bestimmten Parterre-Lokale in dem Magazin-Gebäude an den städtischen Mühlen abgehalten werden. Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntniß in der Provinz bringen, laden wir die Herren Flachs-Producenten und Konsumenten hiermit ein, sich zu diesem Markte, der eben so große Vortheile für die Verkäufer als die Käufer darbietet und gewiß zur Förderung der schlesischen Leinen-Industrie wesentlich beitragen wird, recht zahlreich einzufinden.
Breslau, den 1. Juli 1851.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[2082]
Constitutionelle Bürger-Ressource.

Donnerstag den 13. November d. J. findet im Weißschen Lokale ein

Abendessen in den Familien

statt, und wird neben demselben durch ein Bolzenschießen der Damen, Jagdschießen der Herren, Kolosseumspiel und Lotterie um Prämien und Gewinne für die Unterhaltung der Gesellschaft gesorgt werden. Nach dem Essen folgt Tanz!
Beginn des Essens und der Spiele 7 Uhr.
Der Preis des Couverts einschließlich aller vorerwähnten Nebenkosten ist auf 15 Sgr. festgesetzt.
Familien, aus denen nur eine oder einige Personen an dem Essen Theil zu nehmen wünschen, können für die übrigen Familienglieder neben jedem Speisebillet noch ein bis zwei Billets à 5 Sgr. erhalten, welche nur zur Theilnahme an den Spielen und dem Tanze berechtigen.
Die Billets sind gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karten bei Herrn Konditor Friedrich, Reuschestraße Nr. 7, von Montag den 3. November ab Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr zu haben. **Der Vorstand.**

Nach dem Beschlusse vom 27. Oktober, die **Männerversammlungen** der konstitutionellen Bürger-Ressource aus dem Weißgarten in die Stadt zu verlegen, findet die erste solche Versammlung

Dinstag den 4. November, im König von Ungarn,

Bischofsstraße Nr. 13 um 7 Uhr statt. Tagesordnung: Ein Vortrag über die französischen Zustände und deren Beziehung zur allgemeinen europäischen Politik, von Herrn Dr. L. Hahn. [2100]

Nachricht für die Mitglieder der neuen städtischen Ressource.

[2090] Mit Bezug auf das in Nr. 300 der Breslauer Zeitung gegebene Referat — die Wahl des Vorstandes der neuen städtischen Ressource betreffend — sehen wir uns veranlaßt anzuzeigen, daß Herr **Friebe,** Herr **Kudraß** und Herr **Worthmann** die auf sie gefallene Wahl abgelehnt haben und daß demzufolge die darauf folgenden Candidaten, welche die meisten Stimmen für sich hatten, und zwar die Herren
Kunstmeister **Heiber,** Cafetier **Schneider,** Kaufmann **Sonnenberg**
anderen Stelle getreten sind. — Die **Mitglieds-Karten** können
Sonntag den 2. November Vormittag von 11 bis 2 Uhr,
Montag den 3. November Vormittag von 8 bis 12 Uhr
gegen Erlegung des jährlichen Beitrages von 1 Rtlr. bei **Hipauf,** Oderstraße 28, abgeholt werden, woselbst auch die Anmeldung neuer Mitglieder geschehen kann.
Das **erste Concert** findet **Montag den 3. November** im Saale des Herrn **Kutzner** statt.
Der Vorstand der neuen städtischen Ressource.

[2133] **Anzeige.**
Unsere **Vorlesungen** beginnen **Donnerstag** den **6. November,** Abend $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{2}$ Uhr im Saale des Café restaurant. Einlaß-Karten zu sämmtlichen Vorlesungen à 1 Rthl., Familien-Billete für 2 Personen zu $1\frac{1}{2}$ Thlr., für 3 Personen zu 2 Thlr., können in der Expedition der Neuen Oder-Zeitung (Albrechts-Straße Nr. 45) und im Lokale der städtischen Ressource (Ring Nr. 1) in Empfang genommen werden. **Dr. Elsner. Dr. Stein.**

Geschäfts-Eröffnung.
Die neuetablirte Damenputz-Handlung des M. Opfer, Ohlauerstraße 2, in der Löwengrube,

empfiehlt ihr wohl assortirtes und reichhaltiges Damenputz-Lager, welches durch persönlich gemachte Einkäufe in Wien sowie auf der letzten Leipziger Messe aufs Beste assortirt ist. Die geschmackvollsten Gegenstände, nach den neuesten Modells gearbeitet, werden mich in den Stand setzen, die Gunst eines hochverehrten Publikums zu erlangen, welches in Betreff der Auswahl, sowie des Preises mein Lokal nie unbefriedigt verlassen wird. — Demoiselles, welche im Putzmachen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung. — Eltern, welche ihre Töchter das Putzmachen erlernen lassen wollen, zur Nachricht, daß solche daselbst angenommen werden.

[421] **Waldwoll-**

Matratzen,
(ganze und in Theilen)
Decken und Unterröcke,
in verschiedenen Bezügen,
Sohlen,
gegen Nässe und Kälte schützend,



Oel,
zur Einreibung gegen rheumatische Leiden 2c.,
Seife,
jeder Haut zuträglich, besonders gegen Frostschäden,
Leibbinden,

empfiehlt wegen ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit en gros und en détail:
Die Hauptniederlage C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

[2114] In unserm Verlage ist erschienen und bei **G. P. Aderholz** in **Breslau,** Ring und Stockgassen-Ecke Nr. 53 zu haben:

Uebungsstücke zum Uebersetzen

aus dem Deutschen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Deutsche in methodischer Stufenfolge.

Von Dr. F. Xav. Hoegg,
Direktor des Gymnasiums zu Arnsberg.
Erster Theil: Für die Sexta eines Gymnasiums. Sechste verbesserte Auflage. Preis 12 Sgr. 6 Pf.
Zweiter Theil: Für die Quinta eines Gymnasiums. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 20 Sgr.
Die außerordentliche Brauchbarkeit dieser Uebungsstücke für den Unterricht in den bezeichneten Klassen ist durch die günstigsten Urtheile, sowohl von Seiten der höhern Schulbehörden, als auch von sachkundigen Lehrern anerkannt worden, und der Absatz davon war in Folge vielseitiger Einführung so bedeutend, daß in Zeit weniger Jahre von beiden Theilen mehrere Auflagen veranstaltet werden mußten.
Jede Buchhandlung ist im Stande, Exemplare davon zur Ansicht und Prüfung vorzulegen.
M. Du-Mont-Schaubergsche Buchhandlung in Köln.

[2121] Folgende unbestellbare Retoursendungen können von den Absendern gegen Legitimation innerhalb vier Wochen in Empfang genommen werden, widrigenfalls mit denselben nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden wird.
1. Ein rekomm. Brief an Kandidat Bergan in Förstchen bei Nieski, vom 30. Januar 1851. Absender: C. Hildebrandt.
2. Ein rekomm. Brief an Janyzewsky in Polen, vom 28. Mai 1851. Absender: Z. Zabron.
3. Ein rekomm. Brief an Amand Schubert in Ottmachau, vom 2. Juni 1851. Absender: Fleischer und Handelsmann Kar-Buhlmann.
4. Ein Packet an Ernst Manske in Stargard in Pommern, 2 Pfd., sig. Marie, vom 6. Juni 1851. Absender unleserlich.
5. Ein Packet H. T., 6 Loth, an Traugott in Görlitz, vom 11. Juni 1851. Absender nicht genannt.
6. Ein rekomm. Brief an Max Hampel in Ruhland, vom 12. Juni 1851. Absender: Adelheid Hampel.
7. Ein Packet H. R. S., 24 Loth, an Robert Scholtz in Oels, vom 28. Juni 1851. Absender nicht genannt.
8. Ein Packet O. A., $2\frac{1}{2}$ Loth, an Otto August in Liegnitz, vom 21. Juli 1851. Absender nicht genannt.
9. Ein Packet R. N., 6 Loth, an Gräfin Reder in Neuberun, vom 3. August 1851. Absender nicht genannt.
10. Ein Packet M. A. K., 20 Loth, an Karfunkel in Oels, vom 18. August 1851. Absender: Eduard Jacobsohn.
11. Ein Packet P. B., 20 Loth, an Holzhändler Peter in Brieg, vom 3. August 1851. Absender nicht genannt.
12. Ein Packet C. S., 2 Pfd. 8 Loth, an Karl Schubert in Liegnitz, vom 18. September 1851. Absender: Karl Riedel, Tuchmacher.
13. Ein Geldbrief mit 22 Sgr. 3 Pf. an Kaufmann August Groß in Dommitzsch bei Torgau, vom 10. Oktober 1851. Absender nicht genannt.

Breslau, den 30. Oktober 1851.
Stadtpost-Expedition.

[4192] **Güter-Verkauf.**
Ein **Rittergut,** einige Meilen von Breslau, an der Eisenbahn, mit Fabrik-Anlagen und 1600 Mg. Acker und Wiesen, für 120,000 Thlr. oder Tausch auf kleinere Grundstücke,
Ein schönes **Freigut,** 3 Meilen von Breslau, mit 170 Mg. Areal, Boden I. Klasse, in bester Kultur, massiven Gebäuden, schönem Wohnhause und vollst. Invent. für 12000 Thlr.
Eine **Kretscham-Nahrung** mit 120 Mg. Acker, Wiesen, Garten 2c., großem massiven Wohnhause, guten Wirthschaftsgebäuden und vollst. Inventar für 7000 Thlr.
Näheres bei **A. Geisler** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 44.

Wein-Offerte.

Burgunder Chambertin, d. Fl.	1 Rtl.,
St. Julien, "	16 Sgr.,
Petit Burgunder, "	14 Sgr.,
Chateau la Rose, "	$27\frac{1}{2}$ Sgr.,
Chateau Margaux, "	15 Sgr.,
div. gute alte Rheinweine "	$7\frac{1}{2}$ Sgr.,

rothen und weißen Kochwein, d. Quart 8 Sgr., so wie guten fetten Jamaica- und diverse andere Rums, bei
E. R. Rau,
[4184] Neumarkt 13, blaue Marie.

Dritte Beilage zu № 304 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 2. November 1851.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf in einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ferdinand Hirt.***

In der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Kommentar
über das
Strafgesetzbuch für die preuß. Staaten
und das Einführungsgesetz vom 14. April 1851.

Nach amtlichen Quellen von
Dr. G. Beseler,
geh. Justizrathe und Professor der Rechte an der Universität zu Greifswald.
gr. 8. 1. und 2. Heft, à 28 Sgr.

Der Herr Verfasser war in der zweiten Kammer Vorsitzender der Kommission für das Strafgesetzbuch, deren Arbeiten von der Regierung und beiden Kammern angenommen worden sind. Zur Ausarbeitung seines Werkes ist ihm von dem königl. Justizministerium ein reiches Material zur Verfügung gestellt worden.

Mit dem dritten unter der Presse befindlichen Hefte ist der Kommentar geschlossen.

An Beseler's Kommentar sich anschließend, erscheint so eben:

Ergänzung
des
Strafgesetzbuches für die preuß. Staaten.
Eine Zusammenstellung
der neben dem Strafgesetzbuche noch geltenden Strafgesetze.
Erster Theil.

Die im ganzen Staate und in den Landestheilen, in denen das allgemeine Landrecht eingeführt ist, neben dem Strafgesetzbuche noch geltenden Strafgesetze,

Von **A. Wentzel,**
erstem Präsidenten des königl. Appellations-Gerichts in Ratibor.
Erste Lieferung. gr. 8. broch. 1 Thlr. 6 Sgr.

Die zweite und letzte Lieferung wird in drei Wochen ausgegeben werden.

Der zweite Theil des Werkes wird speziell die Gebiete des Appellationsgerichtes zu Greifswald, des Justizsenats zu Ehrenbreitstein und des Appell.-Gerichtshofes zu Köln umfassen, also die Gesetze geben, welche nur in diesen Bezirken Geltung behalten haben, denn die preuß. Gesetze, die für den ganzen Umfang des Staates ergangen sind, finden sich selbstredend in dem jetzt erscheinenden ersten Theile. [2049]

[2102] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben und ist in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Die Erd-Umwälzungen
von **Georg Cuvier.**
Deutsch bearbeitet
und mit erläuternden Bemerkungen über die neuesten Entdeckungen in der Geologie und Paläontologie vermehrt
von **C. G. Giebel,** Privatdocent an der Universität Halle.
Mit dem Portrait Cuvier's und zwei Tabellen.
8. eleg. brosch. Preis netto 1⅓ Thlr.

Der Name Cuvier sowohl, als der ungetheilte Beifall, den dieses Werk in Frankreich und England seit seiner ersten Auflage genießt, bürgen für die Gediegenheit desselben. — Die deutsche Bearbeitung, von sachkundiger Hand in leicht verständlicher Sprache abgefaßt, ist für das ganze gebildete, Belehrung über den frühern Zustand unserer Erde suchende Publikum bestimmt.

[2103] So eben erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Beurtheilung des Pferdes,
in Bezug seiner
Brauchbarkeit für den Reit- oder Zug-Dienst,
von **Riege,** Hauptm. u. Comp.-Chef der k. pr. Artillerie.
Mit 14 erläuternden Abbildungen.
Dritte Auflage.
neu bearbeitet, vermehet und mit einem Vorworte versehen
von **C. Baer,** k. preuß. Major z. D.
Berlin 1851. Verlag von Jul. Springer. Preis 12½ Sgr.

Bereits über die früheren Auflagen dieses Buches sind, namentlich in der Militär-Literatur-Zeitung, die günstigsten Urtheile laut geworden, welche die Klarheit und die Bestimmtheit des Ausdrucks in demselben gerühmt und die Vollständigkeit bei dem geringen Preise hervorgehoben haben.

Die vorliegende dritte Auflage hat durch die Bearbeitung des Major Baer noch wesentliche Verbesserungen erfahren, und das angehängte alphabetische Register aller in dem Buche behandelten Gegenstände wird dessen Brauchbarkeit noch erhöhen.

Das Buch wird bereits in vielen Regimentern der königl. preuß. Armee dem Unterricht zu Grunde gelegt.

Alten Rollen-Portorico,
in circa 3 Pfund-Rollchen, per Pfund 6½ Sgr. offerirt:
[2061] **C. G. Mache, Oderstrasse 30.**

[2116] Bei A. M. Colditz in Jüterbog und Leipzig ist erschienen und in alleu soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, in **Breslau** in der **Buch- und Musikalienhandlung** von **Julius Hainauer,** Schweidnitzerstraße Nr. 52:

Vollständiges Wörterbuch
der deutschen Sprache,
wie sie in der allgemeinen Literatur, der Poesie, den Wissenschaften, Künsten, Gewerben, dem Handelsverkehr, Staats- und Gerichtswesen 2c. 2c. gebräuchlich ist,
mit Angabe der Abstammung, der Rechtschreibung, der Wortformen, der verschiedenen, sowohl eigentlichen als bildlichen Wortbedeutungen in den einzelnen Ausdrücken und besonderen Redensarten, des grammatischen Gebrauchs, sowie auch der Sinnverwandtschaft der ähnlichen Worte,
nebst einer kurzen Sprachlehre und einer besonderen vollständigen Uebersichtstafel aller unregelmäßigen Zeitwörter mit den gebräuchlichen und veralteten Zeitformen bearbeitet und herausgegeben
von Dr. **Wilhelm Hoffmann.**
1. Lieferung. 5 Bogen. Geh. Preis 7½ Sgr.

[2115] In der Buch- und Musikalien-Handlung von **Julius Hainauer** in Breslau, Schweidnitzerstr. 52, sind zu haben:

Reden,
Proclamationen, Botschaften, Erlasse u. Ordres
Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV.
Vom Schlusse des vereinigten ständischen Ausschusses am 6. März 1848 bis zur Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrichs des Großen am 31. Mai 1851.
Eleg. broch. Preis ½ Thlr. Pracht-Ausgabe 1½ Thlr.

Ferner erschien so eben:

Reden
des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel
seit dem ersten vereinigten Landtage.
8 Bog. Lex. 8. eleg. broch. Preis 20 Sgr.
Berlin. Allgemeine deutsche Verlags-Anstalt.

Wandels Institut für Pianofortespiel
im Einhorn am Neumarkt, nimmt zum 3. Novbr. neue Schüler auf. **Wandelt.** [4078]

Unser gut sortirtes Lager von **Bournussen** und **Mänteln** in den neuesten und geschmackvollsten Formen erlauben wir uns hiermit unter Versicherung der strengsten Reelität einer geneigten Beachtung gehorsamst zu empfehlen.

Breslau, den **1.** November **1851.**

[2132] **Oppenheimer u. Neufeld.**

Vigogne- u. Sidney-Jacken, Damen-Spenser, Aermel und Strümpfe (weiß und schwarz).

Es ist uns gelungen, hierin einen ungemein guten und billigen Einkauf zu machen, worin wir zum Vortheil unserer resp. Abnehmer diese Artikel für jetzige Saison bestens empfehlen.

Jungmann u. Gräupner,
[2109] **Ring 52 (Naschmarktseite).**

Echte Thibets
in allen Farben, gute Qualitäten, empfehlen zu den billigsten Preisen:
Wohl u. Cohnstädt,
[2123] **Nikolaistraße** (Ring-Ecke 1) **im 2. Gewölbe.**

[2134] Aechte **Cachemir-Thybets** in den modernsten Farben à 15 Sgr., sowie eine Partie gestreifte **Seidenstoffe,** deren reeler Preis 27½ Sgr. die Elle, verkaufen à 15 Sgr.

Weisler u. Wollheim,
Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

50,000 Thaler
sind, auch getheilt, auf pupillarisch sichere Hypotheken, viele Jahre unkündbar, zu vergeben. Ohne Einmischung eines Dritten ist das Nähere auf frankirte Anfragen unter Adresse M. G. poste restante Breslau zu erfahren. [4171]

[706] **Bekanntmachung.**

Montag den 10. November d. J. soll in den Stunden von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Geschäftslokale der hiesigen königl. Straf-Anstalt ein Lizitations-Termin über die Lieferung der Verpflegung der Gefangenen dieser Anstalt für das Jahr 1852 stattfinden.

Die Lieferungs-Bedingungen können sowohl in der Polizei-Registratur der königl. Regierung zu Breslau, als auch in der Registratur der genannten Straf-Anstalt eingesehen werden, desgleichen die Speise-Etats, nach welchen die Verpflegung von ca. 900 Gefangenen erfolgen soll.

Insofern im Termin von einem vollständig geschäfts- und kautionsfähigen Lizitanten ein wirklich annehmbares Mindergebot abgegeben wird, soll der unbedingte Zuschlag sofort ertheilt werden, sonst aber der königl. Regierung zu Breslau die weitere Verfügung vorbehalten und die Lizitanten bis zu deren Eröffnung an ihre Gebote gebunden bleiben.

Brieg, den 21. Oktober 1851.

Die Direktion der königl. Straf-Anstalt.

---

[725] **Bekanntmachung.**

Am 12. k. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem hiesigen Posthalterei-Hofe, Antonienstraße Nr. 23,

zwei ausrangirte 4sitzige Personen-Postwagen

öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Kauflustige werden zu diesem Termine eingeladen.

Breslau, den 30. Oktober 1851.

Der Ober-Post-Direktor Kämpffer.

[2124] **Auktion.**

Montag, den 3. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen in Nr. 3 alte Taschenstr. Nachlaßsachen, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln, Hausgeräthe und diversen andern Sachen versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

[4221] **Auktion.**

Montag, den 3. d. Mts. Vormittags von 9 und Nachmitt. von 2 Uhr ab sollen Schmiedebrücke Nr. 21 eine Partie Cigarren, Roth- und Rheinweine in Flaschen meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Liebich, öffentlicher Auktionator.

[4176] **Avertissement.**

Indem ich meine Niederlassung als approbirter Zimmermeister hierselbst ergebenst anzeige, erlaube ich mir zugleich höflichst zu bitten: mir die vorkommenden Land- und Wasserbauten u. s. w., wie auch Reparaturen geneigtest aufgeben zu wollen. Meine Zuverlässigkeit und Billigkeit werde ich dann zu jeder Zeit an den Tag legen.

Stroppen, den 29. Oktober 1851.

Adolph Marticke, Zimmermeister.

Ausverkauf.

Da ich mein bisheriges Lokal räumen mußte, so konnte ich nur höchstens ¼ meines Lagers meistbietend verkaufen. Namentlich habe ich noch Bestände von feinen Tuchen, Düffels, Sammt- und Cachemir-Westen, welche ich zu ähnlichen Preisen verkaufen werde, wie sie in der Auktion bezahlt wurden.

Mein jetziges Lokal ist:

Ecke Blücherplatz u. Herrenstraße in den 3 Mohren, das erste Gewölbe in der Herrenstraße.

[2118] **Emanuel Hein.**

Gesuch.

Ein **Mangelgeselle**, welcher auf Mangelwaaren gut zu arbeiten versteht, kann in einer auswärtigen Fabrik eine dauernde Stellung erhalten.

Leute dieses Faches, die durch gute Zeugnisse ihre Sachkenntniß, Fleiß und Rechtlichkeit nachzuweisen vermögen, erfahren Näheres im en gros Tuchlager von **Wolff Lewisohn**,

[4019] Ring Nr. 7, erste Etage.

Landgarn-Leinwand,

reine Rasenbleiche,

Unterbeinkleider

für Herren und Damen in gebleichtem und ungebl. Parchent, Nachtspenzer u. Herrenunterjacken,

Wollen u. Baumwollen,

bunt und weißes Strickgarn, Seide ꝛc. empfiehlt:

A. E. Mülchen,

[4224] Tauenzienstraße Nr. 75.

[4189] **Lehrlings-Gesuch.**

Ein Knabe rechtlicher Eltern wird als Uhrmacherlehrling gesucht.

Näheres Schuhbrücke Nr. 24.

Liebichs Lokal.

[2105] Heute:

Großes Konzert der Theater-Kapelle.

Anfang 3½ Uhr.

Liebichs Lokal!

Zur Einweihung des

neuen Konzert- und Ball-Saales

Sonnabend den 8. Novbr.

Flora-Ball

(maskirt und unmaskirt.)

Der Saal wird mit Blumen und Guirlanden geschmückt, frisch gebohnert, brillant erleuchtet und gut geheizt sein. Die Ball-Ordnung leitet Herr Balletmeister Hasenhut.

Billets pro Person **15 Sgr.** sind bis zum 8ten d. Mts. in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren Bote u. Bock, Schweidnitzerstraße Nr. 8, zu haben. An der Kasse kostet das Billet 20 Sgr.

Eröffnung des Saales 8 Uhr. Beginn des Balles Punkt 9 Uhr. [2122]

[2126] **Wintergarten.**

Heute Sonntag: **Großes Konzert der Breslauer Musik-Gesellschaft,**

unter Direktion des Hrn. Jakoby Alexander.

Anfang 3 Uhr.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weiß-Garten.

[4213] Heute, Sonntag den 2. November:

Großes **Nachmittag- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle.**

Anfang 3½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

[2120] Freitag den 7. November 1851 bei aufgehobenem Abonnement großes Konzert zum **Benefiz des K. M. Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm:

1. Sinfonie von Gade. (neu.)
2. Gr. Konzert für Pianoforte, von Thalberg.
3. Konzert für die Violine, von Vieuxtemps.
4. Der Gang nach dem Eisenhammer, Ballade von Schiller, Musik von B. A. Weber.

Billets à 5 Sgr. sind in sämmtlichen hiesigen Musikalienhandlungen und im Weißgarten bei Herrn Springer von heute ab zu haben.

Café restaurant.

(Karlsstraße Nr. 37.)

Heute, Sonntag den 2. Novbr.:

großes Militär-Konzert

vom Musikchor des 19ten Inf.-Regiments.

Entree à Person 2½ Sgr.,

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

[2125] Das Musikchor.

Bergmann's Lokal,

[4194] Gartenstraße Nr. 23.

Heute, Sonntag den 2. Nov.: **Konzert.**

[4181] **ODEON.**

Heute Sonntag großes **Nachmittags- und Abend-Concert** der **Philharmonie,** unter Direktion des Hrn. Göbel. Anf. 3½ Uhr.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Schweizer-Haus

[2093] (hinter dem Freiburger Bahnhofe).

Sonntag den 2. Novbr. großes Vokal- und Instrumental-Konzert von den Sängern **Julius** und **Adelheid v. Bergen** und dem Harfen-Virtuosen **Herrmann Moderow.**

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Hartmann's Lokal.

(Früher Zahn.)

Heute **großes Instrumental-Konzert.**

[4191] Entree pro Person 1 Sgr.

[2127] **Casino-Halle,**

nahe der Oderbrücke (Matthiasstraße 93) heute, Sonntag den 2. November, großes

Doppel-Konzert,

von 5 bis 7 Uhr Trompeten-Konzert, von 7 Uhr an abwechselnd

Instrumental-Konzert.

Anfang 5 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

[4169] Zur **Kirmes** auf Morgen den 3. und Dienstag den 4. November ladet ergebenst ein. Wurst, Schweinebraten und auch etwas Gans wirds haben; Grogg wird gewiß gut sein.

Siebeneicher, in Lilienthal.

[4163] Einige gebrauchte **Flügel-Instrumente** werden zu kaufen gesucht.

Das Nähere im Riemergewölbe Nikolaistraße Nr. 77.

Montag den 3. Nov.

beginnt der billige Verkauf der für dieses Jahr in den Preisen **bedeutend herabgesetzten**

Mode-Schnittwaaren

und erlaube ich mir, besonders **diejenigen,** meiner geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden darauf hinzuweisen, die ihre diesjährigen **Weihnachts-Einkäufe in der Zeit besorgen wollen.** Als hauptsächlich preiswürdig empfehle ich:

Eine Auswahl von über 1000 Stück wollener Kleider, sowohl für den praktischen Hausbedarf, als auch zu eleganten Ausgeh- und Gesellschafts-Kleidern sich eignend, vorzüglich: französ. und englische Thibets in allen Farben, desgl. Twillts und Camlotts, wollene Stoffe mit Seide durchwirkt, karrirte wollene Winterstoffe, überhaupt alles Neue, was die Mode in diesem Jahre brachte, zum Preise von **1½, 2, 2½, 3, 4 bis 5 u. 6 Rtlr. pro Kleid.**

Eine gleiche große Auswahl von Umschlage-Tüchern aller Gattungen, und in allen Größen, und zwar von Cravatten-Tüchern von **2½ Silbergroschen** an, steigend bis zu den feinsten durchwirkten Umschlage-Tüchern à **15, 20 bis 25 Rtlr. pro Stück.**

Schwarze Taffte und Atlasse zu Kleidern und Mänteln, in vorzüglichster Qualität, von 17½ Sgr. an, steigend bis zu 2 Rtlr. pro Berliner Elle.

Kleider-Kattune, 4/4 und 6/4 breite, waschächt, sowohl helle wie auch dunkle ganz neue Muster, pro Kleid 1, 1¼, 1½ und 2 Rtlr.

Für Herren:

Westen in Wolle, Seide und Sammt, im neuesten Geschmack, von 10 Sgr. an, steigend bis zu 3 Rtlr.

Seidene Taschentücher, ächt ostindische, à 1, 1¼ und 1½ Rtlr.

Schwarze seidene Halstücher, auch bunte, in bester Qualität à 1, 1¼, 1½ und 2 Rtlr.

Louis Schlesinger,

Ring- und Blücherplatz-Ecke,

im Weinkaufm. Philippi'schen Hause.

NB. Auswärtige Aufträge werden eben so prompt und solide ausgeführt, als wären die resp. Käufer selbst anwesend. [2106]

[2119] **Apollo-Kerzen,**

schneeweiß, à Pack **9½** Sgr., à preuß. Pfund **12½** Sgr., bei Partien Rabatt, empfiehlt:

Eduard Nickel, Albrechtsstraße 7.

Thee-Offerte von Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke Nr. 51 im weißen Hause.

A. Schwarzer Thee:

1) Feinster Pecco-Thee mit weißen Spitzen, Nr. 1 d. Pfd. 4 Thlr.
2) Feinster Pecco-Thee mit weißen Spitzen, Nr. 2 d. Pfd. 3 Thlr.
3) Feiner Pecco-Thee mit weißen Spitzen, Nr. 3 d. Pfd. 2 Thlr.
4) Feiner Pecco-Thee mit orange Spitzen, Nr. 4 d. Pfd. 1⅓ Thlr.
5) Pouchony-Thee in Original-Paketen, das Paket 12½ Sgr.

B. Grüner Thee:

1) Feinster Perl-Thee, Nr. 1 das Pfd. 2 Thlr.
2) Feiner Perl-Thee, Nr. 2 d. Pfd. 1 Thlr. 20 Sgr.
3) Feinster Kaiser-Thee, Nr. 1 d. Pfd. 2 Thlr.
4) Feinster Haysan-Thee Nr. 1 das Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr.
5) Feiner Haysan-Thee Nr. 2 das Pfd. 1 Thlr. 2 Sgr.
6) Feiner grüner Thee das Pfd. 28 Sgr.

Die Nr. 1, 2 und 3 von beiden Gattungen sind in feinen 1/1 und ½ Büchsen und ¼ und ⅛-Packeten. Sämmtliche übrigen Sorten mit Ausnahme des unter 6 genannten grünen Thee in 1/1, ½ und ¼-Packeten.

Noch erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß in meinem Lager keine künstlich gefärbten Thee's geführt werden. [2128]

Gummi-Schuhe und Galloschen

mit rauhen Sohlen, für Herren, Damen und Kinder, in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen bei **Gebrüder Bauer.** [2099]

[4222] Der bisher unter dem Namen **„der Milchgarten"** bekannte Garten des Grundstücks Kirchstraße Nr. 1 an der Promenade ist zu einem ähnlichen Etablissement nebst Wohnung zu vermiethen. Das Nähere daselbst im 1. Stock zu erfahren.

[4226] **Theodor Lobeck's Steinkohlen-Niederlage,**

der Gartenstraße vis-à-vis, führt jetzt die Nr. 19 b, und empfiehlt ihr Lager stets frischer Förderung. Die Tonne Stückkohlen kostet bis vor die Thür 27 Sgr. 6 Pf., und tritt während des ganzen Winters keine Preiserhöhung ein. –

Da Betrüger mehrfach meine Firma gemißbraucht und Kohlen auf meine Bestellungszettel gefahren haben, so werde ich, um meine geehrten Kunden gegen jeden Betrug sicher zu stellen, fortan stets das geaichte Scheffelmaaß mitsenden und stelle es denselben frei, sich die Kohlen bei Ablieferung nachmessen zu lassen.

Theodor Lobeck.

E. Bote & G. Bock, Königl. Hof-Musik-Handlung. Grösstes, bekanntlich vollständigstes Musikalien-Leih-Institut.

Breslau, Schweidnitzer-Strasse Nr. 8.

[2131]

Unser

Modewaaren-Lager

ist durch die für jetzige und Winter-Saison sehr bedeutend gemachten Einkäufe von in Paris und London in unserm Fache erschienenen Neuheiten auf's Vollständigste sortirt. — Wir empfehlen dasselbe nebst unserm reichhaltigen Lager in

Bournussen, Mänteln und Mantillen

zur geneigten Berücksichtigung, mit dem Bemerken, dass unser Streben dabei stets dahin gerichtet ist, den an uns ergehenden Anforderungen in jeder Beziehung nach Kräften zu entsprechen.

Sämmtliche Seidenstoffe sind aus den ersten Fabriken Frankreichs. **Preise fest.** Sämmtliche Tuch- u. Wollenstoffe sind genetzt und dekatirt.

GEBR. LITTAUER,

Ring Nr. 42 eine Treppe. [2130]

Wahrhaft reeles Anerbieten.

Zu einem hierorts bestehenden lucrativen Waarengeschäft, welches sich eines angenehmen Rufes zu erfreuen hat, wird der Vergrößerung wegen ein Theilnehmer mit einem disponiblen Vermögen von mindestens 4000 Thlr. gesucht.

Kapitalisten, die dadurch ihre Fonds mit circa 15 % auf reelem Wege verzinst sehen dürften — oder gewandte junge Leute, die ein solches oder darüber besitzen, welchen Gelegenheit geboten würde, ihren eigenen Heerd begründen zu können, wollen ihre Adresse mit genauer Angabe des bisherigen Verhältnisses unter der Chiffre U. G. B. poste restante Breslau baldigst gelangen lassen.

„Die größte Diskretion wird im voraus zugesichert." [4140]

Lobethal's Lichtbild-Atelier
Ohlauerstr. Nr. 9, 3. Etage.

Dem geehrten Publikum empfehle ergebenst **meine Hauptniederlage fertiger Herrenstiefel so wie Damenschuhe** in allen Gattungen und nach der neuesten Façon.

Vorzüglich empfehle eine große Auswahl von Wasserstiefel und Damenschuhen mit Gutta-Percha-Futter und Sohlen.

D. Thomas, Schuhmachermeister,
Ohlauerstraße im blauen Hirsch,
[3980] Eingang: Schuhbrücke Nr. 7.

[4218] ☞ Ein Gemüse-Garten mit Obstbäumen und Weinanlagen nebst Wohnung ist sofort zu verpachten, auch sind dabei eine Partie Frühbeetfenster zu verkaufen oder mit in Pacht zu nehmen.

Das Nähere Hummerei Nr. 25.

Unser sehr großes Lager fertiger Damen-Mäntel und Bournousse empfehlen wir einem geehrten Publikum zu den billigsten Preisen einer geneigten Beachtung.

Weisler und Wollheim,

Schweidnitzer- und Junkern-Straße-Ecke Nr. 50. [2135]

[4174]

Wollene Unterjacken,

Beinkleider, Leibbinden, Kniewärmer, Strümpfe, Handschuhe u. dgl. für Herren u. Damen, in größter Auswahl, zu billigsten Preisen, um damit zu räumen, empfiehlt:
die Corsett-, Roßhaarrock- und Stepprock-Fabrik von
C. E. Wünsche, Ohlauerstraße Nr. 24 u. 25.

[4175]

Roßhaare,

gesponnene und **gut gesottene**, so wie auch **gezogene**, empfiehlt unter Garantie reeler Waare:
C. E. Wünsche, Ohlauerstraße Nr. 24 u. 25.

Adolph Bandelow aus Solingen,

in **Breslau Albrechtsstraße Nr. 13,** neben der königlichen Bank, empfiehlt sein wohlassortirtes Lager Solinger, englischer, steyrischer und Nürnberger **Eisen-**, **Stahl-**, und **Messing-Waaren** zu möglichst billigen Preisen. [4203]

[4202]

Strumpfwollen,

Vigogne, englische Strickwollen und die so beliebten Kammgarne in allen Farben und Stärken, empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen:
J. G. Krambs, vorm. Bedau Ring 38.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir unsere
Kolonialwaaren- und Delikatessen-Handlung
von Ohlauerstraße Nr. 80 **schräg über nach Ohlauerstraße Nr. 4** in den goldnen Löwen, neben der Apotheke, verlegt haben.

Lehmann u. Lange,
Ohlauerstraße Nr. 4, im goldnen Löwen. [2110]

[4210] **Die ersten, ächten**
Tyroler Rosmarin-Aepfel
empfehlen: **Gebr. Knaus, Kränzelmarkt Nr. 1.**

Das Möbel- u. Spiegel-Magazin von Joseph Stern,

38 Kupferschmiedestraße 38,

ist durch die Ankunft der erwarteten neuesten **Hamburger** und **Berliner Modelle** auf's Eleganteste vollständig assortirt, und empfiehlt die solideste Arbeit zu sehr civilen Preisen. [4207]



Haarerzeugendes grünes Kräuteröl,



überall anerkannt als das einzig und allein wahrhaft wirksame Mittel, auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern.
Preis à Fl. 25 Sgr.

ächtes Klettenwurzelöl à Fl. 2, 4, $7\frac{1}{2}$ u. 10 Sgr.
Pappelknospenöl à Fl. 4 Sgr. } d. Dtz. 1 Rtl.
vegetabilisches Haaröl à Fl. 4 Sgr. }

Parfüms, Toilette-Seifen, Pomaden in größter Auswahl empfehlen:

Piver u. Comp.,
[4206] Parfümerie-Waaren-Handlung, Bischofsstraße Stadt Rom.

[4204]

Stralsunder Spielkarten.

Hiermit empfehle ich meine Haupt-Niederlage aller Sorten **Spielkarten** aus der Fabrik von **Dickelmann u. Comp.** in **Stralsund**.
Konsumenten und Wiederverkäufern zur geneigten Beachtung, und berechne letzteren möglichst höchsten Rabatt. Breslau, im Nov. 1851. **J. D. Wedlich,** Schweidnitzerstr. im blauen Bär.

Gebrüder Bauer,

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Möbeln, Spiegeln, Parquets, Polsterwaaren, Möbelstoffen, Tapeten** und **Teppichen** zum Belegen ganzer Zimmer. [2098]

[2104] Die

Hof-Steindruckerei

des Herzogthums Anhalt-Bernburg soll mit Genehmigung der Regierung wegen Augenkrankheit des Besitzers verkauft werden.

Ein tüchtiger, nicht unbemittelter Lithograph findet hier eine mit vielen Annehmlichkeiten verbundene sicheren Existenz.

Näheres durch den Hof-Lithograph **Werner** in Ballenstedt.

Für **Damen** und **Herren:**
Tücher, Double-Shawls, jeder Art,
in unbedingt größter Auswahl
im Fabrik-Lager von **Meidner u. Co.**
En gros und en détail-Verkauf:
Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11,
[4139] eine Treppe.

[4218] **Damenmäntel,**

in den verschiedensten Qualitäten von 3½ bis 25 Rthl., empfiehlt in reichhaltigster Auswahl und in den modernsten Schnitten, die **Waaren-Handlung** von

Adolf Hirsch,
Krotoschin, Ring Nr. 1.

Gotowe plaszczyki damskie w roźnych gatunkach w cenach iak nayumiant lowanszych odebrat nowo handel towarow

Adolfa Hirsza,
w Krotoszymie rynk Nr. 1.

---

800 bis 1000 Rthl.,

zur ersten und alleinigen pupillarisch-sicheren Hypothek, auf einen Straßen-Kretscham mit Ackerland, ohnweit Breslau, werden von einem pünktlich zinsenzahlenden Manne gesucht, mit 5 pCt. zu verzinsen und unter 3 Jahren keine Kündigung bei prompter Zinsenzahlung.

Näheres darüber einzusehen bei [4201]
Jestel, Große Groschen-Gasse 6, eine Treppe.

Billard-Verkauf.

Neue Billards und **Queues** stehen stets in größter Auswahl billig zum Verkauf bereit. Auch wird jede **Reparatur-Arbeit** an **Billards** und **Queues** stets angenommen und aufs prompteste ausgeführt. [4173]

Letzner, Billardbauer, Ring Nr. 15.

Etablissements-Anzeige.

Zur Dreharbeit beim Wagen-, Mühlen- und Maschinenbau, sowie zu jeder in dies Fach greifenden Metallarbeit empfiehlt sich, bei sauberer und baldiger Anfertigung die billigsten Preise versprechend:

Heinrich Füllner, Metalldrechsler,
[4214] Weidenstraße Nr. 3.

Pacht-Gesuch.

Eine Schankgelegenheit oder eine Weinstube wird bald oder zum Quartal zu pachten gesucht. Verpächter erfahren das Nähere bis Ende dieses Monats unter der Adresse **Nr. 18 A. poste restante Breslau franco.** [4229]

[4193] **Eine Apotheke**
in einer Gebirgsstadt mit ca. 2400 Thlr. jährl. Geschäft ist preiswürdig sofort zu verkaufen durch

A. Geisler,
Schmiedebrücke Nr. 44.

[2097] Bei der Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkey bei Bernstadt steht

eine Brückenwaage

von 50 Ctrn. Ziehkraft, mit oder ohne nöthigen Ueberbau (Waagehäuschen), zum baldigen Verkauf.

Ueberschuh-Federn.

Elegant und dauerhaft gearbeitet, für deren Haltbarkeit ich garantire, empfiehlt das Dtzd. zu 3 Thlrn. und 4 Thlrn. Auswärtige Aufträge werden pünktlich ausgeführt

L. Stenzel, Stahl- und Bronze-Arbeiter.
[4179] Schmiedebrücke Nr. 49.

[2117] **Anzeige.**

4 bis 500 noch ganz gute Druckformen, so wie eine starke Presse mit Holzspindeln für Wollen-, Leinen- und Baumwollen-Waaren, stehen zu sehr billigen Preisen znm sofortigen Verkaufe bei **J. Bruck** in Schweidnitz.

Weißdorn-Saamen

zu Hecken, offerirt zur Herbstsaat:

Julius Monhaupt,
[2089] Albrechts-Straße Nr. 8.

Die Wein- und Bierhalle,
Ritterplatz 9,

empfiehlt gutes **Hamburger Magenbier** in 1/1- und ½-Flaschen, in ½- und 1/1-Eimern, so wie auch einen gut abgelagerten Ungar, echten Burgunder und andere beliebte Weine zu den billigsten Preisen. [4187]

Junge Damen,

welche in allen weiblichen Handarbeiten, im Weißnähen, Sticken, auch im Schneidern nach Maaß und Schnitt Unterricht zu nehmen wünschen, erfahren Näheres Junkernstraße Nr. 18, eine Stiege, bei Frau Kommissions-Räthin

[4208] **Herrmann.**

Une demoiselle française,

offrant les meilleurs garanties, accepterait une place de gouvernante de jeunes enfans dans une bonne maison. S'adresser (franco) à M. A. M. poste restante Breslau. [3822]

[4198] Ein junges Mädchen wünscht sofort in oder außerhalb Breslau als Verkäuferin in einem Laden placirt zu werden. Näheres Karlsstraße Nr. 46, drei Stiegen vornheraus.

[4230] Ein Knabe von redlichen Eltern, welcher gesonnen ist die Schneider-Profession gründlich zu erlernen, kann sofort eintreten. Zu erfahren Ohlauerstraße Nr. 20, 3 Stiegen.

C. Walter.

Engagements-Gesuch.

Eine junge, gebildete, kinderlose Wittwe sucht ein Engagement als Wirthin. Adressen bittet man unter **F. Z. poste restante Breslau franco** abzugeben.

[4178] **Messing-Rollen**

in allen Größen und Formen empfingen in Kommission und empfehlen solche zu Fabrikpreisen den Herren Tischlermeistern, insbesondere den Möbel- u. Pianofortefabrikanten

Abeking u. Comp.,
Schweidnitzerstr. Nr. 52.

[4216] **Zu verkaufen.**

Ein Dampfkessel, 7—8 Pferdekraft, mit Siedrohr und Garnitur, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen bei

J. Proskauer,
Antonienstraße Nr. 30.

Zwei feuerfeste **Geldschränke** sind billig zu haben bei **J. Proskauer,**
[4217] Antonienstraße Nr. 30.

Glatte Barege,
6 Sgr. die preuß. Elle.

H. Wongrowitz,
[4220] **Elisabetstraße Nr. 5.**

[2107] **Geräucherte Bratwurst**

nach Frankfurter Art empfiehlt der Wurst- und Pasteten-Fabrikant:

C. F. Dietrich,
Schmiedebrücke Nr. 2.

[4185] **Kapitalien**

in verschiedener Größe sind gegen sichere Hypotheken auf städtische und ländliche Grundstücke zu vergeben. Offerten werden unter der Adresse **A. S. 3 poste restante Breslau franco** angenommen.

[2108] Ein gebrauchter, leichter, zweispänniger Brettwagen steht billig zu verkaufen Fischergasse Nr. 7 B in der Räucher-Anstalt des

C. F. Dietrich.

[4228] **Frische Austern, bei Gebr. Friederici.**

[4210] Von frischer Sendung

Engl. Chester-Käse,
Hamb. Rauchfleisch,
Sardines à l'huile,
Malaga-Citronen,

empfingen und offeriren:

Gebrüder Knaus.

[4167] Ein neuer Handwagen ist zu verkaufen am Wäldchen Nr. 10.

[1530] **Brustreiz-Krankheiten.**

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts wirksameres und besseres, als die **Pâte pectorale** von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln zu haben, in **Breslau** bei Herrn Kaufmann **Scheurich,** neue Schweidnitzerstraße Nr. 7.

Grünkern oder Suppenkorn

ist wieder vorräthig bei **Herman Straka,** Junkernstr. Nr. 33.

[4172] Eine **neu milchende Eselin** nebst Fohlen sind zu vermiethen, und theilt Näheres hierüber mit die Mühlenverwaltung der großen Mühle zu Bautzen.

[4182] Ein schwarzer abgeführter Vorstehhund ist bald zu verkaufen.

Das Nähere Freiburger Bahnhof in der Restauration.

[4177] Taschenstraße Nr. 20 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres par terre links.

[4225] **Ein Komptoir**

mit Remisen und kleiner Wohnung, bald beziehbar, weiset nach die Handlung Tauenzienstraße Nr. 75.

[4199] **Zu vermiethen**

und 3. Januar k. J. zu benutzen ist in der Neustadt Kirchstraße Nr. 13, ein abgeschlossener Hofraum als Lagerplatz. Das Nähere nebenan im Knaben-Hospital in der 1sten Etage.

[4205] Ein gut möblirtes Zimmer ist bald zu beziehen, Bütterstraße Nr. 25, erste Etage.

[5186] **Zu vermiethen**

ist Schuhbrücke und Kupferschmiedestraße 58/43 (im goldenen Stück) eine kleine Wohnung im ersten Stock, zu Weihnachten.

Ein Verkaufs-Gewölbe

hell und trocken, mit heizbarem Komtoir, ist Term. Weihnachten 51 zu vermiethen Kupferschmiedestraße Nr. 17. Näheres daselbst beim Haushälter. [4196]

[4056] Zwei Stuben mit oder ohne Möbel, an einem schönen Theile der Promenade in der 1. Etage sind zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres bei Herrn Administrator Feller, Schmiedebrücke Nr. 9.

[4220] Große **Keller** sind Karlsstr. Nr. 38 zu vermiethen. Näheres bei **E. Hein,** Herrenstraße 31 in den 3 Mohren.

[3951] Eine Wohnung, 3 Treppen hoch, ist für 80 Rtl. sogleich zu beziehen: Werderstr. 37.

[4195] **Schmiedebrücke Nr. 17,**

in 4 Löwen, ist eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 2 Vorder- und einer Hinterstube, Küche, Keller und Bodengelaß zu Term. Weihnachten d. J. zu vermiethen. Näheres jederzeit daselbst beim Haushälter.

[2129] **Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.**

Kammerherr v. Ziegler aus Dambrau. Frau v. Wrochem aus Berlin k. Gutsbes. Baron v. Saurma aus Ruppersdorf. Gutsbes. von Wiedenbach. Gutsbes. v. Camuste aus der Pfalz. Gutsbes. Rösler aus Hartau. Etatsrath Leron aus Rußland. Kaufm. Hancke aus Goldberg. Kaufm. Manche und Oekonomen Mätzke und Sagues aus Berlin.

Markt-Preise.

Breslau am 1. November 1851

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	72	67	63	55	Sgr.
Gelber dito	69	66	63	57	»
Roggen . . .	57	55	52	48	»
Gerste . . .	44	43	42	40	»
Hafer	27	26	25	24	»
Raps	76	74	72	68	»
Sommer-Rübsen	59	57	54	52	»
Spiritus . . .	10½ Rtl. Geld.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

---

31. Okt. u. 1. Nov.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27″ 2‴,65	27″ 5‴,13	27″ 6‴,10
Luftwärme	+ 2,0	+ 3,9	+ 7,0
Thaupunkt	+ 0,9	+ 2,4	+ 3,4
Dunstsättigung	91pCt.	88pCt.	73pCt.
Wind	O	SW	NW
Wetter	bed. u. Regen	überwölkt	überwölkt
Wärme der Oder		+ 6,4	

Börsenberichte.

Breslau, 1. November. Geld- und Fonds-Course. Holländische Rand-Dukaten 95½ Br., Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 109½ Br. Polnische Bank-Billets 94¼ Gl. Oesterreichische Banknoten $82\frac{5}{12}$ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 103⅓ Br. Neue Preußische Anleihe 4½ % $103\frac{7}{12}$ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½ % 88¾ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 122½ Br. Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4 % 99¾ Gld. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½ % 102½ Br., dto. 4½ % — — Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½ % — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 103¼ Br., neue 3½ % $94\frac{1}{12}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½ % 96¼ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4 % $103\frac{7}{12}$ Br., Litt. B. 4 % 103 Br., 3½ 95½ Gl. Rentenbriefe 99½ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % $94\frac{11}{12}$ Br., neue $94\frac{11}{12}$ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4 % — — Polnische Schatz-Obligationen 4 % 81¾ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 84 Gld. Polnische Anleihe dito à 200 Fl. 19¾ Gld. Kurhessische Prämien-Scheine à 40 Rtlr. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger $73\frac{5}{12}$ Gl., Priorität 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 3½ % 130⅙ Gld., Litt. B. 3½ % 120 Br., Priorität 4 % 97¾ Br. Krakau-Oberschlesische 4 % $77\frac{5}{12}$ Br., Priorität 4 % — — Niederschlesisch-Märk. 3½ % 93 Br., Priorität 4 % — — Priorität Ser. 4½ % 102 Br., Priorität 5 % Ser. III. 102¾ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 4 % — — Neisse-Brieger 4 % 52⅚ Br. Köln-Mindener 3½ % — — Priorität 5 % II. Emiss. 104¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4 % — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 32¼ Br. Posen-Stargard 3½ % — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142¼ Gl. Hamburg k. Sicht 151⅛ Br., 2 Monat 150 Br. London 3 Monat 6. $23\frac{1}{12}$ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht $100\frac{1}{12}$ Br., 2 Monat 99⅙ Gld. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Berlin, 31. Oktober. Obgleich einzelne Effekten anfangs etwas höher bezahlt wurden, war doch die Börse in sehr flauer Haltung, und fast alle Eisenbahn-Aktien wurden zu mehr oder weniger weichenden Coursen verkauft.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½ % 105⅞ à ¾ bez., Priorität 4½ % 102½ Gld., 5 % 104 Br. Krakau-Oberschlesische 4 % 78 à 77 bez., Priorität 4 % 86 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 32¼ à 32 bez. und Br., Priorität 5 % 99 Br. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 92¾ bez. und Br., Priorität 4 % 97¼ Br., 4½ % 101½ bez., Priorität 5 % Serie III. 102¼ Br., Priorität Serie IV. 5 % 103 bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 % 31 Br., 4½ % — — Oberschlesische Litt. A. 3½ % 131¼ à 130¼ bez., Litt. B. 3½ % 120 Br. Rheinische 61 à 60½ bez. und Br. Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 102⅞ bez. Staats-Anleihe 1850 4½ % 103⅛ bez. Staats-Schuld-Scheine 88¾ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 120½ bez., Posener Pfandbriefe 4 % 103⅛ bez., 3½ % 93¾ bez. Preußische Bank-Antheil-Scheine 96 à 95⅝ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4 % 94½ Gld., neue 4½ % 94½ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 % 84¼ Br., à 300 Fl. 144 Br.

Wien, 31. Oktober. Bei unbelebtem Umsatz war die Börse in Fonds und Aktien wenig verändert. Neues Anlehen in A. Certif. 92¼ bis ⅜, in St. 91⅞ bis 92, in B. anfangs höher, später 101. Nordbahnaktien von 145⅜ bis 146⅛ gemacht, schließen fest. Wechsel um ca. ¼ % höher, bleiben gefragt, vorzüglich London und Paris; auch Gold etwas besser.

5 % Metalliques 92, 4½ % 81⅛; Nordbahn 145⅞; Hamburg 2 Monat 182; London 3 Monat 12. 21.; Silber 23.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.